

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 43-47 (1993-1997)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)

Publicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)

Redaktion: Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur,
Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

Gratulamur! S. 1. – *Kay Ehling*: Alexander II. Zabinas, ein angeblicher (Adoptiv-)Sohn des Antiochos VII. oder Alexander I. Balas? S. 2. – *Lorenzo Bellesia*: Inquadramento della produzione di ongari nelle zecche emiliane tra la fine del '500 e gli inizi del '600. S. 8. – *Eugenijus Ivanauskas*: Georgius Helvetius, Assayer of the Vilnius Mint. S. 14. – Nekrolog. S. 16. – Münzfunde. S. 17. – Altes und Neues. S. 19. – Berichte. S. 21. – Besprechungen. S. 22.

Gratulamur!

Am 28. Januar feierte unser Ehrenmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied

Herbert A. Cahn

seinen 80. Geburtstag. Seine Verdienste um die SNG sind zahlreich: am 1. Oktober 1949 erschien die erste Nummer der «Münzblätter», die er bis 1964 redigierte. Von 1981 bis 1987 lag die Redaktion der «Schweizerischen Numismatischen Rundschau» in seinen Händen. Er rief, zusammen mit Leo Mildenberg und Colin Martin, die Serie «TYPOS» ins Leben, in der von 1975 bis 1982 sechs Monographien zur antiken Numismatik herauskamen.

Daneben kennen wir Herbert Cahn als numismatischen Autor – man denke nur an seine Doktorarbeit über Naxos –, als anregenden Professor für Numismatik in Heidelberg, der es verstand, bei seinen Studenten Begeisterung zu erwecken, als einen der Mitbegründer der Zeitschrift «Antike Kunst» und nicht zuletzt als begabten Musiker.

Es ist mir eine Ehre und eine grosse Freude, Dir, lieber Herbert, die Glückwünsche im Namen der SNG auszusprechen und Dir noch viele aktive und interessante Jahre zu wünschen.

Silvia Hurter
Präsidentin der SNG

ALEXANDER II. ZABINAS – EIN ANGEBLICHER (ADOPTIV-)SOHN DES ANTIOCHOS VII. ODER ALEXANDER I. BALAS?*

Kay Ehling

Als der ägyptische König Ptolemaios VIII. Euergetes II. (146–130) von dem aus der parthischen Gefangenschaft zurückgekehrten Seleukiden Demetrios II. Nikator angegriffen wurde, stellte Ptolemaios einen Gegenkönig, Alexander II., auf¹. Nach Justin war Alexander II. ägyptischer Herkunft, Sohn eines Kaufmannes (39,1,4). Er führt dann weiter aus: *Composita fabula, quasi per adoptionem Antiochi regis receptus in familiam regiam esset...* d.h. es wurde eine Geschichte konstruiert, als wäre Alexander II. durch Adoption des Königs Antiochos VII. Sidetes in die königliche Familie aufgenommen worden (39,1,5). – Dagegen heisst es bei Porphyrios von Tyros, Ptolemaios VIII. Euergetes II. πέμπει βασιλέα τῷ Ἀσίᾳ Ἀλέξανδρου, ὡς υἱὸν Ἀλεξάνδρου... «schickte den König der Asianer Alexander, gleichsam wie den Sohn des Alexander» (gemeint ist Alexander I. Balas) gegen Demetrios II. (Euseb. Chron. I 257f=FGH 260 F32.21). Hier liegen also zwei verschiedene Überlieferungen einer fiktiven Sohnschaft vor. In der historischen Forschung ist der detailreichere Bericht des Justin bevorzugt worden, nach dem Alexander II. als Adoptivsohn Antiochos VII. ausgegeben wurde².

Aber schon Barclay V. Head hat nach einem Goldstater im British Museum mit dem Porträt des Alexander II. und der Reverslegende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΘΕΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ zu einem thronenden Zeus mit Nike vermutet, dass er «claimed to have been adopted by Alexander I»³ und den nur bei Justin erwähnten Adoptionsvorgang auch auf die Überlieferung bei Porphyrios übertragen. Jüngst hat O. Mørkholm diesen Goldstater noch einmal besprochen und festgestellt, dass Titel und Reversstyp von späten Antiochos-IV.-Münzen übernommen sind. Er kommt zu dem Ergebnis: «Looking at both type and legende, the reverse of Alexander II's goldstater is an exact copy of the coinage of Antiochus IV ... The numismatic material thus lends strong support to the literary information that Alexander II Zabinas was passed off as a son of Alexander Balas, and, consequently, was regarded as a descendant of Antiochus IV»⁴. Im folgenden sollen einige weitere Beobachtungen an den Münzen Alexanders II. zusammengetragen werden, die die Annahme, Alexander II. sei als Sohn Alexanders I. ausgegeben worden, in der Tat sehr wahrscheinlich machen.

* Herr Dr. B. Funk war so freundlich, das Manuskript zu lesen und zu kommentieren. Herrn Dr. H.-D. Schultz danke ich herzlich für die Photographien.

¹ Der historische Hintergrund bei U. Wilcken, Alexander (23), RE I 1 (1893) Sp. 1439f. E. Will, Histoire politique du monde hellénistique (323–30 av. J.-C.) (Nancy 1967) Bd. II S. 365f.

² E.R. Bevan, The House of Seleucus (London 1902; Nachdruck 1966) II S. 249. Bevan schreibt dort S. 249 Anm. 2: «The statement of Eus. i. p. 257 that he was represented as the son of Alexander Balas is probably a confusion». A.R. Bellinger, The End of the Seleucids (New Haven 1949) S. 62; Will (Anm. 1) S. 365. C. Bohm, Imitatio Alexandri im Hellenismus. (Diss. Köln 1986; München 1989) S. 128.

³ B.V. Head, Historia Numorum (Oxford 1911; Nachdruck 1967) S. 768. Vgl. die Abbildung bei E. T. Newell, The Seleucid Mint of Antioch, AJN 51, 1917, S. 88 Nr. 358 Taf. X.

⁴ O. Mørkholm, A Posthumous Issue of Antiochus IV of Syria, NC 1983, S. 62.



Im Gegensatz zu dem erwähnten Goldstater tragen die Silbermünzen lediglich die Legende ΒΑΣΙΛΕΘΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ⁵. Der Zeustyp kommt jedoch ebenso auf den Tetradrachmen vor, aber ohne dass die Nike den Namen bekränzt. Es ist bemerkenswert, dass der Zeustyp auch für Alexander I. geprägt wurde⁶, nicht aber für Antiochos VII.

Für unsere Fragestellung nach der angeblichen Herkunft des Alexander II. sind die Bronzeprägungen von grösster Bedeutung. A. Houghton ordnet richtig die Bronzen mit der Reverslegende ΒΑΣΙΛΕΘΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ Alexander II. zu⁷, die M.E. Babelon noch Alexander I. zugeschrieben hatte⁸. In der Legende fehlt das Epitheton *θεος*, sonst gleicht sie der auf dem Goldstater. Bereits in seinem ersten Regierungsjahr 129/128 v. Chr. sind datierte Bronzen (ΔΠΡ = 184 S.Ä.) geprägt worden, die auf der Rückseite Dionysos nach links stehend zeigen, mit Chiton und Himation bekleidet, Kantharos und Thyrsos haltend (*Abb. 1*)⁹. Eine andere Bronze trägt das Bildnis des Dionysos auf der Vorderseite¹⁰. Die Dionysosthematik klingt bereits unter Alexander I. an. So sind für ihn Bronzen geschlagen worden, die das Bild eines efeubekränzten Dionysos auf der Vorderseite zeigen¹¹. Für seinen vermeintlichen Vater, Antiochos IV., liess Alexander I. Bronzen ausgeben, die auf der Vorderseite einen Dionysoskopf mit den Gesichtszügen Antiochos IV. tragen; auf der Rückseite befindet sich ein Thyrsos¹².

Historischer Hintergrund für die erstmalige Propagierung des Dionysoskultes auf seleukidischen Münzen ist die im Jahr 150 v. Chr. geschlossene Ehe zwischen Alexander I. und der Ptolemaierin Kleopatra Thea (I. Makk. 10,57f.). Die Ptolemaier führten ihren Ursprung auch auf Dionysos zurück¹³. In einer Inschrift wird Ptolemaios III. als *ἀπόγενοζ* väterlicherseits von Herakles und mütterlicherseits von Dionysos bezeichnet (OGIS 54). Durch die Ehe mit einer Ptolemaierin konnte sich Alexander I. zu diesem Gott in Bezug setzen. Der Eheverbindung zwischen Alexander I. und Kleopatra Thea entstammte der später von Tryphon gegen Demetrios II. (!) erhobene Kinderkönig Antiochos VI. Epiphanes Dionysos, für den das Dionysosthema als echten «Abkömmling» des Gottes propagandistisch intensiv genutzt wurde. Dionysos oder dionysische Motive erscheinen auf seinen Hemidrachmen¹⁴, Diobolen¹⁵ und Bronzen¹⁶. Eine Bronze zeigt einen Dionysos im Chiton nach links, mit Kantharos in der rechten und Thyrsos in der linken Hand; dieses Motiv wurde

⁵ BMC The Seleucid Kings (London 1878) S. 81ff.

⁶ Ebenda S. 51f. Nr. 7ff. Newell (Anm. 3) S. 46f. Nr. 135ff.

⁷ A. Houghton, The Coins of the Seleucid Empire from the Collection of Arthur Houghton (New York 1983) S. 11f. Nr. 173ff.

⁸ M.E. Babelon, Les rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène (Paris 1890) S. 108 Nr. 850. S. 113 Nr. 886.

⁹ BMC Seleucid Kings (Anm. 5) S. 82 Nr. 12ff. Newell (Anm. 3) S. 88f.

¹⁰ BMC Seleucid Kings (Anm. 5) S. 84 Nr. 32ff.

¹¹ BMC Seleucid Kings (Anm. 5) S. 56 Nr. 56ff.

¹² Houghton (Anm. 7) S. 47 Nr. 564; Morkholm (Anm. 4) S. 57ff.

¹³ Zur Dionysosverehrung der Ptolemaier vgl. H. Jeanmaire, Dionysos. Histoire du Culte de Bacchus (Paris 1970) S. 362ff. 447ff.

¹⁴ BMC Seleucid Kings (Anm. 5) S. 64 Nr. 16ff.; Newell (Anm. 3) S. 66f. Nr. 252ff. Houghton (Anm. 7) S. 15 Nr. 239ff.

¹⁵ BMC Seleucid Kings (Anm. 5) S. 64 Nr. 19; Newell (Anm. 3) S. 67 Nr. 256.

¹⁶ BMC Seleucid Kings (Anm. 5) S. 65ff. Nr. 23ff.; Newell (Anm. 3) S. 70 Fig. 8f.; Houghton (Anm. 7) S. 15 Nr. 243ff.

später auch für Alexander II. verwendet (*Abb. 1*). Offensichtlich ist Dionysos in starkem Masse mit der Nebenlinie des Seleukidenhauses (Alexander I. – Antiochos VI. – Alexander II.) identifiziert worden (*Fig. 1*). Denn obwohl Demetrios II. und Antiochos VII. später ebenfalls mit Kleopatra Thea verheiratet waren, fehlt auf den Münzen jeder Hinweis auf den Gott.

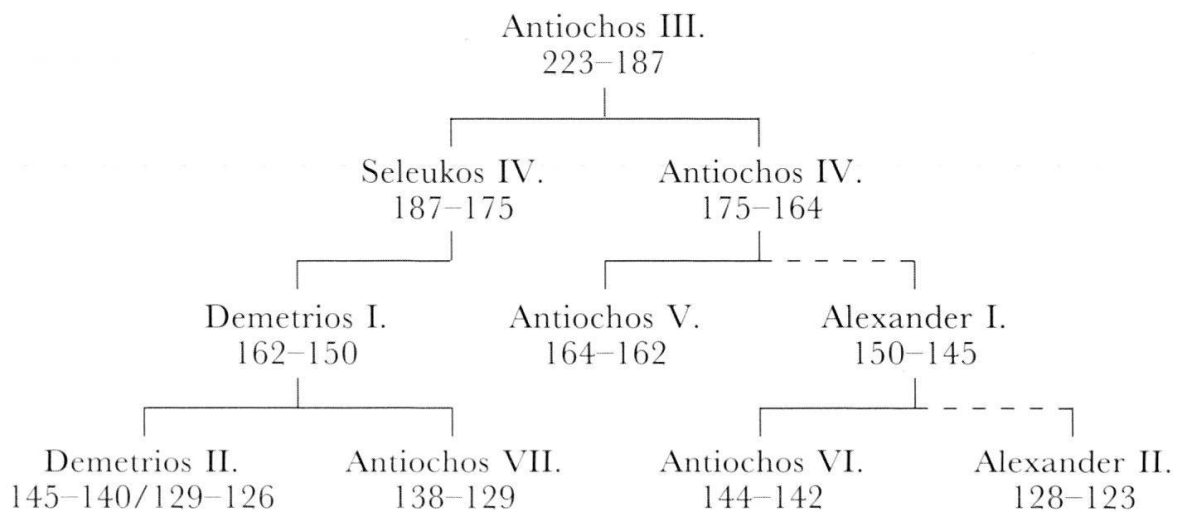


Fig. 1

Aus diesem Grund scheint es mir auch nicht möglich, die kleinen Stierhörner auf den Tetradrachmenporträts des Demetrios II. aus der zweiten Herrschaftsperiode¹⁷ als Anspielung auf den Stierdionysos zu verstehen¹⁸. Die Hörner sollen wohl eher an Seleukos I. erinnern¹⁹.

Auf einigen Bronzen des Alexander II. findet sich ein Porträt, bei dem sechs Strahlen unmittelbar aus dem Kopf springen (*Abb. 2*). Eben diese Strahlen zeichnen alle Porträts Antiochos VI. aus (*Abb. 3*). Sie sind nicht am Diadem befestigt (oder als am Diadem befindlich zu denken)²⁰, sondern entwachsen direkt dem Kopf und sind als Epiphaniezeichen aufzufassen²¹. Dieser Porträttyp des Alexander II. lehnt sich zweifellos an das Bildnis Antiochos' VI., des Sohnes des Alexander I., an. So erscheint Alexander II. hier gleichsam als «Bruder» des Antiochos VI.

Mit dem Thronnamen Ἀλεξάνδρος wurde Alexander II. mit Alexander I. und Alexander d. Grossen verbunden und sein Herrschaftsanspruch ideell erhöht²². Er gleicht sich beiden auch im Münzbild durch das Tragen bestimmter Attribute (böotischer Helm, Löwenhaut, Elephantenhaut) bewusst an²³. Wie Alexander I. (*Abb. 4*) trägt Alexander II. auf Bronzen einen böotischen Helm²⁴. Teil der *imitatio*

¹⁷ Dazu N. Dürr, *Das Horn des Demetrios II.*, SM 29, 1979, S. 7ff.

¹⁸ Als Stierdionysos deutet das Münzbild R. Fleischer, *Studien zur seleukidischen Kunst*, Band I: Herrscherbildnisse (Mainz 1991) S. 74. Vgl. Eurip. *Bakchen* V 100; 618; 920–922.

¹⁹ Vgl. die Diskussion bei Fleischer (Anm. 18) S. 74.

²⁰ So richtig R.R.R. Smith, *Hellenistic Royal Portraits* (Oxford 1988) S. 42.

²¹ Ebenda S. 42.

²² Zur *imitatio Alexandri* des Alexander II. vgl. C. Böhm (Anm. 2) S. 127ff.

²³ Vgl. die Abbildung bei Fleischer (Anm. 18) Taf. 43 e. Zu den Attributen vgl. Smith (Anm. 20) S. 38ff.

²⁴ P. Dintsis, *Hellenistische Helme*, *Archaeologica* 43, 1986, S. 10; Kat. S. 207 Nr. 25; Taf. 7,2.

Alexandri des Alexander I.²⁵ ist die Selbstdarstellung im Löwenfell (*Abb. 5*). Alexander II. trägt nun in Angleichung an Alexander I. und Alexander d. Grossen auf Bronzen ebenfalls einen Löwenkalp (*Abb. 6*)²⁶.

Zudem lässt sich Alexander II. auf einem Bronzetyt in der Elefantenhaut abbilden²⁷. Diese Darstellungsform wird zwar auch von Demetrios I.²⁸ und Demetrios II.²⁹ genutzt, aber auf Münzen der östlichen Münzstätte Seleukia am Tigris. Alexander II. lässt diese Büste mit Elefantenskalp in einer westlichen Münzstätte, in Antiochia, prägen³⁰.

Wir können also zusammengefasst feststellen:

1. Die Epitheta auf dem Goldstater des Alexander II. im British Museum stammen von späten Antiochos IV.-Münzen.
2. Im Münzprogramm des Alexander II. spielt das Dionysosthema – wie für Alexander I. und Antiochos VI. – eine wichtige Rolle.
3. Die Epiphaniestrahlen des Antiochos VI. sind für bestimmte Porträts auf Bronzetyten übernommen worden.
4. Alexander II. verwendet Attribute wie den böotischen Helm und den Löwenkalp, die auch von Alexander I. verwendet wurden.

Allerdings hat Fleischer in seiner ausgezeichneten Studie zum seleukidischen Herrscherbildnis richtig beobachtet, dass bei den Münzporträts das Stirnhaar und das lange, strähnige Nackenhaar des Alexander II. (*Abb. 7*) sich deutlich an die Frisurbehandlung Antiochos VII. anschliesst (*Abb. 8*). Auch besteht in der Physiognomie des Alexander II. keinerlei Ähnlichkeit mit Alexander I., aber – so Fleischer – «leichte Anklänge» an die Gesichtszüge Antiochos VII. Er zieht daraus den Schluss, dass das Münzporträt des Alexander II. «sehr gegen» die Annahme, Alexander II. sei als Sohn des Alexander I. ausgegeben worden, spricht. Ein Vergleich der Physiognomien Alexanders II. und Antiochos VII. anhand der Münzporträts zeigt aber eher erhebliche Unterschiede als Gemeinsamkeiten: Alexander II. besitzt ein vorspringendes, oben tief eingezogenes Kinn³¹, eine lange, eingesattelte spitz zulaufende Nase³² und ein schlankes Gesicht. Der Kopf Antiochos VII. ist dicklich und neigt zum Doppelkinn, das Kinn selbst ist schwächer ausgebildet. Seine kleinere Nase knickt oben ab oder geht fast ohne Einschnitt leicht gewölbt aus der Stirn hervor. Durch die jeweils sehr unterschiedlich geformten Nasenspitzen besitzen auch die Filtra eine andere Form. Allenfalls die überstehende Oberlippe ist ein beiden gemeinsames Merkmal, doch hat Alexander II. einen schmallippigen und Antiochos VII. einen volllippigen Mund³³. Wenn auch die Übereinstimmungen bei der Haarfrisur zwischen Alexander II. und Antiochos VII. ein wichtiges und bemerkenswertes Indiz bilden, so reichen diese Beobachtungen aber doch wohl nicht aus, um oben festgestellte Verbindungen zwischen Alexander II. und Alexander I. wieder in Frage zu stellen.

²⁵ Zur *imitatio Alexandri* des Alexander I. vgl. Bohm (Anm. 2) S. 105ff.

²⁶ Babelon, *Les rois de Syrie* (Anm. 8) S. CL mit Hinweis auf Alexander I. und Alexander d. Grossen.

²⁷ Zur Elefantenhaut allgemein vgl. Smith (Anm. 20) S. 41.

²⁸ G. Le Rider, *Suse sous les Séleucides et les Parthes* (Paris 1965) S. 145.348 Taf. XXVIII M und N.

²⁹ Ebenda S. 152.371 Taf. XXX M.

³⁰ BMC *Seleucid Kings* (Anm. 5) S. 83 Nr. 28. A. Houghton (Anm. 7) S. 19 Nr. 314.

³¹ R. Fleischer (Anm. 18) S. 75.125.

³² Ebenda S. 75.

³³ Ebenda S. 71.

Auffallend ist, dass die Münzporträts weder in der Physiognomie noch in der Haarfrisur Anspielungen auf das Bildnis Alexanders d. Grossen aufweisen. So fehlt das auffälligste Merkmal jeder Alexander-Imitatio, die Anastole. Vielmehr sind die Stirnhaare in nach hinten gedrehten Sichellocken gelegt, die tief in die Stirn fallen. Die *imitatio Alexandri* wird hier von individuellen Zügen überlagert.

Kay Ehling

Gustav-Müller-Strasse 19/I

D-10829 Berlin

Abbildungsnachweis

- 1 Alexander II., AE 6,22 g, Antiochia 129/128, Berlin 201/1879.
- 2 Alexander II., AE 7,92 g, Antiochia 128–123, Berlin, ex Slg. Imhoof-Blumer.
- 3 Antiochos VI., AR 4,17 g, Antiochia 144–142, Berlin, ex Slg. Prokesch-Osten.
- 4 Alexander I., AE 6,02 g, Antiochia 150–145, Berlin, ex Slg. Fox.
- 5 Alexander I., AE 6,63 g, Antiochia 150–145, Berlin, ex Slg. Imhoof-Blumer.
- 6 Alexander II., AE 7,17 g, Antiochia 128–123, Berlin, ex Slg. Morel.
- 7 Alexander II., AR 16,35 g, Antiochia 128–123, Berlin, ex Slg. Prokesch-Osten.
- 8 Antiochos VII., AR 14,23 g, Tyros 136/135, Berlin, ex Slg. Löbbecke.



1



2



3



4



5



6



7



8

Alle Münzen im M. 2:1

INQUADRAMENTO DELLA PRODUZIONE DI ONGARI NELLE ZECCHE EMILIANE TRA LA FINE DEL '500 E GLI INIZI DEL '600

Lorenzo Bellesia

La frammentazione politica di quella parte di pianura padana che è attualmente compresa tra le province di Mantova, Parma, Reggio Emilia e Modena ha trovato uno splendido riscontro sotto il profilo numismatico, tanto più interessante quanto più le zecche non siano indagate singolarmente, ma piuttosto come un fenomeno unitario. In particolar modo si osservano contemporanei periodi di espansione e di rallentamento della produzione ed analogie evidenti nei tipi monetari battuti in un dato periodo. Questo breve lavoro intende portare l'attenzione degli studiosi proprio su un unico tipo monetario, l'ongaro, battuto in un ben preciso arco di tempo nella maggior parte delle zecche della zona tra il 1595 ed il 1602.

Nello scegliere di battere un certo tipo di moneta occorre fare precisi calcoli di convenienza contemperando le esigenze del mercato ma anche le opportunità di guadagno per lo zecchiere e per le casse del principe. Inoltre banchieri, cambiavalute, orefici e, soprattutto, gli stessi zecchieri erano sempre attenti ai tipi monetari in circolazione per le loro speculazioni, incettando quelli di maggior valore senza un adeguato valore tariffario e cambiandoli con altri di peggior lega.

Verso la metà del XVI^o secolo lo scudo d'oro del sole, la moneta di circa 3,2 grammi, della bontà di 22 carati e di modulo largo aveva conosciuto un grandissimo successo in tutte le zecche emiliane. Ne vennero coniatati ingenti quantità nelle zecche estensi, Ferrara, Modena, Reggio Emilia, così come a Piacenza, Parma, Mirandola e Bologna. Ma già dopo il 1560, con la diminuzione dell'afflusso del metallo giallo dalle Americhe, la produzione era in netto calo. Negli anni intorno al 1570 la coniazione di scudi d'oro deve considerarsi del tutto sporadica¹. Per esempio, a Mirandola i comunissimi scudi di Ludovico II, che morì nel 1568 ma la cui produzione si concentra negli anni immediatamente successivi al 1550, si contrappongono agli estremamente rari scudi di Galeotto III. A Guastalla, a partire dal 1570 Cesare Gonzaga e suo figlio Ferrante II nella zecca coniano una quantità molto limitata di scudi. L'oro quindi scompare per molti anni nelle zecche locali, sostituito spesso da una più abbondante monetazione dell'argento.

L'oro riapparirà nelle zecche emiliane², quasi improvvisamente ed in modo massiccio, verso la fine del secolo sotto forma di ongari³, nome dato in Italia al fiorino

¹ Lo stesso avvenne nella zecca di Firenze tra il 1543 ed il 1589, quando le emissioni in oro andarono progressivamente calando sostituite da un forte incremento di quelle in argento. Cfr. C.M.Cipolla, *La moneta a Firenze nel Cinquecento* (Bologna 1987), p. 95.

² L'altra zona dove si sviluppò ampiamente il fenomeno delle contraffazioni di monete estere fu il Piemonte. Nello stesso periodo infatti l'ongaro fu battuto a Messerano e Tassarolo.

³ Nei documenti si trovano anche le versioni ungari, ongheri o ungheri. Cfr. E. Martinori, *La Moneta. Vocabolario generale* (Roma 1915), voce Ongaro. I ducati ungheri, come spesso venivano chiamati nelle tariffe, avevano iniziato a circolare in modo consistente nel nord della Penisola già alla fine del '400 ma non erano mai stati imitati in precedenza. Si veda infatti la composizione del ripostiglio di Vigevano risalente ai primi anni del '500 nel quale, su un totale di 547 esemplari aurei, ben 95 erano ducati ungheresi. Cfr. E.A.Arslan, *Il tesoretto di Vigevano* (Milano 1974).

ungherese diffuso in tutta l'Europa orientale. In realtà i modelli presi a riferimento sono più di uno perché vi compaiono anche gli elementi tipici dei ducati imperiali e dei Paesi Bassi⁴.

L'ongaro era un nominale del tutto nuovo che, nel sistema monetario locale, per poco meno di una decina d'anni fu l'unica moneta d'oro battuta. Nelle tariffe si inserì tra la doppia⁵ e lo zecchino. Quest'ultima moneta, battuta quasi esclusivamente dalla sola Venezia, era della bontà di 24 carati mentre la prima si aggirava intorno ai 22, secondo la zecca emittente. L'ongaro invece aveva un titolo di poco superiore ai 23 carati ma lo stesso peso dello zecchino⁶.

Come spiegare allora questa ricomparsa dell'oro sotto forma esclusivamente di ongari, in modo così consistente e per un periodo di tempo limitato? E' chiaro che la maggior parte delle imitazioni e contraffazioni di tipi esteri non doveva essere coniata per la circolazione nella zona⁷, bensì destinata all'esportazione o sui mercati tedeschi ed imperiali oppure nel Levante. Le zecche spesso operavano alla stregua di aziende di produzione conto terzi. Mercanti che conoscevano i canali di distribuzione delle monete nei Paesi esteri commissionavano certi tipi di monete con i dati identificativi del principe emittente ma stilisticamente simili a quelle circolanti negli Stati di destinazione. Lo stesso dovette accadere per gli ongari, l'assenza dei quali da zecche come Bologna, Milano, Venezia è facilmente spiegabile dal fatto che esse non operavano su commissione e non permettevano ingerenze nelle proprie politiche monetarie. Al contrario, i Farnese, gli Estensi ed i Gonzaga, per aumentare le entrate della zecca, non esitavano a scendere a compromessi.

Di seguito, passo in rassegna le zecche emiliane che hanno emesso ongari nel periodo cercando di seguire un ordine, per quanto possibile, cronologico.

Mantova

La zecca gonzaghesca emette a nome di Vincenzo I una sola tipologia di ongari, con al diritto il Duca stante a destra con la mano destra poggiata al fianco e la sinistra sull'elsa della spada ed al rovescio lo stemma coronato (*fig. 1*). Gli ongari possono essere datati oppure no. L'unico millesimo conosciuto è il 1595, ponendo così l'emissione al primo posto tra quelle qui considerate. Ciò non stupisce se si pensa che, all'epoca, nella zecca mantovana, operavano dei tedeschi. Infatti il 16 novembre 1588 un tale Davide Guager di Augusta aveva ottenuto l'appalto e poco dopo compare come incisore un altro tedesco, Belisario Cambio Bombarda⁸.

⁴ Per una rassegna tipologica, ancorché approssimativa, cfr. C. Gamberini di Scarfea, *Le imitazioni e le contraffazioni monetarie nel mondo*, parte IV (Bologna 1959), pp. 199–201, per i tipi del *ducato d'oro di Frisia* (Correggio, Ferrara, Guastalla, Mantova, Modena) e dell'*ongaro ungherese* (Correggio).

⁵ Nell'Italia del nord lo scudo d'oro non fu più emesso, sostituito dal ducatone d'argento, mentre l'oro era battuto sotto forma di doppie e di multipli di doppie.

⁶ Cfr. I. Affò, *Della zecca e moneta parmigiana*, in G.A. Zanetti, *Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia*, vol. V (Bologna 1786), p. 227.

⁷ Comunque, trattandosi di monete di alto valore di cui già circolavano da tempo i tipi originali, l'ongaro, come il tallero, fu ampiamente citato nelle tariffe locali, segno che dovette essere presente anche nella circolazione.

⁸ Cfr. A. Magnaguti, *Studi intorno alla zecca di Mantova*, seconda parte (Milano 1914), pp. 40–41.

Guastalla

La collocazione cronologica *post quem* dei rarissimi ongari battuti a nome di Ferrante II Gonzaga è indicata da un documento pubblicato dall'Affò⁹. Il 12 gennaio 1596 due ebrei si obbligarono a batterne ben 30 000 esemplari anche se l'anno successivo cercarono di sciogliersi da tale impegno.

Nessuno degli esemplari conosciuti porta il millesimo. La tipologia è la consueta col signore armato al diritto ed al rovescio lo stemma coronato (*fig. 2*). Solo in un ongaro, conosciuto in un unico esemplare, Ferrante poggia la mano sinistra sulla spada puntata a terra¹⁰. Il 17 maggio del 1599 a Guastalla giungeva la notizia del conferimento del collare del Toson d'oro. Vi sono allora ongari che al rovescio portano lo stemma ornato dal Toson d'oro oppure no, provando in questo modo che la produzione andò oltre tale data.

Ferrara

Anche se al momento non sono stati pubblicati documenti probatori e baso il mio giudizio soltanto sull'evidenza delle monete, l'attività della zecca di Ferrara dovette essere ripresa, dopo una pausa ventennale quasi ininterrotta¹¹, soltanto nel 1596, quando la zecca venne appaltata a Paolo Salvatico. La Cronaca Modenese di Giovan Battista Spaccini, al 24 dicembre 1596, riferisce infatti che *si cominciò a vedere delli ducatonì de argento battuti in Ferrara, sendo zecchero il Magnifico Paolo Salvatico Modenese*. Infatti, proprio col millesimo 1596, si conosce tutta una serie di tipi, dal ducato scendendo fino al giorgino, mentre stilisticamente la serie è integrabile anche con il sesino che comunque non è datato.

L'unico nominale aureo emesso è proprio l'ongaro, che si può suddividere in due tipologie del diritto: il Duca stante a destra con lo spadone, la mano destra appoggiata al fianco e la sinistra con lo scettro (*fig. 3*), oppure il Duca stante come nel tipo precedente, ma con la mano destra che appoggia sulla spalla lo scettro mentre la sinistra stringe l'elsa della spada (*fig. 4*). In entrambi i tipi il rovescio presenta lo stemma coronato. Il primo tipo può avere oppure no, all'esergo del diritto, la data 1596 o 1597.

Modena

Alla morte di Alfonso II, avvenuta senza eredi diretti, il Papa era stato irremovibile nel pretendere il ritorno di Ferrara alla Chiesa. Il 18 gennaio 1598 il successore designato di Alfonso, Cesare d'Este, lasciava malinconicamente la vecchia capitale per trasferirsi a Modena il cui possesso, insieme a Reggio Emilia, era stato riconosciuto dall'imperatore Rodolfo II. In questo viaggio, oltre ai cortigiani, ai servitori, ai soldati

⁹ Cfr. I. Affò, *Della zecca di Guastalla*, in G. A. Zanetti, *Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia*, vol. III (Bologna 1783), p. 45.

¹⁰ Cfr. L. Bellesia, *Ricerche su zecche emiliane*. 1. Guastalla, in corso di pubblicazione su *Panorama Numismatico*, pp. 70–73.

¹¹ Coerentemente con la generale scarsità di emissioni tra i primi anni '70 ed i primi anni '90 del '500, anche lo Stato estense aveva rallentato moltissimo la produzione. Le zecche di Modena e Reggio Emilia avevano cessato, quest'ultima per sempre, l'attività nel 1573. Quella di Ferrara a tratti dovette produrre poche, limitatissime emissioni fino al 1596.

rimasti fedeli agli Estensi, Cesare era accompagnato anche dallo zecchiere Paolo Salvatico il quale il 1° luglio 1598 iniziava a battere nuovamente degli ongari¹².

A giudicare dai molti conî conosciuti, l'emissione fu copiosissima. Venne riproposto il secondo tipo battuto per Alfonso, cioè il Duca coronato stante, con lo scettro appoggiato alla spalla destra e la mano sinistra sull'elsa della spada (*fig. 5*). Due i millesimi conosciuti, il 1598 ed il 1600, posti in basso nel giro, tra i piedi. Sono numerosi anche gli esemplari senza data. Successivamente al 1600 non ne dovrebbero essere stati più conati anche se gli ongari erano previsti nel contratto di locazione della zecca del 9 agosto 1604 in base al quale il nuovo zecchiere, tale Marco Antonio Scapinelli, avrebbe potuto batterne alla bontà di denari 23 e 15 grani. Evidentemente la situazione del mercato era cambiata e l'emissione di ongari non era più conveniente essendo sostituita, per l'esportazione all'estero, dall'argento.

Parma

È incerto l'anno di apparizione dell'ongaro nella zecca della capitale dello Stato farnesiano, all'epoca guidato da Ranuccio I. Il primo millesimo conosciuto è il 1602, seguito dal solo 1603. Gli esemplari con quest'ultimo millesimo portano le iniziali LS, Lodovico Salvatico, figlio del sopra citato Paolo che l'8 febbraio 1602 aveva preso in gestione la zecca parmense¹³. Gli ongari senza millesimo, tipologicamente e stilisticamente diversi, portano invece le iniziali PS, per Paolo Scarpa. Credo che fossero questi i primi usciti dalla zecca. Al diritto si trova il Duca stante a destra con lo scettro nella mano destra e la sinistra poggiata sull'elsa della spada. Al rovescio compare invece il mezzo busto della Madonna di fronte col Bambino (*fig. 6*). Le iniziali dello zecchiere si trovano al diritto, nel giro, tra le gambe del Duca, la cui figura risulta poco proporzionata e grossolana.

Stilisticamente simili a quelli modenesi sono gli ongari emessi a Parma dal Salvatico. Il Duca comunque vi compare stante a sinistra anziché a destra ed al rovescio lo stemma è circondato dal collare del Toson d'oro (*fig. 7*). In alto il millesimo 1603 è diviso, così come divise sono le iniziali L e S.

Il fatto che il Salvatico abbia preso in locazione la zecca di Parma continuando massicce emissioni di ongari, come già aveva fatto a Ferrara ed a Modena, indica che egli aveva importanti relazioni e contatti per lo smercio degli stessi. Non si spiegherebbe altrimenti il fatto che il suo successore nella zecca estense, pur essendone autorizzato, non ne abbia battuti mentre il suo predecessore in quella farnesiana ne abbia emessi in quantità molto più modesta a giudicare dal confronto delle varianti conosciute¹⁴.

Correggio

La produzione di ongari nel piccolo feudo dei Da Correggio è concentrata quasi esclusivamente nel periodo di governo del solo conte Camillo, dal 1597 al 1605, arco di tempo che è coerente con la collocazione cronologica di tutte le altre emissioni delle zecche emiliane.

¹² Cfr. A. Crespellani, *La zecca di Modena nei periodi comunale ed estense* (Modena 1884), p. 76.

¹³ Cfr. I. Affò, *Della zecca e moneta parmigiana* (n. 6), p. 212.

¹⁴ Cfr. in CNI, vol. IX, alle pp. 481-482 e p. 488.

Come altre piccole officine monetarie, quella di Correggio emetteva ingenti quantità di monete imitate e contraffatte per cui non poteva sfuggire l'affare degli ongari.

Ne esistono ben cinque diverse tipologie¹⁵. Tutte presentano al diritto il conte Camillo stante, mentre al rovescio si può ritrovare lo stemma, la Madonna col Bambino (*fig. 8*) o l'aquila bicipite¹⁶.

Bozzolo

Si conosce un eccezionalmente raro ongaro di tipo anomalo per Giulio Cesare Gonzaga, salito al potere nel 1593 e morto nel 1609. Al diritto il Principe indossa un ampio cappello piumato e stringe nella mano destra una lancia da torneo, mentre al rovescio lo stemma è circondato da altri dieci piccoli stemmi. La sua inclusione in questo elenco, per ragioni strettamente stilistiche, mi lascia comunque qualche dubbio.

Questa rapida rassegna ha messo in luce che le emissioni si sono concentrate in un arco di tempo relativamente ristretto, tra il 1595 ed il 1602. Non a caso fu Mantova la prima a battere ongari essendo la zecca più a nord e quindi la prima ad avvertire le nuove opportunità che si erano create nel mercato monetario dell'Europa settentrionale ed orientale.

L'ongaro si affermò rapidamente ma, altrettanto rapidamente, la sua produzione cessò, per riapparire soltanto sporadicamente, proprio nel momento in cui iniziava un periodo di grande attività ma anche di gravi squilibri. L'oro si sarebbe rarefatto sempre più e l'argento ne avrebbe preso il posto con l'aumento di emissioni di scarso titolo. La crisi scoppiò tra il 1620 ed il 1622 con il fenomeno delle contraffazioni di monete tedesche ed imperiali battute nelle piccole emiliane, come Mirandola e Correggio.

L'oro tornerà soltanto la peste del 1630. Accanto alla doppia comparirà talvolta l'ongaro, in particolare a Modena ed in qualche zecca minore, ma soltanto tra i tipi monetari per l'esportazione nel Levante e con stili diversi da quelli qui illustrati¹⁷.

Lorenzo Bellesia
Via Siligardi 2/C
I-42012 Campagnola Emilia (RE)

¹⁵ Cfr. V. Mioni, A. Lusuardi, *La zecca di Correggio. Catalogo delle monete correggesi 1569–1630* (Modena 1986), pp. 207–211.

¹⁶ Di quest'ultimo tipo ne esiste un solo esemplare al Kunsthistorisches Museum di Vienna che presenta la leggenda MO NO AVR FIN ORD C AVS, del tutto anomala per la serie che si sta qui considerando. La sua datazione potrebbe essere spostata in avanti di qualche anno ed attribuita al periodo di Siro, successore, nel 1605, di Camillo. La leggenda, parte in latino e parte in italiano, andrebbe interpretata perciò in questo modo: moneta d'oro fino (battuta per) ordine del conte austriaco.

¹⁷ Sarà preso a riferimento quasi esclusivamente il ducato bragone dei Paesi Bassi, cfr. C. Gamberini di Scarfea, *op. cit.* (n. 4), pp. 191–197.



1



2



3



4



5



6



7



8



Illustrazioni:

- | | |
|-------------|------------------------------------|
| 1 Mantova | In commercio |
| 2 Guastalla | Kunsthistorisches Museum di Vienna |
| 3 Ferrara | In commercio |
| 4 Ferrara | In commercio |
| 5 Modena | Museo Civico di Reggio Emilia |
| 6 Parma | In commercio |
| 7 Parma | In commercio |
| 8 Correggio | In commercio |

GEORGIUS HELVETIUS, ASSAYER OF THE VILNIUS MINT

Eugenijus Ivanauskas

For many years the only copy of a document relating to Georgius Helvetius, the assayer of the Vilnius mint, which had been found in a Russian archive, lay in the library of S. Janušonis, a Lithuanian numismatist. At his untimely death his scientific heritage came under the guardianship of this author who thus had the chance to publish this paper and to introduce the unknown Swiss mint master who had worked in Lithuania.

Georgius Helvetius is first mentioned in 1616 in the financial report for the period of 16 Nov. 1615 to 17 Mar. 1618 which was compiled by the Land Treasurer of Lithuania, Jeronimas Valavicius.¹ At this time he was sent to Warsaw to reorganise the coinage, together with Jonas Jastžembskis, assistant to the mint master. They received 30 silver guilders to cover the travel expenses for 5 weeks and additional 15 guilders were allocated to hire a coachman. We also learn from the report that the invitation to come to Warsaw was brought by a *cossack* (letter carrier), Juozas, who received a payment of 7 guilders. These facts tell us that the assay-master and his colleague were invited to Warsaw to deal with various problems concerning coinage, but there is little else we know of his activities.



Poland, Sigismund III. (1587–1632), 10 ducats (*Portugalöser*) 1616 struck at Vilnius. Engraver Hans Stipel, assayer Georgius Helvetius (photo courtesy Staatliche Museen zu Berlin).

Another document which was issued by King Sigismund III Vasa on 27 Sept. 1618 says that Georgius Helvetius was «formerly» an assayer at the mint and «at the time being» had a free chemist's practice.² The paper also tells us how he got into trouble

¹ Archiwum główne akt dawnych (w Warszawie) (*The main archive of the ancient acts in Warsaw*). AR. Dz.11. LL.41v–42. – M. Gumowski, Z rachunków podskarbiego litewskiego H. Wołłowicza (*From the treasure book of H. Wollowicz, treasurer of Lithuania*), Ateneum wileńskie, R. XIII, Z. 1 (Wilno 1938), p. 240–241.

² Centralnyj gosudarstvennyj archiv drevnih aktov (Moskva) (*Central State Archive of the ancient acts, Moscow*). F. 389. D. 94. L. 6–6v.

on account of his family name. A man bearing the same name, a resident of Breslau (Wrocław), committed a crime and fled from the town. The Breslau authorities somehow got to know of the existence of a Swiss named Georgius living in Vilnius, and sent a letter to the sovereign of Lithuania, dated 10 Jan. 1617. Its content is unknown but it must have required that action was brought against Georgius Helvetius, and legal proceedings were started.

The court of the treasury of Lithuania, which dealt with the case, found that the chemist's proof of his identity, i.e. that he was not a person sought by the Breslau authorities, was insufficient. He was obliged to travel to Breslau and swear before the magistrates that he had never been to Breslau before and could therefore not have committed any crimes there. Helvetius returned to Vilnius with a letter from the Breslau authorities testifying to his innocence. At his request the King issued a document which stated that he, Helvetius, had nothing in common with the resident of Breslau of the same name, who was sought for a crime, and warned everybody not to reproach him for this crime. Moreover, the document entitled him to practice pharmacy.

The following questions arise now: who had denounced Georgius Helvetius, the resident of Vilnius, to the Breslau authorities and what prevented them from establishing a definite identification at first? We can guess from the date of the letter which the Breslau magistrate sent to the king that citizens of Breslau could have taken notice of him in Warsaw in 1616. There cannot have been many Swiss people living in Lithuania, especially chemists, so the people from Breslau did not make inquiries but simply wrote to the king.

Another question is whether Georgius Helvetius was really Swiss or whether he was a local person who bore the name because he had studied in Switzerland; we can safely discard the second assumption. The Lithuanian court would not have sent Georgius Helvetius to Breslau to defend himself if he had been a known local person. His career at the mint also points to a foreign background.

The position of assayer at the Vilnius mint was held in 1615 by Johann Symens³ and in 1617 already by Johann Trilner.⁴ It is evident that Georgius Helvetius, whose name is mentioned in 1616, only held the post for a short time. He possibly could not adapt himself well, being a foreigner, and we can guess that he was ousted by the ambitious Johann Trilner. From the fact that the King took Georgius, a foreigner, under his protection and issued the letter mentioned above, in which he recommended that all officials should allow Georgius the same rights as normal citizens we can deduct that he had suffered from his dismissal.

These few facts are all we know about Georgius Helvetius, assay-master at the Vilnius mint, but we can surely count him among the many pioneers who helped to spread crafts and science in Eastern Europe.

Eugenijus Ivanauskas
V. Krevis 41–20
Kaunas (Lithuania)

³ Gumowski (note 1), p. 240.

⁴ Archiwum główne (note 1). AR. Dz. II. Ks. 11. L. 116.

*Suae fortunae
quisque faber*

Maître Colin Martin nous a quitté au seuil de cette année. Avec lui, le monde savant perd un grand ambassadeur de la numismatique.

Il avait commencé sa carrière comme conservateur du Cabinet des médailles cantonal à Lausanne qu'il a pourvu d'une bibliothèque de recherche performante et enviée.

L'étendue de sa curiosité intellectuelle, la diversité de ses intérêts monétaires, son goût pour la bibliophilie érudite qu'il avait le souci de faire connaître à un large public, sont autant de caractéristiques de l'humaniste qu'il était. Après la défense d'une thèse de droit intitulée *La Réglementation bernoise des monnaies en Pays de Vaud* en 1939 et la publication de la *Politique monétaire de Berne* en 1978 et en 1983, Colin Martin apparaissait comme un spécialiste de l'histoire économique et numismatique suisse. Il fut l'un des premiers à étudier les balances de changeurs, instruments nécessaires à la compréhension des systèmes monétaires passés. Il fut également, en Suisse occidentale, parmi les pionniers à publier systématiquement les trouvailles monétaires de sites gallo-romains. Les historiens, les archéologues et les numismates connaissent bien son œuvre à laquelle la Société académique vaudoise et l'Association des amis du Cabinet ont rendu hommage.

Son enthousiasme rayonnant et son dévouement à l'histoire l'ont conduit vers une carrière d'éditeur par laquelle il a su remarquablement diffuser le savoir scientifique suisse et vaudois. Ainsi, notre société s'est vu dotée d'une série monographique TYPOS, qu'il a



M^r Colin Martin (11 mars 1906 – 2 janvier 1995)

créée et éditée avec Herbert Cahn et Leo Mildenberg.

Les quelques 100 volumes de la Bibliothèque historique vaudoise, les 50 Cahiers d'archéologie romande et la parution récente des trois premiers Cahiers romands de numismatique sont également le témoignage de cette activité.

Il s'attache à vivifier la cause numismatique au sein des sociétés qu'il a présidées, la Société suisse de numismatique de 1949 à 1975, l'Académie suisse des sciences humaines de 1975 à 1978 et l'Association des amis du Cabinet des médailles de

1988 à 1994. Ainsi, le rayonnement international de notre Société s'amplifiait, pendant sa présidence, par l'admission de près de 700 nouveaux membres suisses et étrangers.

Membre d'honneur en 1988 de notre Société; Colin Martin était également Docteur *honoris causa* de l'Université de Lausanne. Le Gouvernement français lui décernait en 1965 les Palmes académiques et quelques années plus tard, le faisait Chevalier de l'ordre des Arts et des Lettres.

Au Cabinet des médailles de Lausanne, il était à la fois notre guide et notre bienfaiteur. Et ce n'est pas le moindre hommage qu'il soit possible de lui décerner que de constater combien il a contribué à maintenir une petite équipe susceptible de continuer son œuvre.

Sa présence constante jamais contraignante nous manquera beaucoup. Son image souriante et empreinte d'une pointe d'humour, ses admirables qualités morales, sa simplicité cordiale, ses vastes connaissances sont autant de précieux et inoubliables souvenirs que nous conserverons de lui.

Anne Geiser

Acquisition d'un important trésor du XI^e siècle¹

En mars 1993, un trésor du XI^e siècle, composé d'environ 1765 deniers et 184 oboles des royaumes de Bourgogne et de la France occidentale, est parvenu chez un marchand genevois.² Alertés par Edmond Chevalley³, Matteo Campagnolo, Anne Geiser et Colin Martin ont pu l'examiner. Celui-ci animé de la sagacité que l'on connaît, releva immédiatement l'importance capitale de cette découverte pour notre histoire monétaire. Le trésor devait à tout prix être conservé dans des collections publiques afin de pouvoir y être étudié et exposé. Ainsi, après avoir proposé son acquisition pour les Cabinets de Lausanne et de Genève, il le fit partager en deux lots égaux. Après avoir réuni les fonds pour le lot lausannois, il fit procéder au tirage au sort des 2 ensembles. La part lausannoise (966 pièces) fut acquise le 25 octobre 1994.

Les divisions politiques du trésor comprennent une majorité de monnaies du royaume de Bourgogne, la plupart frappées à la fin du X^e ou au début du XI^e siècle (Genève, Orbe ou Lausanne et Vienne), soit au moins 92%, contre quelques pièces du royaume de France (Chartres, Langres, Limoges), 5,6%, le reste étant indéterminé.

C'est à l'évêché de Genève que revient la part la plus considérable du tout (environ 85%). Ses monnaies sont signées des évêques Conrad et Adalgode II, Adalgaud ou Adalgand, l'un des plus mal connus de l'Evêché.⁴ Conrad (1019 à 1030) est le mieux représenté dans le trésor (plus de 80%: c. 40 oboles et 1620 deniers).⁵ Les émissions monétaires de cet évêque jusque là très rares (quelques dizaines de deniers et 1 seule obole connue au British Museum selon E. Chevalley) sont ainsi enrichies d'une multitude de nouveaux coins extrêmement précieux pour la recherche. On notera au moins 10 variantes de deniers dont un grand nombre encore inconnues. Leur étude permettra d'établir la chronologie relative des émissions (nombreuses liaisons de coins). On notera également environ 40 oboles de l'évêque Adalgode (c. 1031). Deux seuls exemplaires étaient connus jusqu'ici.



Av.



Rv.

Genève, évêché, Adalgode, c. 1031, obole.

Av.: ✠ GENEVA CIVITAS; grènetis renfermant un temple carolingien à double fronton et 4 colonnes posé sur une barre et une crosse?; grènetis périphérique.

Rv.: ✠ AALGODVS EPS; grènetis renfermant une croix pattée cantonnée de 4 besants; grènetis périphérique.

Poids moyen: 0,60 g, diam. moyen: 16,6 mm; axe variable.

Réf.: Chevalley 1977, p. 71.

Parmi les autres monnaies, 144 à 146 deniers correspondent au type dégénéré du roi de Bourgogne transjurane, Conrad le Pacifique (937 à 993) (7,5%). La lecture TADERNA permettait à R. Blanchet d'attribuer ces monnaies à Orbe.⁶ Demole les situait soit à Lausanne ou à Lyon selon les variations de cette légende.⁷ Plus récemment, Lafaurie repousse leur attribution lyonnaise et reprend leur localisation dans un atelier suisse.⁸ Une obole frappée par l'archevêque Thibault, entre 952 et 1000 à Vienne (Isère) se trouvait parmi les monnaies du royaume de Bourgogne.⁹

Les séries peu nombreuses du royaume de France comptent des monnaies beaucoup plus usées par la circulation et, semble-t-il, aussi plus anciennes. Ce sont 108 oboles frappées au X^e siècle simultanément avec les séries immobilisées d'Eudes, par les vicomtes de Limoges (5,4% du tout).¹⁰ La patine de ces oboles est très différente des autres exemplaires du trésor. Pourtant, Lafaurie relève la présence toujours importante des deniers et oboles de Limoges dans les trouvailles françaises, suisses et même italiennes contemporaines.¹¹ Deux deniers anonyme des évêques de Langres (X^e siècle)¹² et un denier à la tête chinonaise probablement du comté de Chartres (X^e siècle?) constituent le solde des émissions du royaume de France.

Les deniers et oboles genevois, urbigènes ou lausannois semblent à priori avoir peu circulé. Les monnaies genevoises sont les mieux datées. Les émissions les plus récentes de l'évêché de Genève, l'état le mieux représenté dans le trésor, sont celles d'Adalgode (c. 1031). Leur nombre très restreint par rapport aux abondantes séries de Conrad et leur fraîcheur montrent que le trésor aurait été caché peu après leur frappe soit dans la première moitié du XI^e siècle.

Deux autres dépôts du XI^e siècle proviennent également de la région de Genève. L'un, découvert il y a plus de 20 ans dans la région d'Annemasse, contenait environ 70 deniers de Conrad.¹³ Le second trésor, découvert dans

le Mandement, contenait des deniers allemands.¹⁴

L'étude précise et la constitution d'une chronologie relative des pièces en présence dans la trouvaille, la comparaison avec les autres ensembles de ce type sont autant de pistes qui conduiront à mieux comprendre les émissions et la politique monétaire de notre région à l'aube de l'an 1000. La rareté et la nouveauté de ces pièces sont autant de messages passionnants qui marquent un moment de l'histoire genevoise et romande pour lequel nous n'avons que très peu de sources historiques.

Anne Geiser

¹ Orientation bibliographique et abréviations:

Blanchet: R. Blanchet, «Mémoire sur les monnaies des rois de la Bourgogne-Transjurane», *MAGZ* 11/3, 1856, pp. 48–76.

Chevalley 1973: E. Chevalley, «Une trouvaille de deniers de Conrad, évêque de Genève», *GNS* 23, 1973, pp. 19–20 (avec bibliographie des travaux plus anciens).

Chevalley 1977: E. Chevalley, «Deux oboles rares des débuts du monnayage épiscopal de Genève», *GNS* 27, 1977, pp. 70–71.

Demole: E. Demole, «Conjectures sur cinq deniers indéterminés du XI^e siècle», *RSN* 22, 1922, pp. 1–24.

Dumas: F. Dumas-Dubourg, *Le trésor de Fécamp* (Paris 1971).

Lafaurie: J. Lafaurie, «Le trésor monétaire du Puy», *RN* 14, 1952, pp. 59–169.

Poey d'Avant: F. Poey d'Avant, *Monnaies féodales de France*, 3 vols. (Paris 1858–1862).

² Roland Michel; d'après lui, une trentaine de pièces auraient été vendues avant qu'il ne dispose du lot. Lui-même en aurait réalisé une quarantaine dont il a promis de nous obtenir les moulages ou les photographies.

³ Celui-ci fit une note collective pour annoncer cette découverte: E. Chevalley, *Un nouveau lot de deniers de CONRAD, évêque de Genève de 1019 à 1031 et de monnaies du XI^e siècle*, dossier manuscrit adressé notamment à C. Martin et au Cabinet des médailles de Lausanne.

⁴ Chevalley 1977, p. 71.

⁵ Les nombres cités entre parenthèses correspondent aux monnaies énumérés par E. Chevalley dans sa note.

⁶ Blanchet, pp. 59–64.

⁷ Demole, pp. 1–24.

⁸ Lafaurie, pp. 159–162.

⁹ Poey d'Avant, p. 42, n° 4820 et pl. CVI.9.

¹⁰ Poey d'Avant, p. 355, n° 2289 et Dumas, p. 252, n° 8490.

¹¹ Lafaurie, p. 144: trouvailles de Soleure, Ariccia, Rome et Saint-Paul-hors-les-Murs.

¹² Dumas, p. 174, nos 6763–6765 et pl. XII.

¹³ Chevalley 1973, p. 19.

¹⁴ Communication de F. König que nous remercions.

Denkmünze HELVETICA 1994
«Rätische Schlangenkönigin»

Die schweizerischen Denkmünzen der Jahre 1994 bis 1996, die unter dem Namen HELVETICA vertrieben werden, sind dem Thema «Landschaften und Sagen» gewidmet. Der Zürcher Grafiker *Peter Emch*, der die ganze Serie gestaltete, führt anhand von vier charakteristischen Fabelwesen und Sagengestalten in die davon beherrschten, typischen Schweizer Landschaften und lässt damit gleichzeitig die Mythologie der Schweiz aufleben.

Die zweite Münze der vierteiligen Reihe (nach der «Teufelsbrücke» von 1994) ist die «Rätische Schlangenkönigin».



Die Sage

In den Wäldern Rätens hatten die Schlangen einst ihr eigenes Staatswesen mit geheimnisvollen Gesetzen. Die weisse Schlangenkönigin pflegte im Gefolge ihrer Dienerinnen immer wieder mit tückischer, zuweilen aber auch hilfreicher Absicht durch das Bündner Gehölz zu kriechen.

Wem es gelang, ihr zierliches, goldenes Krönlein zu erbeuten, war reich bis an sein Lebensende. Meistens verfolgte das beraubte Tier aber den Dieb, und manch einer verlor dabei sein Leben. Konnte er aber ihr Gift, das sie jeweils vor dem Bade in einem einsamen Waldbach in einer Felsenritze versteckte, entwenden, ging sie elendiglich zugrunde.

Denkmünzen sind gesetzliche Zahlungsmittel. Der Prägegewinn aus ihrem Verkauf dient der Mitfinanzierung kultureller Projekte mit gesamtschweizerischer Bedeutung.

Ausgabetag für die «Rätische Schlangenkönigin» ist der 8. März 1995. Der gesetzliche Kurswert beträgt 20 Franken. Die Silber-

münze (0,835 fein) ist 20 Gramm schwer, ihr Durchmesser beträgt 33 mm. Als Normalprägung (unzirkuliert) werden 235 000 Stück hergestellt, als Polierte Platte (inkl. Münzen für Sammler-Sets) 30 700 Stück. Herstellerin ist die Eidgenössische Münzstätte in Bern im Auftrag der Eidgenössischen Finanzverwaltung.

pd/bz



Die Denkmünzen der Serie «Landschaften und Sagen»

Les monnaies commémoratives de la série «Paysages et légendes»

Le monete commemorative della serie «Paesaggi e leggende»

The commemorative coins of the series «Landscapes and Legends»

Vorderseite / Avers / Diritto / Obverse



1994



1995



1996



1996

Rückseite / Revers / Rovescio / Reverse



Prägungen von Schweizer Münzen 1994

Nominalwert Fr.	Geprägte Münzen	Bemerkungen	Legierung	Ø mm	Gewicht g
20.—	272 200	davon 32 200 Stück in polierter Platte (Proof)* Denkmünze mit Kurswert der Serie Landschaften und Sagen, Motiv <i>Teufelsbrücke</i>	Ag 83,4/Cu 16,5	33	20,0
5.—	12 023 400	davon 6100 Münzsätze in	Cu 75/Ni 25	31	13,2
2.—	16 023 400	polierter Platte (Proof)	Cu 75/Ni 25	27	8,8
1.—	10 023 400	17 300 Münzsätze in Stempelglanz	Cu 75/Ni 25	23	4,4
–.50	15 023 400		Cu 75/Ni 25	18	2,2
–.20	20 023 400		Cu 75/Ni 25	21	4,0
–.10	18 023 400		Cu 75/Ni 25	19	3,0
–.05	35 023 400		Cu 92/Al 6/Ni 2	17	1,8
–.01	2 023 400		Cu 95/Sn 4/Zn 1	16	1,5

Legende: Ag=Silber, Al=Aluminium, Cu=Kupfer, Ni=Nickel, Sn=Zinn, Zn=Zink

*inkl. 5000 Stück für Vierer-Set «Landschaften und Sagen»

Ausschreibung zum 18. Eligius-Preis 1995

Die Deutsche Numismatische Gesellschaft lädt hiermit zur Teilnahme beim

18. Eligius-Preis 1995

herzlich ein. Bei der Hauptversammlung der DNG anlässlich des 15. Deutschen Numismatikertages in Speyer 1990 wurde die folgende Satzung für den Eligius-Preis beschlossen, die der Ausschreibung zugrunde liegt:

1. Die DNG schreibt jährlich den Eligius-Preis zur Förderung der Numismatik aus.
2. Teilnahmeberechtigt sind, soweit sie nicht als Wissenschaftler, Beamte oder Händler in der Numismatik tätig sind oder waren,
 - a) alle Angehörigen der DNG angehörigen Vereine,
 - b) ausländische Numismatiker.
3. Die eingereichten Arbeiten müssen selbstständig angefertigt und in deutscher Sprache geschrieben sein, sie sind in 4facher Ausfertigung einzureichen. Alle Vorlagen müssen druckfähig sein.

4. Die Arbeiten müssen unveröffentlicht sein und dürfen noch bei keinem anderen Wettbewerb eingereicht worden sein.
5. Der Präsident der DNG setzt eine unabhängige Jury zur Ermittlung der Preisträger ein, ihre Entscheidung ist nicht anfechtbar.
6. Die DNG vergibt einen 1., einen 2. und einen 3. Preis sowie einen Jugendpreis (Alter bis vollendetes 20. Lebensjahr). Über die Art und Höhe der Preise befindet die Hauptversammlung.
7. Die DNG erwirbt mit der Annahme eines Preises von den Preisträgern an den prämierten Arbeiten alle Presse- und Veröffentlichungsrechte. Die Arbeiten sollen im Verbandsorgan veröffentlicht werden.
8. Die Preisverleihung erfolgt nach Möglichkeit auf einem Verbandstreffen.

Die Arbeiten sollen bis zum 16. Mai 1995 eingereicht werden bei Dr. Rainer Albert, Hans-Purmann-Alle 26, D-67346 Speyer. Die Preisverleihung erfolgt anlässlich des 30. Süddeutschen Münzsammlertreffens am 23. September 1995 in Speyer.

Der Jury gehören Fachnumismatiker und Sammler an. Vergeben werden ein

1. Preis in Höhe von 1000 DM
 2. Preis in Höhe von 600 DM
 3. Preis in Höhe von 400 DM
- Jugendpreis in Höhe von 200 DM
(Alter bis vollendetes 20. Lebensjahr)

«Eligius ist um 590 zu Chaptelat bei Limoges geboren, er war unter Chlotar II. und Dagobert I. Goldschmied und Münzmeister am königlichen Hofe und zugleich einflussreicher Beamter, hochangesehen wegen seiner

Frömmigkeit, seiner Wohltätigkeit gegen die Armen, seiner Sorge für die Gefangenen und Sklaven und der Gründung von Kirchen und Klöstern. 639 den Hof verlassend, trat er in den geistlichen Stand, wurde Priester und dann 641 Bischof von Noyon. Nach fast zwanzigjährigem segensreichem Wirken starb er um 660.» (Aus: Joseph Braun: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Berlin, 3. Aufl. 1988, S. 203).

Dr. Rainer Albert
Präsident der Deutschen
Numismatischen Gesellschaft

BERICHTE – RAPPORTS

Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker

Auch 1994 konnte ein reiches Programm geboten werden. Neben den gewohnten fünf Sitzungen in den Herbst- und Wintermonaten, die jeweils am letzten Dienstag des Monats um 18.15 Uhr stattfanden, beteiligten wir uns an einer Gastvorlesung der Universität Zürich, zu der dank finanzieller Unterstützung durch die Zürcher Münzhändler ein Kollege aus Osteuropa eingeladen werden konnte. Der Mitgliederbestand hat sich von 40 Mitglieder des Vorjahres auf 42 leicht erhöht. Das Schweizerische Landesmuseum gewährte in verdankenswerter Weise Gastrecht für die Veranstaltungen, der Leu Numismatik haben wir wie gewohnt für die zuverlässige Besorgung des Sekretariats zu danken.

25. Januar: *Prof. Franz Füeg, Architekt, Zürich*: «Stempel lesen: ein Weg zu neuen Erkenntnis-

sen – und neuen Fragen. Mit Beispielen der Solidus-Emissionen 715–959 in Konstantinopel».

22. Februar: *Frau Hortensia von Roten, lic.phil.*: «Die Fundmünzen aus der Stadtkirche von Winterthur».

22. März: Vorweisungen. Neuerwerbungen des Schweizerischen Landesmuseums.

26. April: *Dr. Arkadij Molvôgin, Tallinn*: «Die wikingerzeitlichen Münzfunde im Baltikum». Gastvorlesung an der Universität.

18. Oktober: Besuch im Münzkabinett Winterthur. Führung durch die Ausstellung «Heilige, Wappen, Städte» durch *Benedikt Zäch*.

29. November: *Herr Martin Lory, Thun*: «Die Stadt und Republik Bern taxiert fremdes Geld».

Gäste und neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

Hans-Ulrich Geiger

ICOMON: Berichtigung

Im Bericht über ICOMON (SM 44, 1994, Nr. 175/176, S. 100–103) wurde fälschlicherweise geschrieben, dass das Koninklijk Penningkabinet in Leiden (NL) sowohl von privater als auch von öffentlicher Hand getragen werde. Richtig ist, dass das Penningkabinet zu 100% vom Staat finanziert wird. Wir bedauern das Missverständnis.

Hortensia von Roten, SLM Zürich

Wolfgang Hahn, Texte zu: Äthiopien. Kunsthandwerk und Münzen. Katalog zur Ausstellung vom 6.12.1994 bis 30.4.1995 im Schlossmuseum Linz/Austria. Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 77, 85 S., 52 Abbildungen, 2 Karten, 50 Münzzeichnungen. ISBN 3-900746-70-2. öS 190.–

Anzuzeigen ist ein Ausstellungskatalog, der eine ausgezeichnete Einführung in die äthiopische Numismatik von der Münzprägung Axums bis zur Neuzeit enthält. Der Vorteil dieses Buches gegenüber der in den *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 1983 (112–180, Tf. 12–15) erschienenen Arbeit W. Hahns, «Die Münzprägung des axumitischen Reiches», liegt in den grossen und klaren Umzeichnungen von 50 axumitischen Münzen. Bei 17 dieser Münzen ist die für Axum typische Teilvergoldung wiedergegeben. Die stark vereinfachten griechischen Lettern und die noch schwerer zu verstehenden des einheimischen Geez sind mit Hilfe dieser Zeichnungen gut lesbar gemacht. Zu beachten sind auch die ausführlichen Informationen zum religiösen Hintergrund der axumitischen Münzprägung in dem Abschnitt «Äthiopische Religionsgeschichte im Zeugnis der Münzen» (S. 37–48).

Zu diesen Überlegungen eine Bemerkung. Die auffälligste Eigenheit der axumitischen Münzen ist die «Teilvergoldung» sehr vieler Silber- und Kupfermünzen. In seiner Arbeit von 1983 schreibt W. Hahn über den Sinn dieser in einem «sehr schwierigen und aufwendigen Verfahren» hergestellten Feuervergoldung, dass das Kupfer dadurch «ansehnlicher gemacht wurde». Bei den Silbermünzen des Aphilas und Ousanas II. zieht er in Betracht, es könnte «der Wertunterschied zum alten, schwereren Stück ausgeglichen worden sein» (S. 125). In der neuen Arbeit heisst es, dass das Kreuz «zumeist teilvergoldet» ist, «um das davon ausgehende göttliche Licht sichtbar zu machen» (S. 44). Beide Theorien, die der Werterhöhung und die der Repräsentanz des «göttlichen Lichts», brauchen sich nicht auszuschliessen.

Silber- und Kupfermünzen waren, im Gegensatz zu den Goldmünzen, die für den Aussenhandel geprägt wurden, für den Gebrauch im Inneren des Landes bestimmt. Dort gab es offenbar eine archaische Gesellschaft, die andere Wertvorstellungen bzw. eine andere Vorstellung vom «Wert» hatte als die fremden Handelspartner. Für jene war «Wert», «Geldwert», etwas, das man abwägen und in einer bestimmten Menge eines Metalles ausdrücken kann. Eine Werterhöhung in diesem Sinn war aber durch die Teilvergoldung kaum möglich. Wie sollte man die Goldmenge im Nimbus um eine Königsbüste oder an einer Königskrone messen? Der Silberzusatz beim Metall der Folles im 4. Jahrhundert spielte, auch wenn er nur gering war und heute nur als dünner Silberüberzug bei gut erhaltenen Exemplaren sichtbar ist, beim Einschmelzen eine berechenbare und erhebliche Rolle. Wie sollte man aber den Goldpunkt in der Mitte eines Kreuzes verrechnen? Einiges spricht dafür, dass es Zeiten gegeben hat (die im Mittelmeerraum allerdings wesentlich früher lagen als in Nordostafrika), in denen die Bereiche des Brauchbaren, des Schönen und des Heiligen noch nicht getrennt waren. Gold war für die Menschen jener Zeit bzw. Kultur nicht nur schön, es gehörte zu den erhabenen Dingen und konnte so Göttliches, göttliche Majestät, göttliche «Dynamis» vergegenwärtigen. Das hatte dann einen höheren «Wert» eines mit Gold «angereicherten» Gegenstandes zur Folge.

Es wird kein Zufall sein, dass gerade bei den Kupfermünzen mit vergoldetem Kreuz die Inschrift «Möge dieses dem Land gefallen» auftaucht. «Gefallen», «areskein», heisst hier mehr als nur, dass etwas akzeptabel ist. (Das ist übrigens auch im neutestamentlichen Griechisch so. Bei Markus 6,22 steht, die tanzende Salome, Tochter der Herodias, «gefiel dem Herodes», – sie beeindruckte, faszinierte ihn.) Die Menschen sollten im Kreuz (und in der Königskrone) göttlicher Kraft begegnen, von ihr begeistert werden – zugleich wurde dann auch die Münze für sie wertvoller.

Wendelin Kellner

Coins of the Crusader States 1098–1291. Including the Kingdom of Jerusalem, the Lusignan Kingdom of Cyprus (1192–1489), and the Latin Empire of Constantinople and its vassal states of Greece and the Archipelago. By Alex G. Malloy, Irene Fraley Preston and Arthur J. Seltman with the collaboration of Michael L. Bates, A.A. Gordus, D.M. Metcalf, Roberto Pesant. Edited by Allen G. Berman. New York: Attic Books Ltd. 1994. 521 S., 11 Tafeln, ISBN 0-915018-50-0.

Bislang musste, wer ein Corpus der Kreuzfahrermünzen suchte, auf Schlumbergers *Numismatique de l'Orient latin* (1878/82) zurückgreifen, das aufgrund seines Alters jedoch in vielen Bereichen überholt ist. Eine Hilfe bot hier Metcalfs *Coinage of the Crusades and the Latin East in the Ashmolean Museum, Oxford* (1981) mit seiner ausführlichen Einleitung; das Buch selbst ist aber eben nur eine Sammlungspublication und kein Corpus. J. Porteous versuchte sich zwar im 6. Band der *History of the Crusades* (1989) an einem Corpus der Kreuzfahrermünzen mit griechischer oder lateinischer Legende, doch musste dieser Versuch, schon wegen des begrenzten Raumes, der ihm zur Verfügung stand, unbefriedigend bleiben.

Nun legen Alex G. Malloy, Irene Fraley Preston und A.J. Seltman ein umfassendes Corpus der Kreuzfahrermünzen aus der Levante und dem griechischen Raum vor. Nach einer allgemeinen Einleitung über die unterschiedlichen Typen, Imitationen von arabischen Münzen, Nominale und Prägestätten werden die einzelnen Fürstentümer gesondert, jeweils mit einer eigenen Einleitung, behandelt: das Königreich Jerusalem, die Goldmünzen der Kreuzfahrerstaaten, die Imitationen ayyubidischer Dirhams, baronialle Prägungen, die Grafschaft Tripolis, das Fürstentum Antiochia, die Grafschaft Edessa, das Königreich Zypern, pseudo-byzantinische

Prägungen, das fränkische Griechenland (aufgegliedert nach einzelnen Herrschaften und Fürstentümern). Im Anhang werden, was sehr positiv zu vermerken ist, einige Quellen zur Münzgeschichte der Kreuzfahrerstaaten im Wortlaut sowie eine Liste der Hortfunde mitgegeben. Ein Heft mit einem *Price guide to coins of the Crusader States* von Alex G. Malloy ergänzt das Werk.

Einerseits ist ein modernes Corpus der Kreuzfahrermünzen natürlich wünschenswert, weil es Forscher, Sammler und Händler gleichermaßen erleichtert, sich zu orientieren. Andererseits ist ein solches Corpus gerade der Kreuzfahrermünzen mit ihren vielen Varianten, unklaren Zuordnungen und über Jahrzehnte beibehaltenen Typen sehr problematisch. So werden zwar die Varianten der jerusalemitanischen und antiochenischen Denare in Einzelnummern aufgespalten, die antiochenischen Folles aber nicht (dabei wird noch dazu die falschen Reihenfolge von Porteous übernommen). Denare und Kupfermünzen werden durcheinander nach ihrer (ja nur erschlossenen!) Datierung dargeboten – was gerade bei den stehenden Typen problematisch ist. Griechische Zitate und die Auflösungen von Legenden sind zum Teil inkorrekt, ebenso einige Literaturangaben, wie denn überhaupt der Umgang mit der Literatur wissenschaftlichen Ansprüchen nicht immer genügt. Leider sind nicht alle Münzen abgebildet. Zum Teil sind Zeichnungen angefertigt oder von Schlumberger übernommen worden, zum Teil gibt es Fotos (von schlechter Qualität). Hier wäre eine einheitliche Lösung wünschenswert gewesen. Trotz dieser (aufs Ganze gesehen kleinen) Mängel ist ein äusserlich sehr ansprechendes Buch entstanden, das insbesondere Sammlern und Händlern sehr hilfreich sein wird.

Martin Rheinheimer

VORANZEIGE – PRÉAVIS

Die 114. Generalversammlung unserer Gesellschaft wird am 26. und 27. August 1995 in Schaffhausen und Stein am Rhein stattfinden. Weitere Informationen folgen später.

La 114^e Assemblée générale de notre société se tiendra le 26 et 27 août à Schaffhouse et à Stein am Rhein. Des informations supplémentaires suivront plus tard.

AUS DER REDAKTION

Nach vierjähriger Tätigkeit als Co-Redaktorin der «Schweizer Münzblätter» hat Frau Dr. Susanne von Hoerschelmann den Wunsch geäußert, sich auf Anfang 1995 einer etwas weniger hektischen, von Terminen bestimmten redaktionellen Arbeit zu widmen. Sie wird sich deshalb in Zukunft mit Silvia Hurter in die Redaktion der «Schweizerischen Numismatischen Rundschau» teilen.

Für die gute Zusammenarbeit während der letzten Jahre danke ich Susanne von Hoerschelmann herzlich und freue mich, für Einzelfragen weiterhin auf ihren Rat zählen zu können.

Benedikt Zäch

NEU – NOUVEAU

Bitte beachten Sie, dass die Administration der SNG-Adressverwaltung und das Inkasso der Mitgliederbeiträge neu durch die Administration Paul Haupt AG, SNG, Postfach, Falkenplatz 11, CH-3001 Bern, besorgt wird.

Notez s.v.p. que l'administration des adresses SSN ainsi que l'encaissement des cotisations seront faitent, désormais, par l'administration Paul Haupt AG, SNG, case postale, Falkenplatz 11, CH-3001 Berne.

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)

ISSN 0016-5565

Publicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)

Administration: Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, Postfach, CH-3001 Bern,

Fax +41 031 301 54 69, Postcheck-Konto 30-2337-7

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.

Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)

Publicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)

Redaktion: Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur,
Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

Hélène Nicolet-Pierre: Ptolémée en suisse. S. 25. – *Robert Gonella:* Ein überprägtes Tetradrachmon des Vonones I. (8 bis 12 n. Chr.). S. 29. – *Markus Peter:* Ein Antoninian des Pacatianus aus Kaiseraugst. S. 33. – Nekrolog. S. 36. – Altes und Neues. S. 36. – Ausstellungen. S. 37. – Kongresse. S. 38. – Berichte. S. 39. – Besprechungen. S. 40.

PTOLEMÉE EN SUISSE

Hélène Nicolet-Pierre

Le cas qui nous occupe est un Ptolémée de belle apparence qui a récemment refait surface, pour devenir bijou, après une soixantaine d'années de présence discrète chez les descendants franco-helvétiques de l'inventeur.¹ Trouvaille fortuite, qui vient allonger d'une unité la liste des monnaies grecques trouvées en Suisse, à proximité de la route antique venant du col qui aujourd'hui porte le nom de Grand Saint Bernard.²

Les types et les marques particulières de la pièce sont connus depuis longtemps. Dans le corpus de Svoronos³ t. II, trente-deux exemplaires semblables sont signalés sous le n° 168 p. 28:



¹ Nos vifs remerciements vont à Madame Henri van Effenterre, qui nous a fait connaître cette monnaie et donné toutes facilités pour la publier.

² La découverte aurait été faite peut-être en déracinant un arbre, au lieu dit «Le Signal», qui domine le Léman au dessus de Montreux: à l'époque, un verger de cerisiers et de noyers.

³ J.N. Svoronos, *Ta nomismata tou kratous ton Ptolemaion* (Athènes 1904–1908) (en grec).

Au droit, tête d'Alexandre divinisé, à droite, couverte d'une dépouille d'éléphant: les défenses pointent au dessus du front et la trompe repliée est hors flan sur cet exemplaire; corne de bélier au dessus de l'oreille; autour du cou, une égide. Cercle de grenetis. Postérieurement à la frappe, deux estampilles rondes ont été apposées, l'une sur la tempe (type: proue ou bonnet de satrape?), l'autre, très petite (fleur?), sur la mâchoire.

Au revers, Athéna combattante, debout à droite. A gauche, ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ. A droite casque corinthien, monogramme formé de *delta* et *phi* superposés, et aigle debout à droite sur un foudre. Cercle de grenetis.

Le droit est caractéristique d'une série de tétradrachmes frappés en Egypte après 323 à l'initiative de Ptolémée, mais avant que celui-ci ne se proclame roi – en 305 – et ne fasse apparaître sur sa monnaie d'abord son nom seul, puis ses types propres: portrait diadémé au droit, aigle sur foudre et ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ au revers. Quelques années encore, en Egypte comme ailleurs, la fiction d'une autorité déléguée par Alexandre le Grand a persisté. La présence de l'effigie d'Alexandre, avec son accumulation d'attributs – corne de bélier du fils d'Ammon, égide d'Athéna, éléphant du conquérant des Indes – est significative. La légende du revers joue aussi l'ambiguïté: jusqu'en 310, elle pouvait rappeler le souverain légitime, le fils posthume d'Alexandre et de la princesse iranienne, nommé bien sûr Alexandre. Mais elle subsiste après l'assassinat de l'enfant et de Rhoxane. Notre pièce peut être située assez précisément, dans cette période indécise où tous les successeurs s'affrontent sans oser tout à fait afficher leur jeu: la monnaie d'Egypte reflète fort bien les détours qui menèrent à un autre pouvoir personnel.

C'est l'étude de trésors monétaires abondants qui a permis d'établir sur des bases solides, depuis quelques décennies, la datation des séries monétaires émises en Egypte entre la prise du pouvoir par Alexandre III (323) et le moment où Ptolémée, fils de Lagos, qui gouverne cette satrapie depuis 323, prend le titre royal macédonien.

Déjà le vaste trésor de Demanhur, dans le Delta, donnait à E.T. Newell la matière d'un classement des alexandres émis jusqu'en 318.⁴ Parallèlement aux émissions d'alexandres⁵, a commencé en Egypte, sous l'autorité de Ptolémée, en 322 vraisemblablement, la frappe d'une autre série de tétradrachmes, de poids attique aussi et gardant le même type de revers (le Zeus aétaphore assis), mais où la tête d'Héraclès coiffé de la *léonté* est remplacée au droit par la tête d'Alexandre divinisé, avec tous les attributs que nous décrivions plus haut, moins l'égide. Celle-ci apparaît sur une seule émission (datable de l'année 315) qui, par ce détail et la présence d'un nouveau symbole, l'aigle debout sur un foudre au revers, forme une transition menant à la série typologique à laquelle appartient notre monnaie, celle où l'image d'Athéna remplace Zeus au revers, cependant que le droit conserve l'image symbolique précédente d'Alexandre.⁶

Cette dernière série seule (Zervos «D») est représentée, en partie, dans un trésor découvert, non en Egypte, mais à 18 km au sud de Corinthe, où elle est associée aux dernières émissions de Corinthe indépendante, statères et drachmes au Pégase.⁷ Deux

⁴ E.T. Newell, *Alexander Hoards. II. Demanhur hoard* (New York 1923) (NNM 19).

⁵ Cf. G.K. Jenkins, *An Early Ptolemaic Hoard from Phacous*, ANS MN 9 1960, p. 28–29 en particulier.

⁶ L'enchaînement de ces émissions a été clairement exposé par O. Zervos, *The Early tetradrachms of Ptolemy I*, ANS MN 13, 1967, p. 1–16 et pl. I–IV.

⁷ O.E. Ravel, *Corinthian Hoard from Chiliomodi*, TINC 1936 (Londres 1938) p. 98–108.

Münchenstein dans le canton de Bâle-Campagne¹⁶. Ces trouvailles isolées n'éclairent guère la nôtre, et d'autant moins qu'il s'agit de pièces de bronze, comme la majorité des pièces grecques recueillies en Suisse¹⁷. L'originalité de ce Ptolémée semble d'être, pour l'instant, la plus lourde dénomination d'argent grecque découverte dans la région, en regard de deux oboles (d'Athènes et de Massalia) provenant du sanctuaire indigène de Martigny¹⁸.

Hélène Nicolet-Pierre
2, rue de Paradis
F-75010 Paris

¹⁶ H. Voegtli, Eine ptolemäische Grossbronze aus Münchenstein BL, GNS 25, 1975, p. 83–84, ill.

¹⁷ Rappelons, *mutatis mutandis*, les judicieuses réflexions à leur sujet dues à H.A. Cahn, Quelques monnaies étrangères à Octodurus, GNS 34, 1984, p. 64–65: «Nous ignorons le chemin qu'elles ont parcouru depuis leur frappe jusqu'à Martigny; elles y sont parvenues soit dans la bourse d'un légionnaire, en service dans les provinces orientales ou méridionales, soit dans les économies d'un commerçant itinérant...»

¹⁸ Ces oboles du IV s. av. J.–C., les monnaies probablement les plus anciennes du site, ont été publiées par A. Geiser et F. Wiblé, Monnaies du site de Martigny, Archéologie suisse 6, 1983, p. 70, n° 1 et 2. Je remercie Anne Geiser, conservateur du Cabinet des médailles du Canton de Vaud, de toutes les références qu'elle a bien voulu amicalement me communiquer. Il lui revient bien sûr de situer cette trouvaille à sa juste place parmi les monnaies grecques trouvées en Suisse qu'elle est en train d'étudier.

EIN ÜBERPRÄGTES TETRADRACHMON DES VONONES I. (8 BIS 12 N. CHR.)

Robert Gonnella

Im folgenden soll ein Tetradrachmon des Partherkönigs Vonones I. vorgestellt werden¹, das auf ein anderes Tetradrachmon überprägt wurde, dessen Herkunft und Datum feststellbar sind.

Die Vorderseite zeigt die Büste des Königs mit spitzzulaufendem Vollbart, Ornat und Halsreif. Das Haar und das Diadem sind nur zum Teil zu erkennen und werden teilweise durch zwei Bänder ersetzt, die von der Mitte des Feldes nach rechts unten laufen. Zwischen diesen Bändern ist, auf dem Kopf stehend, ein Datum sichtbar: ΔΙΤ (Jahr 314 = 2 n. Chr.). Insgesamt ist die Vorderseite etwas dezentriert. Die gekurvte Legende ist deshalb fragmentarisch. Zu lesen sind:

B(A)CΙΑEYC BAC (ΙΑEΨN ONΨNHC)

Die Rückseite zeigt die Nike mit Kranz und Palme nach links schreitend. Die im Karree angeordnete Legende lautet:

BACIAEΦC / (B)ACIAEΦ(N) / APCAKOV / EBEPTETO(V) / ΔΙΚAIOV /
(EΠΦA) NOVC / (ΦΙAEEA) HNOC



1:1

13,03 g; 28 mm; 345°



2:1

¹ Jacquier, Kehl a. Rhein, Münzliste 16, 1994 Nr. 220.

Im Feld links erscheint kaum leserlich das Datum BKT (Jahr 322 = 10 n. Chr.). Links neben dem Kranz der Nike sind zwei Bänder, zwei Punkte und Buchstabenspuren zu erkennen. Im Abschnitt erscheint der Monat ΓΟΡΓΙΑΙΟΥ (August).

Die beschriebene Münze entspricht dem Typ Sellwood, S. 194 Typ 60.2; Shore, S. 139 Nr. 328.²

Das Datum auf der Vorderseite passt nicht zu Vonones I. Es spricht vielmehr dafür, dass der zugrundeliegende Schrötling ein Tetradrachmon des Phraataces war, der von 2 v. Chr. bis 4 n. Chr. König der Parther war. Phraataces war ein Halbbruder des Vonones. Ihr beider Vater war Phrates IV., der von 38 v. Chr. bis 2 v. Chr. regierte.

Die Vorderseite des nachstehend in Originalgrösse wiedergegebenen Tetradrachmon des Phraataces³ zeigt einen Münztyp, den er gemeinsam mit seiner Mutter, der Königin Musa, im Jahr ΔΙΤ (Jahr 314 = 2 n. Chr.) prägen liess, bei dem sich das Datum entgegen der sonst bei den Parthern üblichen Praxis nicht auf der Rückseite, sondern auf der Vorderseite zwischen zwei Diadembändern im Feld rechts hinter der Büste befand.



Die Überprägungsspuren der Rückseite des Tetradrachmon des Vonones I. zeigen nun, dass der zugrundeliegende Schrötling dieser Tetradrachmontyp des Phraataces und seiner Mutter Musa war. Die links neben dem Kranz der Nike befindlichen zwei Bänder entsprechen auf der Rückseite des Tetradrachmon des Phraataces und der Musa den herabfallenden Diadembändern der Königin. Zumindest einer der beiden Punkte stellt das kugelförmige Symbol dar, welches sich zwischen den beiden Diadembändern befindet. Der zweite Punkt könnte mit der Monatsangabe im Zusammenhang stehen, die sich hinter dem Hals der Musa befindet.⁴

Die oben angegebenen Buchstabenspuren lassen sich zum Teil identifizieren als ΘΕΛΑC. Sie entsprechen damit den ersten vier Buchstaben der Legende der Rückseite mit der Büste der Königin Musa.

² D. Sellwood, *An Introduction to the Coinage of Parthia* (London 1980²); F.B. Shore, *Parthian Coins & History* (Quarryville 1993).

³ Vgl. Shore (Anm. 1) S. 138 Nr. 323; A. von Petrowicz, *Arsaciden-Münzen* (Wien 1904, Nachdr. Graz 1968) S. 100 Nr. 1, Taf. XV, 9 u. 10. Die Zeichnung der Münze bei Sellwood (Anm. 1) S. 189 lässt im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Zitaten und zur hier behandelten Münze das kugelförmige Symbol nicht erkennen. Zur Bedeutung des Symbols vgl. von Petrowicz a.a.O., S. 58.

⁴ Die zeichnerische Wiedergabe des Tetradrachmon von Phraataces und Musa bei J. Lindsay, *A View of the History and Coinage of the Parthians* (Cork 1852) pl. 5,10 zeigt zwei Punkte.

Das Phänomen von Überprägungen ist im gesamten Altertum zu beobachten und tritt häufig auf.⁵ Die Gründe sind vielfältig. Akuter Mangel an Münzmetall, aber auch bestimmte finanzpolitische Zwänge können beispielsweise die Ursache sein.⁵ Auch unter den Parthern sind Überprägungen nichts Ungewöhnliches.⁶ Im vorliegenden Fall kann aus der parthischen Geschichte im Jahre 10 n. Chr. selbst der Grund für die Überprägung abgeleitet werden.

Nach dem Tode des Orodes III. (4–6 n. Chr.) schickte der parthische Adel eine Gesandtschaft nach Rom und ersuchte Augustus um die Entsendung des ältesten Sohnes von Phraates IV., Vonones, der in Rom lebte, um ihn auf den parthischen Thron zu setzen.⁷ Augustus stattete Vonones reich aus und sandte ihn ins parthische Reich, wo er 8 n. Chr. zum König gekrönt wurde.⁷

Tacitus berichtet in seinen Annalen, wie es weiterging (Tac. Ann. II, 2): *Bald wandelte die Parther die Scham an: entartet seien die Parther; erbettelt aus fremdem Weltteil ein von Feindeskünsten angesteckter König; schon werde wie eine römische Provinz der Arsakidenthron betrachtet und verschenkt. Wo sei nun deren Ruhm, die Crassus niedermetzten, Antonius verjagten, wenn ein Sklave des Caesars, der so viele Jahre hindurch Knechtschaft erduldet, den Parthern gebiete? Noch mehr entflamte die Verachtenden er selbst, ganz sich entfernend von den Gebräuchen der Vorfahren, selten auf der Jagd, wenig sich um Rosse kümmernd; so oft er durch Städte zog, in einer Sänfte getragen, stolz verachtend vaterländische Gelage. Auch spottete man des griechischen Gefolges und dass der geringste Hausbedarf mit dem Siegelringe in Verschluss genommen ward. Dagegen waren freier Zutritt, entgegenkommende Freundlichkeit, den Parthern unbekannte Tugenden, nur neue Laster; und weil dergleichen ihren eigenen Sitten fremd, verfolgten sie mit gleichem Hasse Lobenswertes und Verkehrtes.*⁷

Wegen der römischen Lebensgewohnheiten des Vonones beriefen die parthischen Adligen Artabanus II. im Jahre 10 n. Chr. zum Gegenkönig. Dieser sammelte sofort ein Heer und zog gegen Vonones. Bei der ersten kriegerischen Auseinandersetzung wurde Artabanus von Vonones zur Flucht nach Medien gezwungen. Erst bei einem erneuten Angriff konnte er Vonones schlagen und aus Parthien vertreiben.⁷

Die kriegerischen Massnahmen seines Gegenkönigs zwangen Vonones auch seinerseits, Kriegsvorbereitungen zu treffen. Diese waren von jeher Anlass zu Sondergeldversorgungen, insbesondere von Söldnern. Zwar spielten Söldner bei den Parthern nicht die gleiche Rolle wie bei den Römern.⁸ In der Regel war bei den Parthern der hohe Adel aufgerufen, dem Rufe ihres Königs zu folgen und ihm die notwendigen Truppen zu stellen. Die Mehrheit des parthischen Adels folgte im Jahre 10 n. Chr. indessen nicht Vonones. Vonones war daher gezwungen, zumindest zum Teil auf Söldner, unter Umständen sogar auf römische Hilfstruppen zurückzugreifen, die es zu entlohnen galt. Da der Sold für die Truppen im wesentlichen durch Tetradrachmen finanziert wurde, die wiederum fast nur in Seleukia geprägt wurden, verursachte die Bürgerkriegssituation im Jahre 10 n. Chr. eine erhöhte Nachfrage nach Münzmetall in Seleukia, die durch das in der Prägestätte vorhandene Silber nicht befriedigt werden konnte. Vonones sah sich deshalb genötigt, auf früher geprägte Münzen seiner Vorgänger, einschliesslich seines Halbbruders, zurückzugreifen, die er als Schrötlinge verwendete.

⁵ R. Göbl, *Antike Numismatik*, Bd. 1 (München 1978) S. 222.

⁶ Sellwood (Anm. 1) S. 10.

⁷ Vgl. auch M. Karras-Klapproth, *Prosopographische Studien zur Geschichte des Partherreiches auf der Grundlage antiker literarischer Überlieferung* (Bonn 1988) S. 210ff.

⁸ J. Wolski, *Le rôle et l'importance des mercenaires dans l'état parthe*, *Iranica Antiquitas* 5, 1965, S. 105ff.

Eine weitere derart überprägte Münze findet sich bei Sellwood. Dort ist unter Typ 60.2 ein Tetradrachmon abgebildet, ebenfalls eine Prägung des Vonones I., welche als Schrötling ein Tetradrachmon des Phraataces und seiner Mutter Musa benutzte. Auf der Vorderseite ist der Monat $\Upsilon\text{Π}\epsilon = \Upsilon\text{Π}\epsilon\text{Ρ}\text{Β}\text{Ε}\text{Τ}\text{Α}\text{Ι}\text{Ο}\Upsilon =$ September erkennbar. Auf der Rückseite im Feld links sind die beiden ersten Buchstaben des Datums ΒΚΤ (Jahr 322 = 10 n. Chr.) und im Abschnitt der Monat $\Gamma\text{Ο}\text{Ρ}\text{Π}\text{Ι}\text{Α}\text{Ι}\text{Ο}\Upsilon =$ Augustus zu sehen. Im Feld links ist weiter schräg von oben links nach rechts unten das Datum $\Delta\text{Ι}\text{Τ}$ (Jahr 314 = 2 n. Chr.) lesbar.

Das bei Sellwood dokumentierte Tetradrachmon unterscheidet sich darin, dass die Rückseite des Tetradrachmon des Phraataces und seiner Mutter Musa von der Vorderseite des Tetradrachmon des Vonones I. überprägt wurde, während bei unserer Münze die Vorderseite des Tetradrachmon des Phraataces und seiner Mutter Musa von der Vorderseite des Tetradrachmon des Vonones I. überprägt wurde. Da hier die Monatsabgabe aus dem Jahr 2 n. Chr. nicht erkennbar ist, kann das als Schrötling benutzte Tetradrachmon im ersten Fall zu einem der Typen 58.4 bis 58.6 gehören, während das als Schrötling benutzte Tetradrachmon bei Sellwood wegen der Monatsabgabe September eindeutig dem Typ 58.6 zugeordnet werden kann.

Dr. Robert Gonnella
Cheruskerstrasse 103
D-40545 Düsseldorf

EIN ANTONINIAN DES PACATIANUS AUS KAISERAUGST

Markus Peter

Die geplante Erstellung eines Doppeleinfamilienhauses am Biretenweg in Kaiseraugst (Kanton Aargau) zwang im Sommer 1992 zu einer Notgrabung an der sogenannten «Höllochstrasse» in der Unterstadt von Augusta Raurica, rund 250 m südwestlich des spätantiken Castrum Rauracense.¹

Am 7. April 1992 wurde in der zweitobersten Schicht, die sich direkt unter dem Humus befand und aus heterogenem Versturzmateriel bestand, ein Antoninian des Pacatianus gefunden.

Es handelt sich dabei möglicherweise um die erste Münze dieses Usurpators, die in der Schweiz entdeckt worden ist.²



Antoninian, Viminacium 248 n.Chr.

Av. IMP TI CL MAR PACATIANVS P F AVG Drapierte gepanzerte Büste mit Strahlenkranz n. r.

Rv. FIDES MILIT(VM) Fides n. l. stehend, hält zwei Standarten.

RIC IV.3, 104, 3 note.

Geringe Zirkulationsspuren; stellenweise korrodiert (A 2/2; K 2/2). 30°; grösster Durchmesser 22,9 mm; 3,49 g.

Römermuseum Augst, Inv. 1992.08.C09569.3. Die Mitfunde im gleichen Komplex reichen vom 2.–4. Jh., umfassen aber auch neuzeitliches Material.

Im Jahre 248 n. Chr. erhoben Truppen des Donauraumes ihren Kommandeur Tiberius Claudius Marinus Pacatianus zum Kaiser.³ Es war dies eine von mehreren letztlich erfolglosen Usurpationen gegen den unbeliebten Philippus Arabs.

¹ Grabung 1992.08, Regionen 17,D und 19,A. Dazu U. Müller, Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 14, 1993, 121–127. Für die Publikationserlaubnis und Informationen zur Grabung danke ich Urs Müller. Weitere Hinweise werden Balázs Kapossy, Stefanie Meyer, Benedikt Zäch und vor allem Franz E. Koenig verdankt.

² Dazu unten, Anm. 11.

³ Zu Pacatianus W. Kubitschek, Zur Erhebung des Pacatianus, NZ 41, 1908, 47f.; R. Mowat, Iotapien et Pacatien, RN 4^e sér. 16, 1912, 193–204; D. Kienast, Römische Kaisertabelle (Darmstadt 1990) 200 sowie die in Anm. 5–7 zitierte Lit. Ferner E.M. Pagan, Tiberius Claudius Marinus Pacatianus (Diss. Ljubljana 1984) (Diese wichtige Arbeit, die auch ein Corpus der Münzen umfasst, ist leider unpubliziert. Franz E. Koenig stellte mir freundlicherweise eine Kopie im Musée Romain, Avenches, zur Verfügung). Die literarischen Quellen zur Erhebung des Pacatianus sind spärlich. Seine Usurpation wird nur gerade von Zosimos I,20,2 und Zonaras XII,19 erwähnt.

Der Machtbereich des Pacatianus blieb auf den Donaauraum beschränkt, doch brachte er die Münzstätte in Viminacium unter seine Kontrolle, wo in der Folge Antoniniane in seinem Namen geprägt wurden.⁴ Spätestens nach etwa einem Jahr wurde er von seinen Soldaten ermordet, während der spätere Kaiser Trajanus Decius aus Rom heranrückte, um die Erhebung zu unterdrücken.⁵

Bis heute sind weniger als 100 Antoniniane des Pacatianus bekannt, die somit zu den Raritäten der römischen Numismatik gehören.⁶

Ihre Fundverteilung lässt erwartungsgemäss ein deutliches Schwergewicht im Donaauraum, dem Machtbereich des Usurpators erkennen. Funde in den westlichen Provinzen sind selten, doch haben sich die Belege in den letzten Jahren vermehrt. Die jüngste Zusammenstellung zählt vier sicher und mehrere mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in Frankreich gefundene Exemplare.⁷ Der 1986 entdeckte Schatzfund von Stevenage (GB) enthielt das bisher einzige Exemplar in England.⁸ Aus Carnuntum in Österreich liegt ebenfalls ein Antoninian vor,⁹ während ein Fund aus Rheinzabern unsicher bleibt.¹⁰ Im 18. Jahrhundert wurde möglicherweise ein Exemplar in oder bei Vindonissa entdeckt; sein Verbleib ist allerdings unbekannt.¹¹

X. Lorient vermutet einen Zusammenhang zwischen dem mehrfachen Vorkommen von Antoninianen des Pacatianus in westlichen Provinzen und Truppenverschiebungen von Pannonien nach Gallien vielleicht bereits unter Trajanus Decius, um dort aufgeflamnte Unruhen zu ersticken.¹² Dies scheint allerdings keineswegs zwingend, zumal die kleinen Zahlen weitreichende Schlüsse verbieten. A.S. Robertson hat kürzlich zu Recht darauf hingewiesen, dass der Pacatianus aus dem Schatzfund von Stevenage bereits mehrere Jahre im Umlauf war, als er in den Boden gelangte.¹³

⁴ Dazu W. Szaivert, Der Beginn der Antoninianprägung in Viminacium, LNV 2, 1983, 61–67. Aufgrund von mehreren Exemplaren mit Überprägungsspuren kommt Szaivert zur Ansicht, dass «alle Prägungen des Pacatianus auf schon einmal geprägte Schrötlinge – also auf ältere Münzen – überprägt worden sind.» (a.a.O., 65). Beim Kaiseraugster Exemplar lassen sich allerdings selbst unter dem Binokular keine entsprechenden Spuren feststellen.

⁵ Die Usurpation war möglicherweise von kürzerer Dauer; vgl. S. Dušanic, The End of the Philippi, Chiron 6, 1976, 436.

⁶ Pagan (Anm. 3) kennt 73 Exemplare.

⁷ X. Lorient, Quelques *antoniniani* de Pacatien trouvés en Gaule, BSFN 49, 1994, 844–848. Ein Exemplar enthielt ein kleiner Fund aus Amiens, zwei fanden sich im grossen Schatz von Sainte-Suzanne (Ariège) 1752. Der berühmte Antoninian der Bibliothèque Nationale mit der Revers-Legende ROMAE AETERN ANN MILL ET PRIMO wurde 1801 in Langres entdeckt. Die Fundorte von drei weiteren Exemplaren sind ungewiss; in Frage kommen die Pyrenäen bzw. die Champagne.

⁸ R. Bland, A. Burnett, The Normanby Hoard and other Roman coin hoards. Coin hoards of Roman Britain VIII, 1988, 43–73.

⁹ G. Dembski, Fund eines Antoninians des Pacatianus in Carnuntum, MÖNG 20, 1978, 59.

¹⁰ FMRD IV 2074, 117; Lorient (Anm. 7) 848.

¹¹ F. L. Haller, Enumeratio numismatum ... quae asservat A.F. Ith (Bern 1777) 87f. erwähnt einen Antoninian des Pacatianus in seinem Besitz, der «circa Vindones» gefunden worden sei.

¹² Lorient (Anm. 7) 848.

¹³ A.S. Robertson, Finds of Roman Imperial Coins in Britain from Near-Eastern and Eastern Mints: The Evidence of Romano-British Coin Hoards. In: Essays in Honour of Robert Carson and Kenneth Jenkins (London 1993) 229–240. Schlussmünzen des Fundes von Stevenage sind 7 Antoniniane des Postumus aus dem Jahre 263; Bland/Burnett (Anm. 8).

Dasselbe gilt auch für das Exemplar aus dem Fund von Amiens.¹⁴ Wann die Münzen nach Britannien bzw. Gallien gelangten, wissen wir nicht. Es ist aber durchaus möglich, dass die wenigen im Westen gefundenen Antoniniane des Pacatianus als zufällige Bestandteile des Münzumschlufs aus ihrem Herkunftsgebiet nach Gallien bzw. Britannien diffundierten, gemäss dem Mechanismus, den die englische Forschung mit dem treffenden Begriff «casual drift» zu bezeichnen pflegt.

Markus Peter
Römermuseum Augst
4302 Augst

¹⁴ Der Fund von Amiens umfasste 25 Münzen, darunter als jüngste Prägungen 10 Antoniniane des Allectus, kam also nicht vor 293 in den Boden. Dazu J. Evans, On a Small Hoard of Roman Coins Found at Amiens, NC 1890, 267–272.

Giorgio Fallani
(1921–1994)

Am 9. Juli 1994 verstarb in Rom der bekannte Numismatiker Giorgio Fallani, der seit 1949 der SNG angehörte. Fallanis Verbindung zu Münzen wie zu Antiquitäten reichte in seine Jugend zurück; sein Vater führte in Rom ein vom Grossvater gegründetes Antiquariat, das sich heute noch in der Via del Babuino in der römischen Altstadt befindet.

Fallani, ein Numismatiker und Antiquar der alten Schule, arbeitete eng mit Museen, Sammlern und Händlern der ganzen Welt zusammen. Seit 1969 stand ihm sein Sohn Carlo Maria zur Seite, der jetzt das Geschäft in der vierten Generation weiterführt.

Italo Vecchi



ALTES UND NEUES – NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

*Jahresbericht 1994 der SAGW
mit Jahresbericht des IFS*

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), die 1946 als «Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft» gegründete Dachorganisation der wissenschaftlichen Gesellschaften in der Schweiz, legt in ihrem Jahresbericht Rechenschaft ab über ihre vielfältige Tätigkeit im Bereich der Koordination, Förderung und Vermittlung wissenschaftlicher Forschung.

In den letzten Jahren weitete sich der Arbeitsbereich der SAGW kontinuierlich aus, indem sie vermehrt langfristige Forschungsunternehmen unter ihrem Dach direkt versammelte; im Namenwechsel vor einigen Jahren von der «Geisteswissenschaftlichen

Gesellschaft» zur «Akademie» kommt diese neue Ausrichtung zum Ausdruck, die die SAGW auch näher an ihre Schwesterakademien anderer Länder anschliessen soll.

Seit einigen Jahren hat der Jahresbericht der SAGW auch einen kleineren numismatischen Teil, denn zu den bei der SAGW angesiedelten Institutionen gehört seit 1992 das *Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)*. Im Rahmen des Jahresberichts der SAGW wird deshalb auch die Tätigkeit des IFS ausführlich behandelt (SAGW/ASSH/ASSM, Jahresbericht 1994, Bern 1995, S. 197–204).

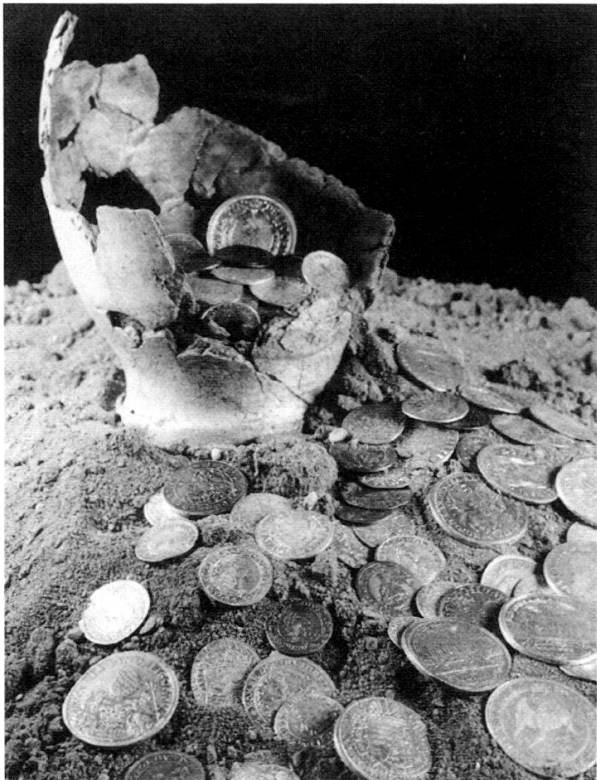
Der Jahresbericht der SAGW ist kostenlos erhältlich beim Generalsekretariat der SAGW, Hirschengraben 11, Postfach 8160, CH-3001 Bern.

bz

*«Das entlarffte Boese Muentz-Wesen»
Ein kurpfälzischer Münzschatz vom Ende
des 17. Jahrhunderts als Zeugnis von Krieg
und Münzverschlechterung
(Ausstellung im Badischen Landesmuseum
Karlsruhe, Karlsruher Schloss,
6. April–27. August 1995)*

Die Studioausstellung präsentiert einen 1994 entdeckten Münzschatz von annähernd 1000 Silbermünzen, der Ende des 17. Jahrhunderts in der Nähe von Grosssachsen (nördlich von Heidelberg) verborgen wurde.

Ausgehend von diesem Fund wird ein Kapitel der deutschen Geldgeschichte aufgeschlagen, das von einer rapiden Münzverschlechterung geprägt war, an der sich sowohl zahlreiche Landesherren als auch der Kaiser beteiligten. Die Münzen und ergänzende Exponate verdeutlichen die Methoden, mit deren Hilfe der Wert der Münzen verringert wurde und die Auswirkungen, aber auch die verschiedenen Gegenmassnahmen, die ergriffen wurden, um die Missstände zu beseitigen.



Das teilrekonstruierte Schatzgefäss und eine Auswahl der Fundmünzen.

Die Hintergründe der Herstellung «schlechter» Münzen werden exemplarisch am Beispiel der baden-durlachischen Münzstätte Emmendingen aufgezeigt, in der Friedrich VII. Magnus Anfang der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts geringhaltige Münzen prägen liess.

Anschliessend wirft die Ausstellung einen Blick auf die einzelne Münze, auf die Aussagekraft ihrer Bilder und Inschriften und schliesslich auf die technischen Aspekte der Herstellung.

Die Ausstellung ist täglich ausser Montag vom 10–17 Uhr und Mittwoch von 10–20 Uhr geöffnet. Es erscheint ein Begleitheft.

*Wanderausstellung «Vom Taler zur Mark»:
Neue Stationen*

Die Wanderausstellung «Vom Taler zur Mark» des Niedersächsischen Münzkabinetts der Deutschen Bank in Hannover ist in den nächsten Monaten an folgenden Orten zu sehen:

bis 1. September 1995
Deutsche Bank
Angoulemeplatz 1
31134 Hildesheim

11. September 1995 bis 3. November 1995
Deutsche Bank
Wilhelmstrasse 20–22
65185 Wiesbaden

13. November 1995 bis 5. Januar 1996
Vonderau-Museum
Schlossstrasse 1
36037 Fulda

Anhand einer Auswahl herausragender Exponate aus der Sammlung des Münzkabinetts, dem ehemaligen Königlichen Münzkabinett zu Hannover, erhält der Besucher eine gut aufbereitete Einführung in die Geldgeschichte der Neuzeit. Zur Ausstellung ist ein illustriertes Begleitheft von Reiner Cunz erschienen; es kann direkt in der Ausstellung erworben werden.

pd

*XXV^e Congrès de la FIDEM à Neuchâtel
(du 12 au 15 juin 1996)*

La prochaine biennale internationale de la FIDEM aura lieu en Suisse, à Neuchâtel, du 12 au 15 juin 1996.

La FIDEM – Fédération Internationale de la Médaille – a été fondée en 1937 à Paris et tient tous les deux ans un congrès international, accompagné d'une grande exposition de médailles d'art contemporaines. Cette manifestation s'adresse à toute personne intéressée par la médaille historique ou, plus particulièrement, contemporaine. Elle constitue donc une excellente occasion de rencontre et d'échange entre artistes bien sûr, mais aussi représentants de musées, historiens d'art, éditeurs de médailles et collectionneurs de plus de 35 pays différents.

En 1996, ce sera la première fois que la FIDEM sera accueillie en Suisse. Ce congrès est placé sous le haut patronage de la Ville de Neuchâtel, tout comme sous celui de la Société suisse de numismatique.

Quatre cycles de conférences et de workshops seront proposés aux congressistes autour des thèmes suivants:

- la médaille historique à travers les «séries métalliques»
- la médaille d'art contemporaine
- collection-passion de la médaille, le point de vue du collectionneur
- promotion et distribution de la médaille

Ces exposés seront tenus par des spécialistes internationaux, renommés dans leur domaine. A côté de thèmes historiques, une large place sera consacrée à la médaille contemporaine lors d'une journée qui se déroulera avec le concours de l'Ecole d'art appliqué de La Chaux-de-Fonds. De plus, nous avons choisi d'innover en donnant pour la première fois la parole aux collectionneurs.

Le Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel accueillera la traditionnelle exposition inter-

nationale de médailles d'art, regroupant les créations les plus récentes dans ce domaine. Les œuvres présentées illustreront les dernières tendances d'un art en pleine évolution, à la recherche de nouveaux défis. Cette exposition restera ouverte durant tout l'été, jusqu'au 8 septembre. Un catalogue richement illustré l'accompagne.

En outre, une rétrospective consacrée à l'œuvre de Roger Huguenin, artiste-médailleur neuchâtelois (1906 à 1990), sera organisée au péristyle de l'Hôtel de Ville de Neuchâtel (28 mai au 14 juillet). Y sera également présenté un survol de l'histoire de la FIDEM, dont c'est le 25^e congrès.

Le samedi 15 juin 1996, une importante bourse aux médailles se tiendra à l'hôtel Beau-lac sous l'égide de la Société neuchâteloise de numismatique.

Un voyage post-congrès de 4 jours (16 au 19 juin) conclura cette manifestation internationale que nous nous réjouissons d'accueillir à Neuchâtel. Ce voyage conduira les intéressés à Bâle, Lenzbourg, Appenzell, St-Gall, Winterthour et Zurich où ceux-ci pourront visiter un certain nombre d'institutions culturelles de Suisse orientale, tout en s'imprégnant des paysages caractéristiques de notre pays.

Le délai d'inscription au congrès est fixé au 29 février 1996. Les formulaires ad-hoc ainsi qu'une documentation plus détaillée peuvent être obtenus à l'adresse ci-dessous.

Marguerite Spoerri

Adresse de contact pour toute demande de renseignement complémentaire:

FIDEM '96
c/o Musée d'art et d'histoire
Marguerite Spoerri
case postale
CH-2001 Neuchâtel
Tél.: + 41 / 38 20 79 20
Fax: + 41 / 38 20 79 29

Rege Teilnahme am 17. Deutschen Numismatikertag in Hannover (3.–5. März 1995)

Der 17. Deutsche Numismatikertag in Hannover hat, was die Teilnehmerzahl und den wissenschaftlichen Ertrag betrifft, alle Erwartungen übertroffen. Die dreitägige Veranstaltung war vom Niedersächsischen Landesmuseum Hannover und der Deutschen Numismatischen Gesellschaft veranstaltet worden. Rund 250 Interessenten aus dem In- und Ausland waren in die niedersächsische Landeshauptstadt gekommen. Mit Beifall wurde die Information zur Kenntnis genommen, dass 13 Studenten der Numismatik und Historischen Hilfswissenschaften durch Reisestipendien die Teilnahme ermöglicht wurde.

Das anlässlich des 100. Todestages des bedeutenden Münzforschers Hermann Grote (1802–1895) und des 250-Jahr-Jubiläums des Königlichen Münzkabinetts zu Hannover (jetzt Niedersächsisches Münzkabinett der Deutschen Bank) gewählte Thema war die Geschichte der Numismatik, die auch untrennbar mit der Geschichte des Sammelns von Münzen und Medaillen verbunden ist. Die 16 Vorträge sollen noch in diesem Herbst in einem Sammelband veröffentlicht werden, wie Dr. Rainer Cunz, der niedersächsische Landesnumismatiker und Organisator dieser Veranstaltung, erklärte.

Hannover war als Tagungsort gut gewählt, beherbergt die Stadt doch sechs Münzsammlungen: Das Münzkabinett des Kestner-Museums und die Sammlung des Niedersächsischen Landesmuseums, das Niedersächsische Münzkabinett mit vielen Münzen und Medaillen der braunschweigischen Herzöge, die stadt- und regionalkundliche Sammlung des Historischen Museums, die Münzsammlung der Preussag AG mit vielen Bergbau-Geprägen und schliesslich die Sammlung Berkowitz in der Stadtparkasse Hannover.

Die Palette der Vorträge reichte von der Analyse früher, oft noch sehr spekulativer Abhandlungen und Drucke des 16. Jahrhunderts hauptsächlich mit Erläuterungen und Bildern römischer Kaisermünzen, in denen man Belege für Ahnenreihen von Julius Caesar bis zu den Habsburgern sah, über Aspekte

der Geschichte einzelner Münzkabinette, die Aufarbeitung von Münzfunden und Betrachtungen zur numismatischen Methode bis zu Darlegungen über die Nutzung von Münzen und Medaillen in der akademischen Lehre früher und heute und zur geldgeschichtlichen Forschung.



Der 17. Deutsche Numismatikertag gab auch Gelegenheit, den langjährigen 1. Vorsitzenden der Numismatischen Kommission der Länder und Leiter des Hamburger Münzkabinetts, *Prof. Dr. Gert Hatz*, mit einer vom Dresdner Medailleur *Peter Güttler* geschaffenen Plakette zu ehren. Sie gilt dem erfolgreichen Bemühen, Berufs- und Laienforscher zusammenzuführen. Im Namen der Numismatischen Kommission der Länder dankte Prof. Dr. Niklot Klüssendorf den Kollegen in den neuen Bundesländern für ihr Engagement und ihre Standhaftigkeit in den schweren Jahren der deutschen Teilung.

Mit dem Zusammengehen von Berufs- und Laiennumismatikern war ein wichtiges Thema angesprochen. Der Vorsitzende der Deutschen Numismatischen Gesellschaft, Dr. Rainer Albert, richtete an beide Gruppen die Bitte zu mehr Kooperation. Vorurteilsfreies Zusammenwirken im Interesse des gemeinsamen Arbeitsgegenstandes sei nötig, um «die Numismatiker Deutschlands zum Besten ihrer Wissenschaft in eine nähere Verbindung miteinander zu bringen», wie es schon in der Satzung des «Deutschen Münzforscher-Vereins» heisst, zu dessen Gründern Hermann Grote gehörte.

Helmut Caspar

Balázs Kapossy, assisted by Susanne von Hoerschelmann, Münzen der Antike. Katalog der Sammlung Jean-Pierre Righetti im Bernischen Historischen Museum. Sylloge Nummorum Graecorum Schweiz II. Bern: Verlag Paul Haupt, 1993. XVIII + 208 p., 208 pl. ISBN 3-258-04454-6.

As the foreword to this new volume of the SNG series for Switzerland states, the collection published here is that of a single collector, J.-P. Righetti, which is now in the Münzkabinett, Bern. The main theme of this collection is Roman provincial coinage, a subject which has in the last decade come to the forefront of Roman numismatics.

Indeed, there is very little of the traditional stuff of the SNG here: a few Greek bronzes appear, but there is hardly any pre-Roman silver. The scope of the collection is based on the geographical extent of the Roman empire. Parthian coins are absent (unless one includes civic issues like no. 2648, from Seleucia on the Tigris), and likewise there are no Bactrian or Indo-Greek issues.

The theme is, however, not entirely confined to provincial issues of the Roman empire. In this sense the title of this particular volume is especially apt, because it includes a number of coins which normally fall outside the *aegis* of the SNG: third-century Roman radiates of Gaul (nos. 50–67, including two «sestertii» of Postumus) and of Antioch (nos. 2022, 2033–34, 2045, 2056, 2060–67); and Roman Republican and imperial denarii and aes (nos. 74–84; 182–188, 2077, 2112).

Some of these sit rather oddly among the coinages of the cities to which they are attributed, prompting the idea that they might belong elsewhere. The decision to include such coins in an SNG might not appeal to some, but there seems to be no good reason other than the constraints of tradition preventing the inclusion of these coins when treating the Roman provinces, and if nothing these few pieces serve to remind us how arbitrary is the division between «Roman» and «Greek Imperial» coinage.

As a collection of coins from the Roman world, the Righetti collection shows a good

geographical spread, with many mints and regions represented. The broad geographical scope does result in most mints being represented by only a few coins, which means that whilst it has something for everyone interested in Roman provincial coinage, no one part of it will stand by itself as a corpus of material likely to provide a focus for specialist research.

In this sense it is quite different from the SNG Switzerland I of the Levante collection, which concentrated on Cilicia and has become a standard reference for coins of that region. Its aim does however correspond to the original «mission statement» of the SNG series, which was to make available to scholars illustrations and details of Greek coins in collections, both public and private.

Thanks to the chronological restrictions of the collection, we are presented with a fairly good collection of Sicilian bronze of the third to first centuries B.C. (nos. 130–178), without the «overburden» of archaic and classical Greek silver coinage which usually dominates the Sicilian sections of SNG volumes, and an impressive assortment of Peloponnesian bronzes (nos. 436–496), likewise uncluttered by earlier issues.

That said, in the case of the Peloponnesian coins there are really not enough specimens for one to gain a good impression of the extent and variety of the different mints and issues. Certain sections, such as those covering Provincia Dacia and Viminacium, Cilicia or Alexandria, will not be able to add much to the now very large corpus of published material, but other areas have not been so well covered in other publications, and it is to these regions that the publication of the Righetti collections makes its greatest contribution.

A good selection of Mesopotamian coins is particularly welcome. This is a region very much under-represented in the SNG series. The Righetti collection contains almost a hundred Mesopotamian coins, although no. 2632 (an «unpublished» coin attributed here to Rhessaena) surely does not belong to there. Some commoner issues are not so well represented as one might have expected, although in certain cases this is a relief. There are mercifully few Judaean coins of the «procura-

tors» (here very sensibly arranged by an emperor whose name they bear rather than the unnamed official under whom they happened to be issued).

The collection is also rich in «Syro-Phoenician» tetradrachms of the early third century, which are catalogued under the mints to which Alfred Bellinger assigned them and where, as a result of their incorporation among the civic coinages of the Syrian and Phoenician cities, a number look out of place, raising the question of whether they really belong to those mints. The selection includes a whole run of the rare «Gadara» coins (nos. 2208–13).

The decision to catalogue *cistophori* not as a group, but under individual mints, makes some of them difficult to find. Who would have guessed that a *cistophorus* of Nerva would be found among the bronze issues of Pergamum (no. 760), whilst those of Domitian are given to Ephesus (nos. 842–4)? The same holds true of the denarii, radiates, Roman bronzes and some of the Syrian tetradrachms. Fortunately they can be located by examining the plates, but this can be a tiresome exercise.

There are a number of unique or unpublished pieces in this collection. Significant coins include two Syrian bronze coins, no. 2125, a hitherto unknown denomination and type of Commodus at Nicopolis Seleucidis, and no. 2141, an unrecorded reverse type at Seleucia Pieria for Elagabalus. Also noteworthy is no. 2368, a tetradrachm of Caracalla, assigned to an unknown mint in «Syria-Palestine» (the coin was previously published by Kaposy, SM 38, 1988, p. 38–40). The style of the coin looks like those assigned to Tyre, and the reverse depicts an eagle standing on a structure known as a columned altar monument, common to religious sanctuaries in Phoenicia.

Sometimes, however, the conclusion that the coin is unpublished is merely the result of misattribution. No. 2555, although certainly a coin of Carrhae, is described as an unpublished coin from the reigns of either Marcus Aurelius, Lucius Verus or Commodus, although the city bears the title *colonia*, which suggests that the coin is Severan. No. 1825, a

coin of Annius Verus and Faustina Junior, looks very strange to me, and I suspect that it has been tooled from some other coin. Similarly no. 617, a coin of Pescennius Niger, looks decidedly tooled, undoubtedly from a coin of some «commoner» emperor.

The scope of the collection is vast, and the cataloguers have done a sterling job in sorting it. If some of the attributions to mints are questionable this is a reflection on the vast amount of literature to be read to cover the whole collection. It is good to see some of Trajan's Syrian silver, nos. 2365–67, given to Syria rather than Caesarea in Cappadocia where they are normally catalogued. On the other hand it is depressing to see no. 840, a coin of Antioch, catalogued under Ephesus, following BMC. If nothing it is an indication of the influence of the BMC series that this mistake, which was rectified in publications almost a century ago (not long after BMC appeared), has proved almost impossible to eradicate.

Tyre is given a tetradrachm of Nero (no. 2320), which bears a date according to the Antiochene civic era (and therefore can only have been struck or issued at Antioch); other tetradrachms of Vespasian and Trajan (nos. 2321–7) are unlikely to be Tyrian in origin. Certain tetradrachms of Caracalla, here assigned to Cyprus (nos. 1738–9) following Bellinger, have been reattributed by Seyrig to Ptolemais. There is a copious literature on Trajan's orichalcum asses, probably struck at Rome for issue in Syria, here given to Cyprus (1734–5).

In some cases, however, the varying opinions about the location of the issuing states are cited (e.g. nos. 2513–5, here given to Arabia, but perhaps better assigned to Cyrenaica; or nos. 1818–1824, here attributed to Asia Minor, but possibly Syrian). Portraits are occasionally misidentified. The emperor portrayed on no. 2094 from Gabala is Elagabalus, not Caracalla, whilst on the SC bronze of Antioch, no. 2007, it is Caracalla, not Elagabalus. Few scholars would now identify the portrait on no. 383 as Brutus.

The text and descriptions are clear and thorough. Weights and die-axes are given, but

die-links are not noted (e.g. nos. 1684 and 1689, Gordian III, from Tarsus, are from the same obverse die). The choice of subjects for the indices is odd, being specialised but not comprehensive. Some apparently reflect the collecting interests of Righetti. The subjects are: personifications of places; general personifications; client kings; «historical persons» (only three these); mythological figures; coins which have more than one portrait on them (arranged alphabetically by person portrayed on the obverse); «non-hellenic» cult statues (arranged alphabetically by deity); homonoia coins; and architectural types.

All are useful, but such detail appears to have been conceived at the expense of more general indices. It might have been tedious but indices of emperors and their relatives portrayed on the coins, and of legends, would have been useful. Researchers would also find it easier if the volume had contained indices which helped one find certain classes of coin, for example all of the denarii, or cistophori, or Syrian tetradrachms. Since the text was compiled on computer this should have been comparatively easy to arrange. As it is, the simplest way to find the coins appears to be by flipping through the plates. For those interested in civic politics and city status the list of *Homonoia*prägungen is most useful, but so too would have been an index of civic titles, or an index of magistrates.

The plates are generally fairly good, although there are some less satisfactory ones. The coins themselves are generally fairly legible specimens until one reaches the «Palestine-Judaea» section, when the average state of preservation descends to «excavation quality». In some cases the coins are so poor that illustration seems to be an extravagance (e.g. nos. 2392, 2412, 2414, 2438, 2486).

The above points to do detract from the overall usefulness of the volume as a source of illustrations and details of unprovenanced specimens of coins from a wide variety of mints in the Roman empire. By «unprovenanced» I mean that they lack details about find-spots and therefore cannot contribute to the growing interest among scholars about the circulation and function of Roman provincial

coins in the ancient economy. However, for those engaged in cataloguing issues of particular mints, die-studies, metrology or iconography there is much of interest here. Mr. Righetti has formed an interesting collection of material, and the cataloguers have displayed great expertise and scholarship in their work. They are to be thanked for making this information available to a wide public.

Kevin Butcher

Fernhandel und Geldwirtschaft: Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Ergebnisse des Dannenberg-Kolloquiums 1990, hrsg. von Bernd Kluge. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 31, zugleich Berliner Numismatische Forschungen N.F. 1. Sigmaringen: Thorbecke Verlag, 1993. 323 S., zahlr. Taf., Abb., Karten u. Diagramme. ISBN 3-7995-4144-6.

Der hier besprochene Band enthält die Ergebnisse einer Tagung, die in Zusammenhang mit der Vorbereitung der grossen Salier-Ausstellung in Speyer stand. Sie wurde unter den Namen *Hermann Dannenbergs* gestellt, der im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit seinem monumentalen Katalogwerk der deutschen Münzprägung in sächsisch-salischer Zeit eines der grundlegenden Instrumente schuf, das unter der Sigle *Dbg.* alle benützen, die sich mit der Münzgeschichte Mittel- und Nordeuropas im Hochmittelalter beschäftigen.

Das Kolloquium und die hier gedruckt vorliegenden Beiträge sollen dazu dienen, die neuen Ergebnisse auf diesem Forschungsgebiet herauszustellen und eine generelle Neubearbeitung des «Dannenberg» voranzutreiben. Die 25 Aufsätze bieten in ganz verschiedener Hinsicht eine Fülle von Anregungen sowohl in Detailfragen wie zu methodischen und prinzipiellen Problemen. Mit guten Abbildungen versehen, ist das Buch auch in drucktechnischer und gestalterischer Hinsicht gelungen.

Sieben Beiträge befassen sich mit grundsätzlichen und systematischen Fragen. In seinem «Umriss der deutschen Münzgeschichte» geht *B. Kluge* die Problematik des Begriffs «Fernhandelsdenar» an, zeigt den Neuaufbau des deutschen Münzwesens in ottonischer Zeit, die regionalen Unterschiede, den Wandel der Rechtsgrundlagen, stellt Münzexport, Münzfunde und Urkunden einander gegenüber. Hier macht er deutlich, worin die Münzreform Heinrichs III. bestand und beleuchtet zudem die Stellung des weltlichen Adels in der Münzprägung gegenüber der königlichen und geistlichen Prägung.

W. Hess untersucht aufgrund der Inlandfunde den Binnengeldumlauf des deutschen Reiches, wobei er auch eine gute Übersicht über die Schweiz bringt. Einleuchtend legt er dar, dass dem Münzbild als Erkennungsmerkmal Priorität vor der Legende zukommt und verschiedene Haupttypen als sog. «Währungstypen» unbedingten Vorrang hatten, wie sich aus den 113 Schatzfunden herauslesen lässt, die er verzeichnet. Einzelfunde dagegen zeigen ein breiteres Spektrum der Münzstätten als die Schatzfunde, wie *M. Blackburn* aufgrund von 226 Einzelfunden festhält.

Zum schwierigen Unterfangen, den Umfang der deutschen Münzprägung zu schätzen, macht sich *M. Metcalf* einige Gedanken. Dazu berücksichtigt er die verschiedenen Faktoren für die Berechnung der Emissionshöhe, die grossen Differenzen bei einzelnen Münzstätten wie den Rückfluss deutscher Münzen aus Skandinavien, ihre Verwendung als Prägematerial beim Beginn der dänischen Münzprägung und die Bedeutung der skandinavischen Funde als Bild der Zahlungsbilanz.

P. Berghaus nimmt das Beispiel Duisburgs, um Phasen und Schwankungen des Münzexports herauszuarbeiten. Nach kritischer Auseinandersetzung mit den verschiedenen Methoden wie Statistik, Kartographie und Stempelvergleich postuliert er die Berechnung des «Ausfuhrquotienten» (AQ), der das Verhältnis zwischen Prägmenge und Ausfuhranteil ausdrückt: «Es ist von der Zahl der nachgewiesenen Vorderseitenstempel auszugehen. Wird die Anzahl der ermittelten Exemplare

durch die Anzahl der nachgewiesenen Vorderseitenstempel dividiert, so ergibt sich ein Quotient, der das Verhältnis zwischen der Prägmenge und der Menge des Ausfuhranteils eines Münztyps angibt.» Dieser interessante Ansatz sollte weiterverfolgt und kann wohl auch differenziert werden.

K. Jonsson unterzieht die schwedischen Funde einer detaillierten Analyse auf Herkunft und Zusammensetzung mit Rückschlüssen auf Handelsplätze und ihre Verlegung sowie auf Änderung der Routen. Damit untermauert er die Ansicht, dass Handel, nicht Raubzüge und Tributzahlungen (*danegeld*), zur Schatzbildung geführt hat. Aufgrund der Fundanteile englischer und deutscher Münzen postuliert Jonsson, dass die englischen *pennies* über Deutschland nach Skandinavien gelangten.

Methodologische Probleme bei der Publikation der wikingerzeitlichen Funde Schwedens werden von *B. Malmer* besprochen. Die Publikationsreihe des CNS bringt Fakten, aber keine Interpretationen, was im Konflikt steht mit der Darstellung der Homogenität der Funde. Mit einem Grafikprogramm kann heute das Problem auf visuellem Weg gelöst werden, ohne in Diskussionen und Würdigungen zu geraten.

Die regionale Münzgeschichte behandeln *W. Hahn* mit einem Beitrag zu Bayern, *Ch. Stoess* mit einem zu Mainz, *G. Hatz* zu Hamburg und Bremen sowie *U. Klein* mit einem solchen zum südwestlichen Schwaben. Der letztgenannte Beitrag ist für die Schweiz besonders relevant. Er hält, nach Emissionsorten gegliedert, den Stand der Forschung fest und bringt wesentliche Ergänzungen zur Literatur mit Hinweisen auf Neuentdeckungen. Klein setzt mit den Prägungen des Königreichs Hochburgund in Basel und Lyon ein und spannt den Bogen über die Herzöge von Schwaben über Ulm, Villingen, Konstanz bis zu den Bischöfen von Chur. Die Münzbeispiele sind in bewährter Weise auf vier Tafeln abgebildet mit präzisen Angaben zu den Stücken.

Fundverteilung und Stempelvergleich bilden die Basis für typologische Untersuchungen von *I. Leimus* über den Wormser Typ, *R. Weiller* und *K. Petry* jeweils über Trier und

V. Hatz über den Otto-Adelheid-Pfennig und seine chronologische Abfolge. Dazu kommen Fundinterpretationen und -auswertungen mit P. Ilisch zu zwei deutschen Schatzfunden, T. Talvio zur Problematik der finnischen Funde, A. Molvôgin zum westeuropäischen Silber der späten Wikingerzeit in Estland, St. Suchodolski über mittelhochdeutsche Prägungen in Polen und A. Mikolajczyk über die deutschen Münzen des späten 11. Jahrhunderts in Polen.

Vier Beiträge enthalten Fundzusammenstellungen und Fundpräsentationen: A. Pol bringt ein Fundverzeichnis der Niederlande, J. Steen Jensen stellt deutsche Münzen als Einzelfunde in Dänemark zusammen.

V.M. Potin präsentiert den Schatzfund von Archangelsk und T. Berga den Schatz von Ledurga II in Estland. Als Abschluss legt K. Skaare die Entwicklung der Erforschung der deutschen Münzen in Norwegen dar.

Neben der Fülle an Detailinformationen und methodischen Anregungen zeigt dieser Band, dass die vorhandene Standardliteratur die Vielschichtigkeit und Komplexität der Probleme der Münzprägung im Hochmittelalter und ihrer Funde im wikingerzeitlichen Skandinavien kaum beschlägt. Er ist somit ein wichtiger Baustein für die weitere Forschung.

Hans-Ulrich Geiger

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)

ISSN 0016-5565

Publicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)

Administration: Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, Postfach, CH-3001 Bern,

Fax +41 031 301 54 69, Postcheck-Konto 30-2337-7

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.

Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.



SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)

Publicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)

Redaktion: Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur,
Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

Liselotte Weidauer: Der Stern des Apollon. S. 45. – *Miklós Bakos:* Römische Münzfunde in Esztergom (Gran/Ungarn) im 18. Jahrhundert. S. 52. – *Charles Froidevaux:* Types de Kreuzers de Neuchâtel et légendes monétaires sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville, en vue de dater un demi-kreuzer inédit. S. 65. – *Eugenijus Ivanauskas:* Finds of Swiss Coins in Lithuania. S. 85. – Nekrolog. S. 89. – Procès-verbal/Protokoll. S. 90. – Altes und Neues. S. 97. – Ausstellungen. S. 98. – Berichte. S. 100. – Besprechungen. S. 102. – Florilegium Numismaticum. S. 108.

DER STERN DES APOLLON

Herbert A. Cahn zum 28. Januar 1995

Liselotte Weidauer

ἐνθ' ἐκ νηὸς ὄρουσεν ἄναξ ἐκάεργος Ἀπόλλων
ἀστέρῃ εἰδόμενος μέσῳ ἡματι · τοῦ δ' ἀπὸ πολλαὶ
σπινθαρίδες πωτῶντο, σέλας δ' εἰς οὐρανὸν ἵκεν ·
Hom. hymn. Ap. 440 sqq.

Dieses Homerzitat hat Herbert A. Cahn seiner Arbeit über die Löwen des Apollon¹ vorangestellt, die in der Forschung als bahnbrechend gewertet wurde² und in der er nachweisen konnte, dass der Löwe als das heilige Tier des orientalischen Sonnengottes zum Attribut des ostgriechischen Apollon geworden ist. Er hat unter den zahlreichen Belegen aus der Münzprägung an erster Stelle Milet hervorgehoben, wo das Löwenbild als Hinweis auf Apollon, den Hauptkult der Stadt, bis in die Kaiserzeit ständiger Münztyp blieb, das Apollonbild jedoch erst im 4. Jahrhundert v.Chr. auf die Vorder-

H. Gropengiesser hat diese Untersuchung mit grossem Interesse begleitet. Für die fruchtbaren Diskussionen sei ihr herzlich gedankt.

¹ H.A. Cahn, Mus. Helv. 7, 1950, 185–199; ders. in: Kleine Schriften zur Münzkunde und Archäologie (1975), 17 ff.

² E. Simon, Die Götter der Griechen (1969), 130 u. Anm. 14.

seite der Münze tritt und die Rückseite einen Löwen zeigt, der sich nach einem Stern, der Sonne, umblickt (*Abb. 1*).³

Dass mit diesem achtstrahligen Stern tatsächlich die Sonne gemeint ist,⁴ wurde in der jüngsten Monographie über die Münzprägung Milets bestritten.⁵ B. Deppert-Lippitz sieht in ihm lediglich die Umwandlung jener Rosette, die die archaischen Münzen auf ihrer Rückseite trugen, einen Zusatz wie das Stadtmonogramm, ohne Bezug zum Löwen.⁶ Die folgenden Ausführungen mögen einen klärenden Beitrag zu diesem Deutungsproblem liefern.



Abb. 1: Milet, Tetradrachmon; Privatbesitz.
Rs. Ohne Mst.



Abb. 2: Elektron-Halbstatér, London, B.M.
Vs. Ohne Mst.

Ein Elektron-Halbstatér milesischen Münzfusses im British Museum⁷ (*Abb. 2*) besitzt auf seiner Vorderseite ein achtstrahliges Sternornament, das kunsthistorisch eindeutig zu fassen ist. Es ist, wie wir an anderer Stelle ausführlicher darlegen konnten,⁸ ein charakteristisches Ornament des ausgehenden geometrischen Stils, das nur in dieser Periode Geltung hatte und später in der orientalisierenden Epoche nicht mehr nachzuweisen ist.⁹ Keramik und Metallkunst nahmen dabei aufeinander Einfluss. Rhodische Goldanhänger zeigen das Ornament in verschiedenen Variationen. Häufig ist es im ostgriechischen Bereich, so auf Goldanhängern aus Kamiros und Exochi, zu finden.¹⁰ Deren orientalische Vorbilder hat man längst erkannt: es sind jene Stern- und Sonnenscheiben, wie sie im Vorderen Orient vor allem im 2. Jahrtausend v. Chr. weite

³ Cahn (Anm. 1), 24 u. Anm. 32; ders. in: Griechische Münzen aus der Sammlung eines Kunstfreundes (1974), Nr. 220.

⁴ C.M. Kraay, *Archaic and Classical Greek Coins* (1976), 258.

⁵ B. Deppert-Lippitz, *Die Münzprägung Milets vom vierten bis ersten Jahrhundert v. Chr.* Typos V (1984), 18.

⁶ Vgl. jedoch jene Bronzemünzen, die auf der Vorderseite den sich nach dem Stern umblickenden Löwen, auf der Rückseite eine Sternrosette haben, Deppert-Lippitz (Anm. 5), Nr. 259, Taf. 9; SNG v. Aulock, Nachträge III, 7933.

⁷ 7,09 g. B.V. Head, *NC* 1887, 305; *BMC Ionia* (1892), 116,1, Taf. 3,12.

⁸ L. Weidauer, *Antike Kunst* 27, 1984, 3 ff., Taf. 1,1.2.

⁹ Weidauer (Anm. 8) u. bes. 5, Anm. 22.

¹⁰ Weidauer (Anm. 8), 4 f. u. Anm. 14–22, *Abb. 1*, Taf. 1,5.

Verbreitung fanden.¹¹ Ein Stern mit Flammen in seinen Zwickel ist – zum ersten Mal in der Akkadzeit – als Symbol des Sonnengottes Shamash belegt.¹² Die Umwandlung der mesopotamischen Ausführung der Sonnenscheibe zur anatolischen lässt sich am ehesten in den Schichten aus dem Karum Kaniş zu Kültepe fassen.¹³ In Boğazköy sind einige Anhänger aus Bronze – bzw. Silberblech und Blei gefunden worden, zum Teil als glatte, unverzierte Scheiben, die, das Licht der Sonne widerspiegelnd, als Sonnenscheiben angesprochen werden. Der Fundumstand datiert sie ins 13. Jahrhundert v.Chr.¹⁴ Aus der phrygischen Schicht stammt ein Silberanhänger mit einem Strahlensternornament. Er wird trotz der jüngeren Fundschicht ebenso wie die anderen Scheiben der hethitischen Periode zuzuweisen sein.¹⁵ Und auf diese Scheiben ist das hethitische Šitta: Sonnenscheibe zu beziehen.¹⁶ Dürfen wir in unserem Münzbild ebenfalls eine Sonnenscheibe erkennen?

Gegen eine bloss dekorative Bedeutung des Strahlensterns sprechen die Münzbilder aus jener kleinen Zahl von Elektronmünzen, deren Prägestadt wir benennen können. Wie in Ephesos¹⁷ und Milet¹⁸ nehmen sie in erster Linie Bezug auf den Hauptkult der Stadt, wo die Vorderseiten mit dem Hirschen der Artemis und dem Löwen des Apollon geschmückt sind. Wir kennen die Münzstätte nicht, in der unser Halbstater geprägt wurde. Allein sein Gewicht besagt, dass er aus dem Geltungsbereich des milesischen Münzfusses stammt. Seine Frühdatierung lässt wohl in erster Linie an Milet denken, das ansonsten unter den frühen Elektronmünzen nur die Statere mit dem sich umblickenden Löwen mit einiger Sicherheit für sich in Anspruch nehmen kann.¹⁹ Sollte unser Halbstater tatsächlich aus einer milesischen Münzstätte stammen, könnte sein Strahlensternornament dann ein Hinweis auf den solaren Aspekt des frühen milesischen Apollonkultes sein?²⁰

Neue archäologische Grabungsergebnisse können zusammen mit der literarischen Überlieferung²¹ diese Annahme stützen. Über ein bisher archäologisch fassbares

¹¹ Weidauer (Anm. 8), 5 f., Anm. 30.

¹² R.M. Boehmer, *Die Kleinfunde von Boğazköy* (1972), 20, Anm. 13.

¹³ T. Özgüç, *Kültepe-Kaniş II* (1986), 33; vgl. auch Boehmer (Anm. 12). Vgl. Anhänger aus Gordion mit einem unserem Münzbild sehr ähnlichen achtstrahligen Stern: M.J. Mellink, *A Hittite Cemetery at Gordion* (1956), 41, Taf. 23 h–j: «Their decoration is close to, although not identical with the so-called Hittite «signe royal», an emblem belonging to the early second millenium culture of Anatolia ... It stands for the sun-disc.»

¹⁴ Boehmer (Anm. 12), 19, 28.

¹⁵ Boehmer (Anm. 12), 28 f., Nr. 1761, Abb. 16.

¹⁶ J. Friedrich, *Hethitisches Wörterbuch* (1952), 194: šittar-Sonnenscheibe; vgl. auch Boehmer (Anm. 12), 29, Anm. 129.

¹⁷ L. Weidauer, *Probleme der frühen Elektronprägung. Typos I* (1975), Katalog VII, 35–38, Taf. 4.

¹⁸ Weidauer (Anm. 17), Katalog XX, 126–130, Taf. 14.

¹⁹ Weidauer (Anm. 17), 67.

²⁰ Vieles weist darauf hin, dass es besonders in den ostgriechischen Kolonialgebieten, wie in Sukas, schon im frühen 8. Jahrhundert v.Chr. eine Verbindung des griechischen Apollon mit dem orientalischen Sonnengott gegeben haben muss: P.J. Riis, *Ugaritica VI* (1969), 447 ff. bes. 449: der Name Apollon in einigen Bilinguen für den phönizischen Gott Rashap; Riis, Sukas I (1970), 85, 128 f.: die ersten griechischen Siedler müssen in H₁ (Stratum 850–675 v.Chr.) gekommen sein – Scherbe Nr. 74, Weihung an Helios. Vgl. auch LIMC II, 1244, s.v. Apollon (W. Lambrinoudakis und Mitarbeiter). Siehe auch Simon (Anm. 2), 130 ff.

²¹ Herodot I, 157; Pausanias VII, 2.6.

Heiligtum um 700 v.Chr. hinaus²² scheinen neue Funde von mykenischer Keramik²³ die literarischen Nachrichten zu bestätigen, dass das Apollonheiligtum in Didyma schon vor Ankunft der Ionier bestanden habe. Der Mythos vom Hirten Branchos, dem Stammvater des späteren Priestergeschlechtes der Branchiden, mag dies bekräftigen: «The vision was essentially a prophecy that Branchos was the son of the Sun God. Actually the most likely hypothesis is that Branchos is derived from some non-Hellenic language of Asia Minor and that the worship of a Sun God at Didyma antedated the arrival of the Ionians.»²⁴

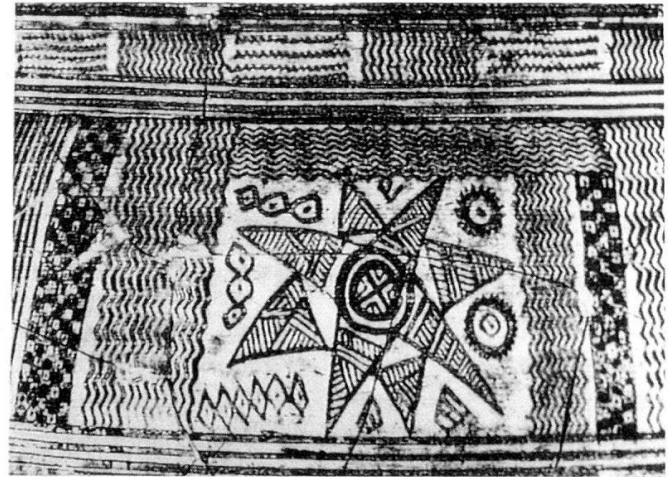
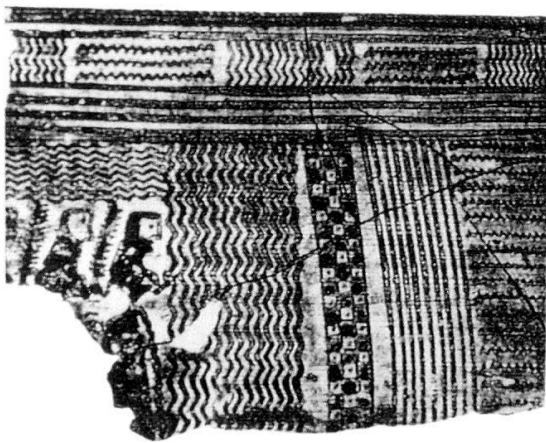


Abb. 3: Geometrischer Krater aus Argos (C. 208), Detailaufnahme; aus Courbin, Taf. 46.

Auf einem geometrischen Krater aus Argos aus der Zeit um 700 v.Chr. (Abb. 3) schmückt statt der üblichen Kreismetope ein richtiger Stern – achtstrahlig wie auf unserer Münze – die eine von zwei Bildmetopen; ihr Pendant hat, nur fragmentiert erhalten, einen in dieser Vasengattung typischen sogenannten Reigentanz zum Inhalt.²⁵ In frühgriechischer Zeit waren Reigentänze eng mit dem Kult verbunden, unter den olympischen Göttern wurden Apollon, Artemis und Hera und unter diesen vor allem Apollon damit geehrt.²⁶ Die starke friesartige Reihung unseres Vasenbildes lässt eher an einen Festzug denken. Wie auf unserem Vasenbild bildeten die Mädchen den Festzug des zweitgrößten Apollonfestes in Sparta, den Karneen.²⁷ Diese wurden auch in Argos gefeiert.²⁸

Wie weit wir in der Interpretation von geometrischen Vasenbildern gehen dürfen, hat J. Boardman²⁹ zuletzt sehr einfühlsam und ausgewogen diskutiert. Er wendet sich

²² Siehe zuletzt die Zusammenfassung aller Grabungsergebnisse K. Tuchelt, Branchidai-Didyma, Antike Welt 1991 (Sondernummer); zum frühen Heiligtum, 18 ff.

²³ Th.G. Schattner, AA 1992, 369 ff.

²⁴ H.W. Parke, JHS 105, 1985, 59 ff. bes. 60.

²⁵ P. Courbin, La Céramique Geometrique de l'Argolide (1966), C. 208, Taf. 46.

²⁶ R. Tölle, Frühgriechische Reigentänze (1964), 84.

²⁷ Pindar, Pyth. V, 88 ff. Siehe auch Tölle (Anm. 26), 82.

²⁸ Thukydides V, 54. Siehe auch M.P. Nilsson, Griechische Feste (1957), 124.

²⁹ J. Boardman, Symbol and Story in Geometric Art in Ancient Greek Art and Iconography (1983), 15 ff.

dabei gegen P. Courbins³⁰ Interpretation, der die abstrakten Motive in der argivischen Vasenmalerei als rein dekorativ wertet: «Courbin dismisses virtually all interpretation of abstract or figure motifs as other than decorative or as simple depictions of contemporary life», und scheint damit dem argivischen Maler nicht gerecht zu werden. «Fill for fill's sake is easy enough to identify, but where special patterns occur in special places we must think again.»³¹ Dies trifft auf den Stern unseres argivischen Kraters zu. Auch hier der Stern des Apollon?

Auf unsere zu Beginn zitierte Homerstelle nimmt auch H. Kyrieleis³² in seiner Studie über die Sternsymbolik hellenistischer Herrscherbildnisse Bezug, in welcher er eindrucksvoll nachweist, dass das Apotheosesymbol des über dem Kopf stehenden Sternes von den Römern in ihre eigene Bildkunst übernommen wurde: «Dass im Bild des Sterns Göttliches dem menschlichen Auge sichtbar werden kann, scheint schon früh, unabhängig vom astronomischen Sternenglauben, verbreitete Vorstellung gewesen zu sein. So nimmt beispielsweise im homerischen Apollonhymnus der Gott die Gestalt eines Sternes an, als er das Schiff der Kreter verlässt.»



Abb. 4: Derronen, Dekadrachmon, Silber, Sofia, Archäol. Mus. Inv.-Nr. 8739; aus Gold der Thraker (1979), Nr. 509. Vs. Ohne Mst.



Abb. 5: Dikaia, Tetrobol, Silber, London, B.M. Vs. Mst. 2:1.

Einen Stern mit acht Strahlen, eingefasst in einen Perlkreis, finden wir auch auf Münzen der thrako-makedonischen Städte. Auf den Dekadrachmen der Derronen³³, die ein Ochsengespann zeigen (Abb. 4), ist er nicht kleines Beizeichen, sondern prangt über dem Ochsengespann, gleichsam die obere Bildhälfte des Münzbildes füllend. Zu

³⁰ Courbin (Anm. 25), 473 ff. bes. 495.

³¹ Boardman (Anm. 29), 16.

³² H. Kyrieleis in: Studien zur Klassischen Archäologie, Festschrift F. Hiller (1986), 66 u. Anm. 77: «Diese Vorstellung liegt vielleicht auch dem Apollobild mit Stern auf spät-republikanischen Denaren zugrunde, vgl. A. Alföldi, Chiron 5, 1975, 174 ff., Taf. 18 ff.

³³ Dekadrachmen der Derronen: 41,12 g, SNG Oxford Ashmolean Museum 3, Taf. 41, 1248; Archäologisches Museum Sofia, Inv.-Nr. 8739: I. Marasow in: Gold der Thraker (1979), 23 f., 37, Nr. 509; ein weiteres Exemplar in Sofia, R.F. Haddinott, The Thracians (1981), 169 ff., Abb. 155. Vereinfachte Sonnensymbole auch auf den Tetrobolen SNG Oxford Ashmolean Museum 3, Taf. 44, 2397 A; Berlin, Traité I, 1182, Nr. 1717, Taf. 54, 22.

Recht hat man darin die Darstellung der Sonne erkannt.³⁴ Ebenso prominent ist der in ein Rund eingefasste achtstrahlige Stern auf einer makedonischen Münze aus Dikaia³⁵ dargestellt (Abb. 5). Seine Grösse verleiht ihm dasselbe Gewicht wie das der Hahnenfigur, unter der sich eine Schlange(?) krümmt.

Als Kunder des Tages wurde von O.-W. v. Vacano der hahnenköpfige Dämon aus Pyrgi gedeutet, der zusammen mit dem Sonnengott, der Göttin der Morgenröte und der Göttin der Nacht eine Gruppe von Antefixen des sogenannten Tempels B aus dem Ende des 6. Jahrhundert v.Chr. gebildet hat. Als ein Vogel des Lichtes begleitet hier der Hahn den Sonnengott.³⁶ Unser Münzbild vereint in diesem Sinne den Hahn als Tagesansager, die Sonne und die Nacht, wohl verkörpert durch die Schlange.³⁷

Der achtstrahlige Stern unserer makedonischen Münze lässt auch an die achtstrahligen Sterne auf den Goldscheiben eines Gewandes und auf der Goldlarnax aus dem Grab eines makedonischen Königs in Vergina denken, wo sie den Deckelschmuck bilden und als Sonne gedeutet werden.³⁸ Der achtstrahlige Stern – selten sind es sechs bzw. zwölf Strahlen – erscheint wenig später auf den makedonischen Schilden und als Schildemblem auf den makedonischen Münzen.³⁹

Eine Sonnenscheibe mit achtstrahligem Stern trägt auch die geflügelte männliche Gottheit auf den Münzen aus Mallos in Kilikien.⁴⁰ J. Boardman hat die östliche Herkunft des Motives und die Deutung der Gottheit ausführlich behandelt.⁴¹

Gewiss wäre es sehr reizvoll, die Darstellung von Sonnenscheiben oder Sonnensymbolen auf Münzen weiter zu verfolgen, hier jedoch würde es zu weit führen.

³⁴ M. Raymond, *Macedonian Regal Coinage to 413 B.C.* NNM 126 (1953), 44 f. und Anm. 3; N.G.L. Hammond-D. Griffith, *A History of Makedonia II* (1979), 66. 82: «The sun, which the Paeonians worshipped in particular figured very prominently above the oxen drawing the car.» Siehe auch Maxime de Tyr VII, 8. Dass die Derronen ein Päonischer Stamm waren, dafür spricht das Epithet «Derroniaios» in Verbindung mit Apollon auf einer Münze des Päonischen Königs Lyceius, Kraay (Anm. 4), 141, Anm. 1; Haddinott (Anm. 34), 169 ff.: Sonnenscheibe über Ochsen-Sonnenaspekt. Und zuletzt Hammond, «The Lettering and Iconography of Macedonian Coinage» in: *Ancient Greek Art and Iconography* (1983), 245 ff. bes. 250.

³⁵ J.N. Svoronos, *L'Hellénisme primitif de la Macédonie*, JIAN 19, 1918–1919, 18, Taf. 17, 34. Kraay (Anm. 4), 134, Taf. 26, 473, deutet den Hahn als Wappen von Karystos und als Ausdruck des Karystischen Elementes in der Gründung von Dikaia. H. Chantraine, JNG 1958, 47, verteidigt gegen L. Lacroix, RBN 96, 1950, 5 ff., die Ableitung $\kappa\alpha\rho\upsilon\chi$ = Kunder des Tages.

³⁶ O.-W. v. Vacano in: *Forschungen und Funde*, Festschrift B. Neutsch (1980), 463 ff., Taf. 90.91: Ausser Helios und dem ihm wesensgleichen Apollon war der Hahn auch anderen Lichtgottheiten verbunden, Plutarch, de Pyth. orac. 42; Lukian, Gallus 3; Pausanias V, 25,9.

³⁷ Frau Dr. Schepank, der Psychoanalytikerin, verdanke ich eine fruchtbare Diskussion.

³⁸ M. Andronicos, *Museum Thessaloniki* (1988), 14 f., 26.27, Abb. 3.4 (Grab Philipp II. ?); M. Tsirupidou-Auloniti in: *Makedonen, die Griechen des Nordens*, Sonderausstellung, 11. März bis 19. Juni 1994, Landesmuseum Hannover, 217 ff., Nr. 256.257.

³⁹ Vgl. z.B. die Tetradrachmen von Antigonos Gonatas, Philipp V. und spätere – in guter Abbildung bei G.K. Jenkins, *Greek Coins* (1972), 244, Abb. 539.542.

⁴⁰ Der Achtstern ist deutlich zu erkennen auf dem Silberstater aus der A. S. Dewing Collection, L. Mildenberg/S. Hurter (eds.), *The Arthur S. Dewing Collection of Greek Coins*. ACNAC 6 (1985), Nr. 2486; SNG Lewis Collection, Cambridge, Nr. 1040; P. Zancani-Montuoro, *Heraion alla Foce del Sele II* (1954), 249, Abb. 54; Kraay (Anm. 4), 285, Nr. 1020.1022, Taf. 59.

⁴¹ J. Boardman, *Archaic Greek Gems* (1968), 32 f. und Anm. 28.

Versuchen wir statt dessen die interessante Beobachtung zu erklären, dass unsere behandelten Sonnensymbole, ausgehend von unserem Elektron-Halbstater bis hin zu den milesischen Prägungen des 4. Jahrhunderts v.Chr., alle die Form eines Achtsternes hatten. Diese Häufigkeit des Achtsternes in kosmischer Bedeutung lässt nach seiner besonderen Symbolik fragen.

Ein vier- oder achtgeteilter Kreis bildet die häufigste Grundlage religiöser Bilder, die als Instrument östlicher Meditationsübungen dienen. Er wird «Mandala», das heisst altindisch «Kreis» genannt. Derartige Bilder stellen symbolhaft eine religiöse Erfahrung dar, sie sollen bestimmte geistige Zusammenhänge versinnbildlichen und in ihrer Meditation zur Einheit mit dem Göttlichen finden. Mandalas werden heute vornehmlich in Japan und im Tibet von den Buddhisten verwendet. Bei der Geburt Buddhas öffnete sich eine Lotosblüte. Buddha trat in ihre Mitte, um in die acht Richtungen des Horizontes zu blicken. Die räumliche Orientierung, welche sich durch das Umherblicken Buddhas vollzieht, kann vom psychologischen Gesichtspunkt aus als das Bild einer umfassenden seelischen Weltorientierung aufgefasst werden.

Es sind die vier Funktionen des Bewusstseins: Denken – Fühlen – Intuieren und Empfinden, mit denen der Mensch den Eindrücken des Lebens innen und aussen begegnet. Mit ihnen erfasst er sie, nimmt er sie auf, mit ihnen reagiert er. Die in künstlerischen Darstellungen häufige Achtteilung des Kreises entspricht der Tatsache, dass in der Regel je zwei der vier Bewusstseinsfunktionen miteinander kontaminiert sind, so dass vier Zwischenformen entstehen, beispielsweise ein durch Intuition beeinflusstes Denken oder ein zur Empfindung neigendes Gefühl usw.⁴²

So lässt sich auch der Grundriss sakraler Bauten in den verschiedenen Kulturen auf die mandalaartige Symbolfigur des Achtsternes zurückführen. In ihrem Symbolgehalt bleibt diese Mess- und Konstruktionsfigur vom antiken Zentralbau, den byzantinischen und islamischen Bauten bis zu den mittelalterlichen Kirchen und sakralen Bauwerken hin lebendig.⁴³

*Dr. Liselotte Weidauer
Seitzstrasse 21
D-69120 Heidelberg*

⁴² Vgl. dazu C.G. Jung u.a., *Der Mensch und seine Symbole* (1979), 240 ff.

⁴³ H. Götze, *Castel del Monte* (1984), bes. 85 f. und 99.

RÖMISCHE MÜNZFUNDE IN ESZTERGOM (GRAN/UNGARN) IM 18. JAHRHUNDERT

Miklós Bakos

Nach der Befreiung Grans Ende des 17. Jahrhunderts von den Türken blieb das Militär in der Stadt und war nicht bereit, die Burg zu verlassen, obwohl die Kaiserliche Hofkammer das Eigentumsrecht des Erzbistums mit ihrem Dekret vom 1. Februar 1691 wiederhergestellt hatte. Erst nach sieben langen Jahrzehnten verliessen die Soldaten im Januar 1762 die Burg.

Der damalige Fürstprimas Ferenc Barkóczy fasste sofort danach den Entschluss, nicht allein die in Ruinen liegende Kathedrale wiederaufzubauen, sondern geeignete Gebäude auch für das Erzbistum und seine Institutionen sowie für das Domkapitel zu bauen. Schon im Jahre 1763 wurde mit den Planierungsarbeiten begonnen.

Im Laufe dieser Arbeiten trat am 21. November 1763 ein Tongefäss mit römischen Münzen zutage. Joannes Nep. Máthes berichtete darüber in seinem im Jahre 1827 erschienenen Buch.¹ Er veröffentlichte auch die Liste der gefundenen Münzen. Der Fund enthielt 1208 Bronze- und 14 Silbermünzen; die Reihe beginnt mit Aurelian und schliesst mit einigen Folles und Argentei der ersten Tetrarchie.

Es fällt aber sofort auf, dass die Münzen des Kaisers Tacitus ganz und gar fehlen. Das ist im Falle eines Schatzfundes kaum wahrscheinlich. Diese Tatsache hat uns dazu angeregt, Nachforschungen nach den Originaldokumenten im Erzbischöflichen Archiv in Gran anzustellen.² Unsere Bemühungen führten insofern zum Erfolg, als wir auf einen Brief des Bauinspektors Ferdinand Rössel an Fürstprimas Barkóczy vom 27. November 1763 stiessen, in dem er auch über den Münzfund einen Bericht erstattete³ und eine Liste der Fundmünzen beilegte.⁴ Aus diesen Dokumenten geht hervor, dass die Beschreibung von Máthes unvollständig und fehlerhaft ist. Der Fund bestand aus 1251 Bronze- und 14 Silbermünzen und enthielt natürlich auch 23 Münzen von Tacitus.

Der erste Teil des Briefes von Rössel lautet wie folgt (*Abb. 1*):

*«Hochwürdigst Hochgebohrner Reichs-Fürst,
Gnädigster Herr Herr!*

*Euer Hochfürstl. Gnaden solle hiermit unterthänigst berichten, daß dieser Tügen
abermahl ein Topf mit alter Müntz gefunden worden; der Topf ist völlig zerbrochen,
doch habe die Scherben davon aufgehoben; die mehristen Müntzen waren zu 4·10
und 20 Stück in Lainwant eingewickelt, so noch nicht völlig verfaulet; der untere
Theil ware von grünsplan völlig zusammen gewachsen, daß solche mit mühe von*

¹ J.N. Máthes, *Veteris Arcis Strigoniensis, monumentorum ibidem erutorum, aliarumque antiquitatum lithographicis tabulis ornata descriptio*. Strigonii, MDCCCXXVII, pp. 70–73.

² Für ihre unentbehrliche und freundliche Hilfe danke ich Frau Dr. Margit Beke, der Leiterin des Erzbischöflichen Archivs, auch an dieser Stelle.

³ Erzb. Archiv, Esztergom: Archivum Ecclesiasticum Vetus (im weiteren EbA-AEV) Nr. 1343.

⁴ *Elenchus Nummismatum ultimorum Imperatorum etnicorum in vase fictili Strigonii sub Planatione Arcis repertorum*. Die 21^a 9bris 763 (EbA-AEV Nr. 1343).

Hochwürdigst Hochgeborner Reichsfürst,
Gnädigster Herr Herr!

Für Hochfürstl. Gnaden solle hiermit unter-
thänigst bewiesen, daß dieser Zägen aber-
mal ein Loß mit alten Münz gefunden
worden; der Loß ist völlig zerbrochen, daß
sich die Eisenbarren davon aufgefoben; die
Münzen Münzen waren zu 4. 10. und 20 Taler
in Leinwand eingewickelt, so war nicht völlig
zerföhrt; der untere Theil war von grüner
Völlig zusammen gewachsen, daß diese mit einem
von einander zu bringen waren, davon auf
einige Faden beigefügt; theilen so viel
Loß gattungen befindest, so habe diese
abgetheilt, und einen Clenchman darüber
verfaßt; damit wenn diese möglichen gebühet
werden, nicht etwa die Zerstörung außgetragt
würde. Auch darauf hat der Ristler

Abb. 1: Brief von Ferdinand Rössel vom 27. Nov. 1763 (EbA-AEV, Nr. 1343).

einander zu bringen waren, davon auch einige Proben beigelegt; Weilen so vielerleij gattungen befindlich, so habe solche abgetheilet, und einen Elenchum darüber verfaßet; damit wann solche möchten begüht werden, nicht etwann die Raresten ausgetauscht würden.»

Auch die beigelegte Liste geben wir buchstabengetreu, aber um die laufenden Nummern ergänzt, an (Abb. 2):

«Elenchus Nummismatum ultimorum Imperatorum Etnicorum in Vase Fictili Strigonii Sub Planatione Arcis repertorum. Die 21^a 9bris 763.

Nrus fascium	Nrus Nummismat.	Nomen Imperatoris	Inscriptio	Ex adversa parte	Lf.-Nr.
1	1	Claudius	Divo Claudio	Pax Aug	1
	5	Aurelianus	Imperator C. Aurel Aug	Providentia Deorum	2
2	26	d ^o	Imp. Caj. M. Aurel. Aug.	Concordia Militum	3
3	1	d ^o	Imp Aur Aug	Restitutor Exercitus	4
	2	—	—	Virtus Militum	5
	1	—	—	Fides Militum	6
	2	—	—	Pax Augusti	7
	1	—	—	Pietas Aug Caesaris	8
	1	—	—	MARS Invictus	9
	1	—	—	Fortuna Aug	10
	1	—	—	Restitutor Orbis	11
	10	—	—	Restitut Orbis	12
4	9	—	—	Iovi Conserv	13
	13	—	—	Oriens Aug	14
	<u>72 In Summa</u>				
5	1	Tacitus	Imp Caj M Cl Tac Aug	Providentia Deor	15
	1	—	—	Concordia Militum	16
	2	—	—	Fides Militum	17
	1	—	—	Victoria Aug	18
	1	—	—	Pax Aug	19
	2	—	—	Provid Aug	20
	2	—	—	Ubertas Aug	21
	1	—	—	Aequitas Aug	22
	2	—	—	Salus Aug	23
	1	—	—	Felicitas Aug	24
	8	—	—	Clementia Temp	25
	1	—	—	Marti Pacif	26
	<u>23 In Summa</u>				
6	4	Florianus	Imp Caj M Aur Flor P Aug	Provid Deorum	27
	2	—	—	Conc Militum	28
	2	—	—	Provid Aug	29
	<u>8 In Summa</u>				
7	24	Probus	Imp Caj M Aur Pro P F Aug	Concordia Militum	30
		—	Imp Caj Prob P F Aug	—	31
		—	d ^o d ^o d ^o d ^o		32
		—	Probus Aug		33
		—	Virtus Probi Aug		34

*Elencus Numismatum Simul Imperatorum Emicorum in
 base Regni et regni sub Romanorum et Imperatorum de Jsa
 Anno 1763 Imperatorum Imperatorum Inscriptio. Et aduersa parte.*

1.	1.	Flavianus Pius Claudio	Bas. Aug.
	2.	Flavianus Imperator P. Claudius P. Claudius	Providencia P. Claudius
2.	1.	2 ^o -	Aug. P. M. Claudius P. Claudius
	2.	2 ^o -	Aug. P. M. Claudius P. Claudius
3.	1.	2 ^o -	Aug. P. M. Claudius P. Claudius
	2.	-	-
	3.	-	-
	4.	-	-
	5.	-	-
	6.	-	-
	7.	-	-
	8.	-	-
	9.	-	-
	10.	-	-
4.	1.	-	-
	2.	-	-
5.	1.	Flavianus Imperator P. Claudius P. Claudius	Providencia P. Claudius
	2.	-	-
	3.	-	-
	4.	-	-
	5.	-	-
	6.	-	-
	7.	-	-
	8.	-	-
	9.	-	-
	10.	-	-
6.	1.	Flavianus Imperator P. Claudius P. Claudius	Providencia P. Claudius
	2.	-	-
7.	1.	Flavianus Imperator P. Claudius P. Claudius	Providencia P. Claudius
	2.	-	-
8.	1.	Flavianus Imperator P. Claudius P. Claudius	Providencia P. Claudius
	2.	-	-
9.	1.	Flavianus Imperator P. Claudius P. Claudius	Providencia P. Claudius
	2.	-	-
10.	1.	Flavianus Imperator P. Claudius P. Claudius	Providencia P. Claudius
	2.	-	-

Abb. 2: Liste der von Rössel verzeichneten Fundmünzen, 21. Nov. 1763 (EbA-AEV, Nr. 1343).

8	21	—	—	{ Adventus Probi Aug	35
				{ Adventus Aug	36
9	1	—	—	Restitutor Exercitus	37
	6	—	—	Fides Militum	38
	6	—	—	Victoria Aug	39
	7	—	—	Victoria German	40
10	18	—	—	Soli Invicto	41
	5	—	—	Virtus Probi Aug	42
11	7	—	—	Provid Aug	43
	1	—	—	Aequitas Aug	44
	3	—	—	Concordia Aug	45
	9	—	—	Pax Aug	46
	6	—	—	Salus Aug	47
12	461	—	—	Clement Temp	48
13	2	—	—	Temp Felicit	49
	1	—	—	Felicit Aug	50
	1	—	—	Restitut Saec	51
14	137	—	—	Restitut Orbis	52
15	3	—	—	Securit Perp	53
	3	—	—	Conserv Aug	54
	12	—	—	Iovi Conserv	55
16	3	—	—	Marti Pacif	56
	1	—	—	Erculi Pacif	57
	8	—	—	Romae Aetern	58
	2	—	—	Oriens Aug	59
	<u>748 In Summa</u>				
17	8	Charus	Imp C Aur Car P F Aug	Virtus Aug	60
	5	—	—	Rest Orbis	61
	4	—	—	Spes Publica	62
	1	—	—	Provid Aug	63
	1	—	—	Aetern Imp	64
	2	—	—	Vict Aug	65
	1	—	—	Pax Exercitus	66
	1	—	—	Pax Aug	67
	2	—	—	Iovi Victori	68
	<u>25 In Summa</u>				
18	4	Carinus	M Aur Carinus Nob Caes.	Principi Iuvent	69
	1	—	—	Pietas Aug	70
	2	—	Imp C M Aur Car F Aug	Vota Publica	71
	2	—	—	Iovi Victori	72
	2	—	—	Fides Militum	73
	1	—	—	Genius Exercitus	74
	4	—	—	Aequitas Aug	75
	1	—	—	Laetitia Fund	76
	13	—	—	Virtus Aug	77
	2	—	—	Felicitas Publica	78
	9	—	—	Aeternit Aug	79
	<u>41 In Summa</u>				

19	4	Numerianus	M Aur Numerian C	Principi Iuventut	80
	3	—	M Aur Numer Nob C	Virtus Aug	81
	3	—	Imp Num Aug	Pietas Aug	82
	1	—	—	Provid Aug	83
	3	—	—	Undique Victores	84
	2	—	—	Iovi Victori	85
	2	—	—	Vota Publica	86
	3	—	—	Oriens Aug	87
	<u>21 In Summa</u>				
20	122	Diocletianus	Imp C C Val Diocl P F Aug	Concordia Militum	88
21	1	—	—	Fides Militum	89
	4	—	—	Victoria Aug	90
	1	—	—	Mars Victor	91
	9	—	—	Clementia Temp	92
	2	—	—	Provid Aug	93
	7	—	—	Conserv Aug	94
	7	—	in majori Forma	Genio Populi Romani	95
22	14	—	—	Iovi Cons Aug	96
	<u>167 In Summa</u>				
23	7	Maximian	Max Nob Caes		
			NB in majori forma	Genio Populi Romani	97
	75	—	Imp C M Aur Max P F Aug	Concordia Militum	98
24	1	—	—	Fides Militum	99
	2	—	—	Virt Aug	100
	1	—	—	Pax Aug	101
	4	—	—	Clement Temp	102
	7	—	—	Conservat Aug	103
	5	—	—	Iovi Conservat Aug	104
	3	—	—	Herculi Conservat	105
	<u>105 In Summa</u>				
25	1	Constantius	H Val Const Nob C	Genio Populi Rom	106
	1	—	H Val Const N C	d ^o d ^o d ^o	107
	<u>2 In Summa</u> utraq.				
	1	Severina	Severina Aug	Provid Deor	108
	2	—	—	Concordia Milit	109
	<u>3 In Summa</u>				
	2	Magnurbica	Magnurb Aug	Venus Victrix	110
	Summa per se				

Extractus

1 Claudii
 72 Aureliani
 23 Taciti
 8 Floriani Fratris Taciti
 748 Probi
 25 Cari
 41 Carini *Filiorum Cari*
 21 Numeriani *Filiorum Cari*
 167 Diocletiani
 105 Maximiani

	2	<i>Constantis</i>
	3	<i>Severinae</i>
	2	<i>Magnurbicae</i>
A.	32	<i>Nondum purgatae et partim confractae</i>
	1250	<i>In Summa Aerea Numismata</i>

*NB Hi Imperatores Regnabant Simul et Successive
ab A^o Dni 268 ad A^{um} 306*

Argentea

26	1	<i>Gordiani qui A^o Dni 238 regnabat</i>
	13	<i>Residua Diocletiani Maximiani et Constantis</i>
		<i>partim confracta</i>
	14	<i>In Summa</i>

Perforata

27		<i>His adjuncta fuere grana diversi Coloris et speciosi Lapidea, vitrea, et quantum adverti potest, etiam Margaritarum, ex quibus maxima pars ob inadvertentiam Laboratorum perivit, item duo annuli, unus argenteus, confractus, alter ex aere imposito Cristallo, vel alio Lapide transparente. Olla fictilis per incuriam Laboratorum tota confracta est.</i>
----	--	--

Diese Liste ist nicht ausführlich genug, um alle Münzen sachgemäss bestimmen zu können. Die Beschreibung ist in mehrerer Hinsicht auch ungenau. Überdies ist die Summe der Münzen Aurelians unrichtig, die richtige Zahl ist 74 statt 72.

Soweit die Beschreibung es möglich macht, die betreffenden Münzen zu bestimmen, geben wir in der folgenden Auflistung die Münzstätte und die entsprechenden RIC-Nummern an:

Lf.-Nr.

		<i>Divus Claudius II.</i>		
1	An	270	Roma	RIC 283
		<i>Aurelian</i>		
2	An	270/275	Ticinum	RIC 153
4	An	270/275	Cyzicus	RIC 366
8	An	270/275	Mediolanum	RIC 138
9	An	270/275	Cyzicus	RIC 353
		<i>Tacitus</i>		
15	An	275/276	Ticinum	RIC 153
16	An	275/276	Ticinum oder Serdica	RIC 130 oder 183
19	An	275/276	Gallia oder Ticinum	RIC 36 oder 147
20	An	275/276	Ticinum	RIC 120 oder 152
21	An	275/276	Roma	RIC 95
24	An	275/276	Ticinum	RIC 136
26	An	275/276	Ticinum	RIC 145
		<i>Florianus</i>		
27	An	276	Serdica	RIC 110
28	An	276	Ticinum	RIC 57
29	An	276	Ticinum	RIC 82

<i>Probus</i>				
31	An	276/282	Siscia	RIC 665
33	An	276/282	Siscia	RIC 668
36	An	276/282	Roma	RIC 159
37	An	276/282	Cyzicus	RIC 909
42	An	276/282	Serdica	RIC 879
45	An	276/282	Ticinum	RIC 328 oder 336
50	An	276/282	Ticinum	RIC 357
51	An	276/282	Ticinum	RIC 405
53	An	276/282	Ticinum	RIC 575
54	An	276/282	Ticinum	RIC 308 oder 351
55	An	276/282	Ticinum	RIC 388
56	An	276/282	Ticinum	RIC 472 oder 509
57	An	276/282	Ticinum	RIC 376
58	An	276/282	Ticinum	RIC 411
<i>Carus</i>				
61	An	282/283	Siscia	RIC 106
62	An	282/283	Ticinum	RIC 80
64	An	282/283	Roma	RIC 35
66	An	282/283	Ticinum	RIC 72
68	An	282/283	Roma	RIC 38
<i>Carinus</i>				
70	An	283/285	Roma	RIC 155
71	An	283/285	Siscia	RIC 315
72	An	283/285	Roma	RIC 257
73	An	283/285	Roma	RIC 251
74	An	283/285	Roma	RIC 254
75	An	283/285	Roma	RIC 237
76	An	283/285	Roma	RIC 261
78	An	283/285	Ticinum	RIC 295
79	An	283/285	Roma	RIC 242
<i>Numerianus</i>				
80	An	283/284	Roma	RIC 362 oder 365
81	An	283/284	Antiochia	RIC 377
83	An	283/284	Roma	RIC 446 oder 447
84	An	283/284	Roma	RIC 423
85	An	283/284	Roma	RIC 410
86	An	283/284	Siscia	RIC 461
87	An	283/284	Roma	RIC 412
<i>Diocletian</i>				
88	An	284/c. 294	Heraclea oder Antiochia	RIC 284 oder 322
89	An	284/c. 294	Ticinum oder Siscia	RIC 208 oder 266
91	An	284/c. 294	Siscia	RIC 239
92	An	284/c. 294	Siscia	RIC 252
93	An	284/c. 294	Siscia	RIC 240
94	An	284/c. 294	Ticinum oder Siscia	RIC 206 oder 259
<i>Maximianus Herculius</i>				
98	An	284/c. 294	Cyzicus	RIC 606
99	An	284/c. 294	Siscia	RIC 583
102	An	284/c. 294	Siscia	RIC 575 oder 576

104	An	284/c. 294	Roma	RIC 504–507
105	An	284/c. 294	Ticinum	RIC 543
<i>Aurelian</i> (für Severiana)				
108	An	270/275	Ticinum	RIC 9
<i>Carinus</i> (für Magnia Urbica)				
110	An	283/285	Roma	RIC 343

Eine Untersuchung der Verteilung nach Münzstätten kann man wegen der ungenügenden Beschreibung der Münzen nicht durchführen.

Die Verteilung der Bronzemünzen nach Herrschern haben wir mit der üblichen Jahres-Index-Methode errechnet und die so gewonnenen Daten in der *Tab. 1* zusammengefasst.

<i>Herrscher</i>	<i>Stück</i>		<i>Stück/Jahr</i>	<i>Index</i>
Aurelianus	74			
Severina	3	77	16,21	46
Tacitus		23	39,66	112
Florianus		8	24,24	69
Probus		748	113,68	323
Carus	25			
Carinus caes.	5			
Numerianus caes.	7	37	31,62	90
Carinus	36			
Magnia Urbica	2	38	30,40	86
Numerianus		14	12,96	37
Diocletianus	167			
Maximianus Herculus	98			
Galerius Maximianus	7			
Constantius Chlorus	2	274	13,30	38
<i>Summe</i>		1219	35,17	100

Tab. 1: Fd. von Esztergom, Stückzahl nach Herrschern, mit Jahresindex.

Einen ähnlichen Schatzfund aus der fast gleichen Periode (254–294) kennen wir von Kulcs⁵. Die Indices dieses Fundes sind in der *Tab. 2* dargestellt.

Die Daten beider Tabellen sind in *Abb. 3* zusammengezogen. Daraus geht hervor, dass der Münzumlauf in beiden Fällen identische Tendenzen aufweist, das heisst im Grunde genommen gleich ist.

⁵ M. Bakos, K. Biró-Sey, J. Fitz, V. Lányi und M. Torbágyi, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Ungarn, Bd. 1: Komitat Fejér (Budapest 1990), pp. 247–265.

<i>Herrscher</i>	<i>Stück</i>		<i>Stück/Jahr</i>	<i>Index</i>
Valerianus		1	0,14	0,55
Gallienus		2	0,13	0,51
Aurelianus	130			
Severina	1	131	27,58	108
Tacitus		32	55,17	216
Florianus		10	30,30	119
Probus		569	86,47	339
Carus	40			
Carinus caes.	7			
Numerianus caes.	5	52	44,44	174
Carinus		36	28,80	113
Numerianus		22	20,37	80
Diocletianus	152			
Maximianus Herculius	38	190	17,27	68
<i>Summe</i>		1045	25,49	100

Tab. 2: Fd. von Kulcs, Stückzahl nach Herrschern, mit Jahresindex.

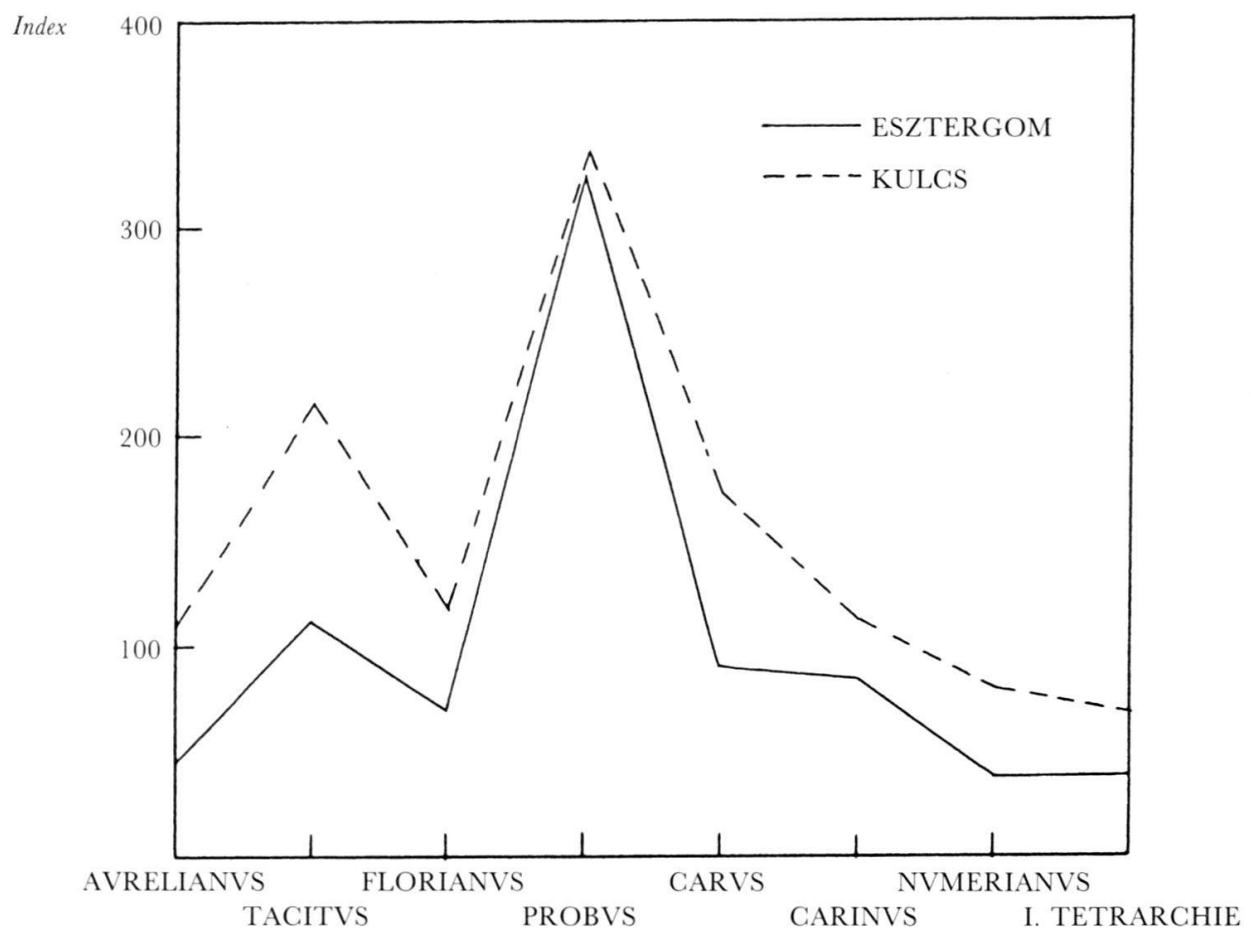


Abb. 3: Indices der Fde. von Esztergom und Kulcs.

Zum Rösselschen Bericht zurückkehrend, fällt im ersten Satz seines Briefes der Satzteil: «*abermahl ein Topf mit alter Müntz gefunden worden*» auf. Es wurde also schon vor dem 21. November 1763 etwas gefunden.

Tatsächlich befindet sich in demselben Aktenbündel ein von anderer Hand geschriebenes Verzeichnis über die im Laufe der Planierungsarbeiten zwischen November 1763 und 1. August 1764 gefundenen Gegenstände.⁶ Dieses Verzeichnis berichtet über drei Münzfunde, den vom 21. November 1763 einbegriffen (Abb. 4):

«Specificatio rerum in complanatione Arcis Archi-Episc. inventarum a Novembri 1763, ad 1^{am} Augusti 64. 21^a die Novembris 1763 Inventi sunt in vase fictili quod quidem per incuriam laboratorum fractum est Numi Claudii 72, Taciti 23, Floriani 8, Probi 748, Cari 25, Carini 41, Diocletiani 167, Maximiani 105, Constantii 7, Severinae 3, Magnurbicae, vel Magniae Urbicae Aug. 2. Qui numi ex cupro alii quidem similes cruciferis cupreis nostratibus, alii polluris ita vitriolo concreti et conglutinati erant, ut non nisi aceto cocti dissolvi potuerint. Celsissimus pro memoria 32 frustra sic concreta solvi vetuit. Appendebat moneta haec libras 10.

In eadem olla externe nimium quantum adusta inventi ibidem sunt 14 numi, Gordiani unus, et 13 Diocletiani, qui quod valorem intrinsecum argenti 7 circiter Xferis, vel spetenario in magnitudine aequabant.

His adjuncta fuere grana perforata diversi coloris lapidea, vitrea, et quantum adverti potuit Margaritarum; duo item annuli, unus argenteus confractus, alter aereus imposita Crystallo, vel alio lapide diaphano integer. Ante Mensem Novembris inventi sunt 32 val 42 aurei Theodosii, quorum 7 appendebant 8 Hollandicos aureos; ex his Celsiss. dicitur curaturus calicem pro summa ara templi novi Archi-Episc.

29. Novembris Rursum inventi sunt in terra sparsim 1900 numi maioris moduli qui universim 34 libras appendebant nimium 596 Diocletiani, 985 Maximiani, 319 Constantii.

Ab hoc tempore antiquae monetae nihil inventum est maiori numero, ea ipsa vero moneta eo in loco inventa est, ex quo Celsissimus operas spectare solebat, fragmenta varia cyathorum inveniuntur saepius.»

Im weiteren Teil des Verzeichnisses berichtet der Verfasser über andere Funde (Skelettreste, Grabsteine).

Der erste Schatzfund kam also vor November 1763 zu einem nicht exakt definierten Zeitpunkt zum Vorschein und enthielt 32 oder 42 Solidi von Theodosius I. oder II. Weitere Angaben darüber konnten wir nicht finden.

Der zweite Schatzfund ist der schon aus dem Bericht von Rössel bekannte Fund vom 21. November 1763. Die Aufzählung der Münzen ist aber mangelhaft. Die unter dem Namen des Claudius angegebene Zahl (72) betrifft Aurelian, zu Claudius gehörte nur ein einziges Stück im Fund. Auch zu Constantius gehörten nur zwei Stücke und nicht 7. Weiterhin fehlen die 21 Münzen Numerians. Die anderen Zahlenangaben sind mit dem Verzeichnis von Rössel identisch.

Der dritte Schatzfund, der am 29. November 1763 zum Vorschein kam, bestand offensichtlich aus 1900 Folles der ersten Tetrarchie aus den Jahren zwischen 295 und 305. Diese Periode ergibt sich aus dem Durchschnittsgewicht der Münzen (10,02 g), das aus dem Gesamtgewicht des Münzfundes (34 Pfund = 19 040 g) folgt, und dem Durchschnittsgewicht der Folles der ersten Tetrarchie entspricht. Der Verfasser des Verzeichnisses machte wahrscheinlich keinen Unterschied zwischen Maximianus Herculus und Galerius Maximianus. Die Legenden dieser Herrscher sind IMP MAXIMIANVS P AVG bzw. MAXIMIANVS NOB C und darum figurieren unter dem Namen des Maximianus 985 Münzen gegenüber den 596 Münzen des Diocle-

⁶ Specificatio rerum in complanatione Arcis Archi-Episc. inventarum a Novembri 1763, ad 1^{am} Augusti 64 (EbA-AEV Nr. 1343).

B

Specificatio rerum in compla,,

natione Arcis Archi-epi inventarum a Novembri 1703, ad 1^{am} Augusti 64-7.

- 21^{da} Novemb 1703 Inveni sunt in vase fictili, quod quidem per incuriam laboratorum fractum est Numi Claudij 72, Trajani 28, Floriani 8 Probi 748, Cariniani 25, Carini 41, Diocletiani 107, Maximiani 105, Constantij 7, Severinde 3, Magnustica, vel Magna Aethica Aug. 2 Lvi numi ex cupro alij quidem similes crucifera cupreis normantibus, alij pollicis ita vitriolo concreti et congluti, nati erant, et non nisi aceto cocti dissolvi poterint. Celsissimus pro memoria 22 fusta sic concreta soli etuit. Appendebat moneta haec libras 10.
- In eadem olla exsterni nimium quantum adspici inveniuntur item sunt 14 numi, Gordiani unus, et 13 Diocletiani, qui quoad valorem intrinsecum argenti Teiniter Xpensis vel septenario in magnitudine aequabantur.
- His adjuncta fuerunt parva perforata diversi coloris lapidea, vitrea, et quantum ad verti potuit Margaritarum; duo item annuli, unus argenteus compactus, alter arcus in, profusa Crystallo, vel alio lapide diaphano, integer.
- Anno Mensem Novemb inveniuntur sunt 32 vel 42 auri Theodosij, quorum 7 appendeant 8 Hollandicos aureos; ex his Celsiss. dicitur curatum calicem pro summa auro templi novi Archi-epi.
- 22^{da} Novemb. Insum inveniuntur sunt in terra fragmenta 1900 numi maioris monili qui vni, versum 34 libras appendebant nimium 590 Diocletiani, 985 Maximiani, 319 Constantij.
- Ab hoc tempore antiqua moneta nihil inveniuntur est maior numero, ea ipsa vero moneta eo in loco inuenta est, ex quo Celsissimus operas spectare solebat, fragmenta varia cyathorum inveniuntur saepius.
- 23^{da} Maj inveniuntur est Adaver corpore toto corruptum, capillis tamen, et pectore, quo tectum fuerat, integerrimis, oba tamen, simul et tumba loco mora fuit compressus, sui soluta sunt.
- In sacello primo quod a Septis erat templum antiquum ingreditur inveniuntur est lapis sepulchralis, his Cardinalis et Archi-epi Ezechy, mens vero ceciderat etiam ibi sit tumbula, substat; In monumento hoc ea visitur gothicae litterae inscriptio:
- 12 Inij auro lapis sepulchralis Archi-epi. Insum Viterij in Inscriptio. Inmonale deus sela, vorum gentis, et omnis Italia doctina, Religionis honor. Johannes iacet hic Pater optimus ille, cui caput ornabat trigonionis apex. Lapis hic compactus est, non nisi fragmentis compositis apex legitur. Alia eiusdem inscriptio inuenta est 3^{da} Julij qua sic habet: Reverendissimus Dns Johannes de Zedna, Diaconi Egerabien Dns, Archi-epi Trigoniensis Primas, et Apostolica sedis Legatus natus, excolens doctina, ingenio praclarus, Religione pius obiit 1^{to} Septo Julij Anno Dni 1472. Corpus anima miseratur Eius.

Abb. 4: Verzeichnis der in Esztergom zwischen Nov. 1763 und 1. Aug. 1764 gefundenen Gegenstände (EbA-AEV, Nr. 1343).

tianus und 319 Münzen des Constantius. Wenn wir das in Betracht ziehen, scheint die Zusammensetzung dieses Fundes der Wirklichkeit zu entsprechen. Verteilen wir nämlich die 985 Münzen im Verhältnis der Münzen Diocletianus' und Constantius Chlorus' zwischen Maximianus Herculus und Galerius Maximianus, erhalten wir das folgende Bild:

Diocletianus Aug.	596 Stücke
Maximianus Herculus Aug.	642 Stücke
Galerius Maximianus Caes.	343 Stücke
Constantius Chlorus Caes.	319 Stücke
Insgesamt	1900 Stücke

Daraus folgt, dass 36,5 % der gesamten Münzen Diocletianus' und Galerius Maximianus' dem Caesar Galerius Maximianus und 33,2 % der gesamten Münzen Maximianus Herculus' und Constantius Chlorus' dem Caesar Constantius Chlorus zugehörten. Das bedeutet weiterhin, dass die Münzen auf den Namen der Augusti und der Caesares sowohl für das westliche als auch für das östliche Herrscherpaar im Verhältnis 2:1 im Schatz vorhanden waren.

Zusammenfassung

Die Fachliteratur kannte aus der Burg von Esztergom (Gran) bisher nur einen einzigen römischen Schatzfund, der im Jahre 1763 gefunden wurde. Der Verfasser berichtet über drei Dokumente, die sich im Erzbischöflichen Archiv von Esztergom befinden. Aus ihnen geht hervor, dass drei römische Schatzfunde im Laufe der Planierungsarbeiten im Jahre 1763 zum Vorschein kamen. Der erste, vor dem November 1763 in einem nicht exakt definierten Zeitpunkt gefundene Schatz bestand aus 32 oder 42 Solidi Theodosius' I. oder Theodosius' II.; er wurde offenbar eingeschmolzen. Der zweite, am 21. November 1763 zutage getretene Schatz ist der aus der Literatur bekannte Fund. Er enthielt 1251 Bronze- und 14 Silbermünzen aus der Periode 270–305 (von Claudius II. bis zur ersten Tetrarchie einschliesslich). Der dritte Fund kam am 29. November 1763 zum Vorschein, bestand nur aus Folles der ersten Tetrarchie (295–305) und zählte 1900 Stücke.

Prof. Dr. Miklós Bakos
Petzvál-utca 22/C
H-1115 Budapest

TYPES DE KREUZERS DE NEUCHÂTEL ET LÉGENDES MONÉTAIRES SOUS HENRI I ET HENRI II D'ORLÉANS-LONGUEVILLE, EN VUE DE DATER UN DEMI-KREUZER INÉDIT¹

Charles Froidevaux

Ce n'est qu'en 1994, après une vente aux enchères à Bâle d'un demi-kreuzer neuchâtelois inédit, que je me suis rendu compte de la diversité et de l'importance du contenu des légendes des kreuzers neuchâtelois sous les Orléans-Longueville. La prudence du catalogue² concernant l'attribution de cette monnaie m'a incité à faire une étude qui m'a amené beaucoup plus loin que je ne l'avais prévu. La littérature est peu abondante sur le sujet et la plupart des articles datent. Dans leur ouvrage, Demole, Wavre et Montandon (appelés ci-après DWM³) ne donnent aucune classification et l'excellente typologie de Jean-Paul Divo et Edwin Tobler dans «Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert» (DT) ne débute qu'à Henri II d'Orléans-Longueville, Henri I ayant vécu à la fin du XVI^e siècle.

Comme les kreuzers que ces deux souverains ont fait frapper à Neuchâtel sont très semblables, je me suis intéressé à une typologie commune.

Cette étude m'a permis de constater que les règles qui s'appliquent aux kreuzers en matière de légendes monétaires s'appliquent également aux autres monnaies de tous les Orléans-Longueville. Cette constatation n'est pas valable pour les autres caractéristiques monétaires telles que couronnes et croix. Elle est valable en partie seulement pour les armoiries.

Première période: légendes de l'avvers entre 1589 et 1619

En l'an 1573, Léonor d'Orléans-Longueville meurt. Sa veuve Marie de Bourbon administre le comté de Neuchâtel pendant la minorité de son fils Henri I d'Orléans-Longueville (1573–1595). C'est elle qui ouvre l'atelier monétaire de Neuchâtel en 1589. En 1595, à la mort de Henri I, elle sera encore tutrice de son petit-fils Henri II

¹ Cet article est le premier que j'écris dans le domaine de la numismatique. Il n'aurait jamais vu le jour sans le concours des personnes suivantes, qui m'ont encouragé à le publier et m'ont fait bénéficier de leur savoir, notes, archives et fichiers, de leurs collections et de leurs photos: Madame Denise de Rougemont, Madame Marguerite Spoerri et Monsieur Jean-Pierre Jelmini, respectivement ancienne conservatrice et conservateurs du Musée d'Art et d'Histoire de la ville de Neuchâtel, Monsieur Jean-Pierre Plancherel, Monsieur le Prof. Hans-Ulrich Geiger, Madame Hortensia von Roten, Conservatrice du cabinet de numismatique du Musée National Suisse, Monsieur Balázs Kaposy, conservateur du cabinet de numismatique du Bernisches Historisches Museum, Madame Silvia Hurter et Monsieur Heiner Stotz de Leu Numismatik AG, Monsieur Benedikt Zäch, conservateur du cabinet de numismatique de la ville de Winterthur, ainsi que Madame Anne Geiser, conservatrice du Cabinet des médailles cantonal de Lausanne.

² Münzen und Medaillen AG, Auktion 79, Basel 1.3.94, Nr. 929, Vierer (Halbkreuzer), o.J., Gekrönter Schild., Rv. Gabelkreuz. DWM S. 253, DT -, von grösster Seltenheit, Schätzung fast sehr schön Sfr. 1'500.-, Preis Sfr. 4'700.-.

³ Eugène Demole, William Wavre et Léon Montandon, Histoire monétaire de Neuchâtel (Neuchâtel 1939).

(1595–1663) né 2 jours avant. Après son décès en 1601, c'est la veuve de Henri I, Catherine de Gonzague, qui lui succède comme tutrice de Henri II.

Pendant toute cette période, les Orléans-Longueville portent le titre de «ducs d'Orléans-Longueville, comtes souverains de Neuchâtel». Sur les monnaies, sous Henri I comme sous Henri II, on trouve donc, entre 1589 (réouverture de l'atelier monétaire) et 1619, la légende du droit suivante: HENRICVS DVX LONGÆVILLÆ COMES SVPREMVS NEOCOMENSIS.

En 1617, Henri II se rend pour la première fois à Neuchâtel. Si il règne en droit depuis la mort de son père en 1595 sous la tutelle de Marie de Bourbon, puis de Catherine de Gonzague, il règnera de fait depuis cette visite.

Probablement pour assurer son indépendance envers le roi de France, dont sa famille est parente puisqu'elle descend de Dunois, fils naturel du frère du roi Charles VI (d'où la présence du bâton pèri, signe de bâtardise, dans les armoiries des Orléans-Longueville), il s'attribue le titre de prince à partir du printemps 1618 et s'intitule dans les actes, mais pas encore sur les monnaies, «par la grâce de Dieu prince et seigneur souverain des comtés de Neuchâtel et Valangin»⁴.

Deuxième période: légendes de l'avers entre 1620 et 1629

DWM estiment que la première monnaie portant le prénom de Henri II (HENRICVS AURELIVS) et le titre de prince (PRINCEPS) est un kreuzer non millésimé (DWM 61) et l'attribuent à l'année 1620.

Ce n'est qu'à partir de 1621 qu'on trouve ce titre de prince sur des monnaies millésimées (kreuzer DWM 62 et batz DWM 108). Dès ce moment, et jusqu'en 1629, toutes les monnaies frappées à Neuchâtel portent au droit la légende HENRICVS AURELIVS DVX LONGÆVILLÆ PRINCEPS SVPREMVS NOVICASTRI⁵ ou, pour les kreuzers de l'année 1629 avec écu parti (*fig. 1*), HENRICVS DEI GRATIA PRINCEPS NOVICASTRI.

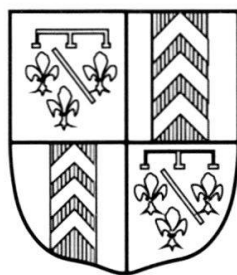
Troisième période: légendes de l'avers entre 1630 et 1647

Dès 1630, probablement en raison de conflits avec le roi de France qu'il vaudrait la peine d'étudier⁶, Henri II abandonne le titre de prince sur les monnaies frappées à son effigie. Les légendes du droit portent le titre de comte (COMES) et sont donc à

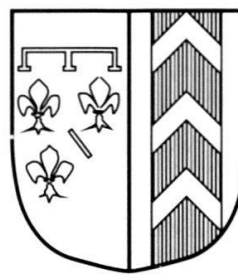
⁴ R. Scheurer, L'assise et l'exercice du pouvoir seigneurial, dans *Histoire du pays de Neuchâtel*, t. 1 (Neuchâtel 1989), p. 211.

⁵ Les Orléans-Longueville utilisent alternativement NEOCOMENSIS et NOVICASTRI pour désigner Neuchâtel. Les avis concernant l'importance qu'il faut attacher à cette utilisation diffèrent. L'auteur, ne pouvant croire qu'elle soit due au hasard ou à des préférences de graveur, aimerait bien en apprendre davantage à ce sujet.

⁶ L'utilisation alternative du titre de comte et de celui de prince par Henri II rend de précieux services à la numismatique car elle permet de dater certaines pièces plus facilement, en particulier celles sans millésime ou celles dont les chiffres ont été échangés ou inversés. Comme pour NEOCOMENSIS et NOVICASTRI (voir note 5), les avis concernant l'importance à donner à ces distinctions diffèrent. L'auteur, ne pouvant croire qu'elles soient dues au hasard ou à des préférences de graveur, en particulier lors du changement de 1630, aimerait en apprendre davantage à ce sujet. Par contre, tout le monde reconnaît l'importance de la présence du mot «souverain» (SVPREMVS) dans la titulature.



1589–1629: écu écartelé (4 parties)



dès 1629: écu parti (2 parties)

Fig. 1: Types d'écus sous les Orléans-Longueville

nouveau, comme dans la première période, du type HENRICVS AVRELIVS DEI GRATIA COMES SVPREMVS NOVICASTRI (NOVICASTRI est remplacé par NEOCOMENSIS sur les doubles-pistoles, les écus et les testons). La dernière monnaie connue frappée de cette légende date de 1640 (kreuzer DWM 80).

Il est facile de distinguer ces monnaies (troisième période) de celles de la première période (1589–1619) car, dès la deuxième partie de 1629, toutes les monnaies frappées sous Henri II portent un écu en 2 parties, dit parti (*fig. 1*), au droit, alors qu'il est écartelé (4 parties) auparavant⁷.

En 1643, Henri II, qui fut le plus célèbre des Orléans-Longueville «neuchâtelois» en tant que grand capitaine à la tête des armées du roi pendant la guerre de Trente Ans et membre du conseil de régence pendant la minorité de Louis XIV⁸, prend à Münster⁹ le titre de prince de Neuchâtel, qui lui est octroyé cette fois officiellement en raison de sa nomination comme chef de la délégation française lors de la négociation des traités de Westphalie (la négociation durera cinq ans).

Si des monnaies neuchâteloises avaient été émises pendant les années qui suivirent, elles auraient certainement porté à nouveau le titre de prince.

Quatrième période: légendes de l'avvers entre 1648 et 1651

Mais ce n'est qu'en 1648, année où Henri II est cité dans le traité de Westphalie en sa qualité de prince et comte souverain de Neuchâtel¹⁰, qu'apparaissent des monnaies avec le titre de prince sur les légendes du droit, comme entre 1620 et 1629: HENRICVS AURELIVS DVX LONGÆVILLÆ DEI GRATIA PRINCEPS NOVICASTRI.

Comment distinguer les monnaies de cette époque de celles datant de la deuxième période (1620–1629)?

⁷ L'écu parti (2 parties) est maintenu sous la souveraineté d'Anne Geneviève de Bourbon, duchesse de Longueville (1663–1668) et sous Charles Paris d'Orléans-Longueville (1668–1672). Marie de Nemours reviendra dès 1694 à l'écu écartelé (4 parties).

⁸ R. Scheurer, *La famille d'Orléans-Longueville*, dans *Histoire du pays de Neuchâtel*, t. II (Neuchâtel 1991), p. 22.

⁹ J.-P. Jelmini, *Chronologie*, dans *Histoire du pays de Neuchâtel*, t. II (Neuchâtel 1991), p. 12.

¹⁰ R. Scheurer, *Le gouvernement des Orléans-Longueville*, dans *Histoire du pays de Neuchâtel*, t. II (Neuchâtel 1991), p. 42.

Seules des pièces de 10 kreuzer (DWM 117–119) et des demi-batz (DWM 92–102) ont été frappés à partir de 1648:

Les pièces de 10 kreuzer n'ont été frappées qu'en 1648 et 1651 (voir à ce sujet l'article de Christian Charlet¹¹). Le problème de la comparaison entre périodes ne se pose donc pas.

On distingue facilement les demi-batz de ce type (seules les années 1648 et 1649 sont connues) de ceux de l'année 1622 (seule année connue pendant la période 1620–1629) en utilisant la même méthode que pour comparer les monnaies de la troisième période (1630–1647) avec celles de la première (1589–1619). En effet, dès la seconde partie de l'année 1629, l'écu des Orléans-Longueville est parti (2 parties) sur toutes les monnaies alors qu'il était écartelé (4 parties) auparavant. D'autre part, la légende du revers comporte les mots ET PAX sur toutes les monnaies dès 1648.

Légendes du revers

Dès la réouverture de l'atelier de Neuchâtel en 1589 et jusqu'à l'attribution de la principauté de Neuchâtel au roi de Prusse en 1707, les monnaies portent au revers une partie du psaume 34.13 OCVLI DOMINI SVPER IVSTOS... qui signifie «les yeux de l'Eternel sont sur les justes...».

Pourtant, dès 1648, les mots ET PAX, qui ne figurent pas dans la bible, apparaissent au sein de la légende qui devient OCVLI DOMINI ET PAX SVPER IVSTOS.

Morel-Fatio a émis une opinion très convaincante au sujet de cette modification: Henri II, qui était plénipotentiaire du roi de France aux négociations du traité de Westphalie signé en 1648, aurait ajouté ces mots en souvenir du retour à la paix¹². Cette version de la légende ne sera modifiée ni par Anne Geneviève de Bourbon, duchesse de Longueville (1663–1668), ni par Charles Paris d'Orléans-Longueville (1668–1672). Par contre, Marie duchesse de Nemours (1694–1707) reviendra à l'ancienne version (sans ET PAX) dès sa première émission en 1694.

Demi-kreuzer sans millésime inédit de Henri II d'Orléans-Longueville (1595–1663)

Cette monnaie (*fig. 2*) a été achetée en 1994 par le Cabinet de numismatique du Musée d'Art et d'Histoire de la ville de Neuchâtel. Elle est inédite. En effet, DWM écrivent aux pages 89 et 253 que les demi-kreuzers ne furent plus émis sous le règne de Henri II.

¹¹ Ch. Charlet, *Coins monétaires pour Neuchâtel gravés à Paris*, Cahiers Numismatiques n° 111, mars 1992, p. 35.

¹² A. Morel-Fatio, *Monnaies inédites d'Anne Geneviève de Bourbon*, RN n.s. t. XI, 1866, écrit également que le ET PAX apparaît dès «1646, peut-être avant (je n'ai pas connaissance de pièces d'une date intermédiaire)». DWM ne cite aucune pièce entre 1640 (kreuzer DWM 80) et 1648 (demi-batz DWM 92). De quelle pièce de 1646 parle Morel Fatio? S'agit-il d'une faute de frappe (6 à la place du 8)?

Av.: Ecu écartelé; couronne arrondie dans la légende, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons; la couronne est étroite.
La légende porte le titre de prince:
H · AV · PR · SV · NO · CA[...?]

Rv.: Croix pattée et dentelée
OCVLI · D[...]VPER · IVST ·

Photos: CNN (inv. CN. 94.8), billon, 0.40 g,
15.0 / 14.6 mm.

Bibl.: DWM p. 89 et 253, DT -, HMZ 660 A.

Rareté: Pièce unique inédite au CNN.

Vente: MM 79, 1994, n° 929.

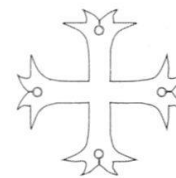


Fig. 2: Demi-kreuzer s.m. (1620)
de Henri II d'Orléans-Longueville
(1595–1663)

Cette monnaie a les caractéristiques suivantes:

- La légende du droit commence par H AV. Elle date donc de la souveraineté de Henri II. Elle porte le titre de prince (PR). Elle fut donc frappée soit pendant la deuxième période (1620–1629), soit pendant la quatrième période (1648–1651).
- Comme l'écu est écartelé (4 parties) et non parti (2 parties), la monnaie est antérieure à l'année 1630. Elle date donc de la deuxième période (1620–1629). En plus, les mots ET PAX ne figurent pas dans la légende du revers.
- La croix du revers est pattée et dentelée. Cette caractéristique nous permet de la dater de manière encore plus précise. Essayons d'analyser le kreuzer non millésimé de référence DWM 61 (*fig. 3*) que DWM attribuent à l'année 1620. Ceux-ci ne produisent ni argument ni document à l'appui de leur thèse. Aux pages 204 et 205 de leur ouvrage, il est écrit que Daniel Ragon exerce ses fonctions du 7 janvier 1620 à la «Chandeleur suivante» (2 février) et que Jean-Henri Wittnauer est reçu maître de Monnaie le 30 novembre 1620.

Comme ce kreuzer sans millésime (DWM 61) porte le titre de prince (PRINCEPS) et le nom de HENRI AVRELIVS (Henri II) dans la légende du droit, on peut penser qu'il est le premier kreuzer frappé par Jean-Henri Wittnauer et qu'il date donc de la fin de l'année 1620 ou du début de l'année 1621.

Ce serait donc à partir du changement de maître de Monnaie, Jean-Henri Wittnauer remplaçant Daniel Ragon, que le titre de prince serait apparu dans les légendes du droit.

Av.: Ecu écartelé; couronne arrondie dans la légende, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons; la couronne est étroite.

La légende porte le titre de prince:
H · AV · PR · SV · NO : CAS ·

Rv.: Croix pattée et dentelée
OCVLI · DO · SVPER · IVSTOS ♣

Photos: CNN (inv. CN 1025), billon, 0.80 g,
18.5/18.4 mm

Bibl.: DT 1644 a, HMZ 660 a, DWM 61 var.
(pas de point entre AV et PR, CAS);
il existe d'autres variantes de ponctuation.

Rareté: R

Musées: CNN, SLM -, Be -

Coll.

privées: P1Ne (var.), P1Zh (var., 7056 a), P2Zh
(ST 36, Nr. 678)

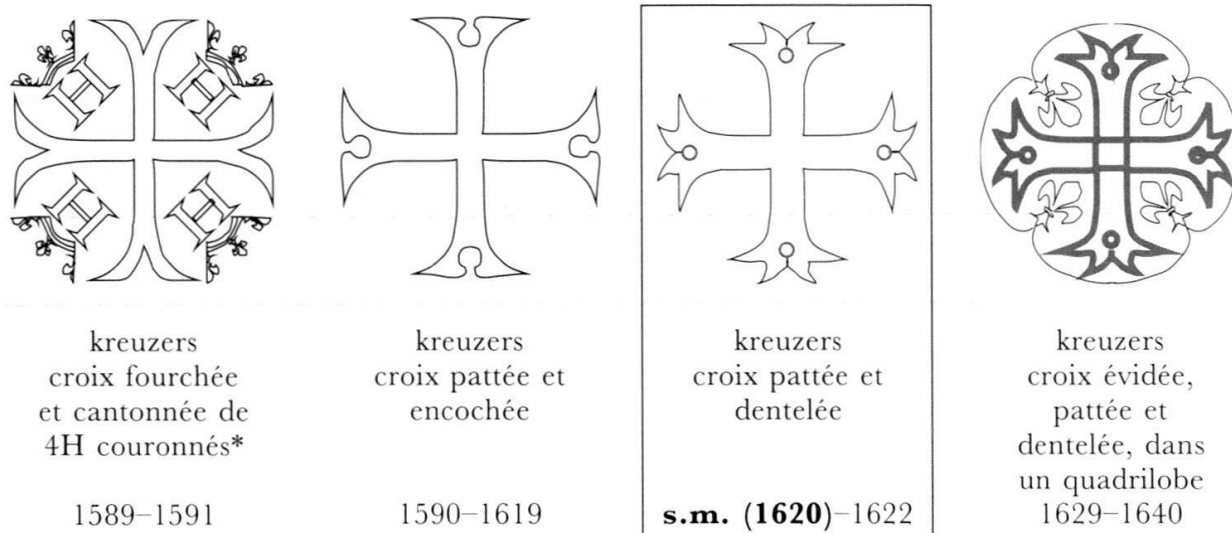
Ventes: MM 8 1949, n° 135 (Coll. de Perregaux)



Fig. 3: Kreuzer s.m. (1620) de
Henri II d'Orléans-Longueville
(1595–1663)

A l'appui de cette thèse, on peut citer deux arguments:

D'abord, la croix du revers est pattée et dentelée (*fig. 4*), comme les monnaies des années suivantes (DWM indique par erreur que la croix est pattée et encochée, comme les monnaies des années précédentes).



* ici dessinés avec des couronnes duciales, parfois aussi couronnés à l'antique.

Fig. 4: Types de croix au revers des kreuzers sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville

D'autre part, c'est à partir de ce fameux kreuzer sans millésime (DWM 61), et non à partir de 1621 comme le prétendent par erreur DWM (DWM 62), que la couronne des kreuzers devient plus étroite (*fig. 5*): le demi-cercle qui supporte la couronne de l'avvers des kreuzers est plus petit; de ce fait, seuls les 3 fleurons de la couronne reposent sur ce demi-cercle, les deux demi-fleurons reposant directement sur le bord de l'écu.

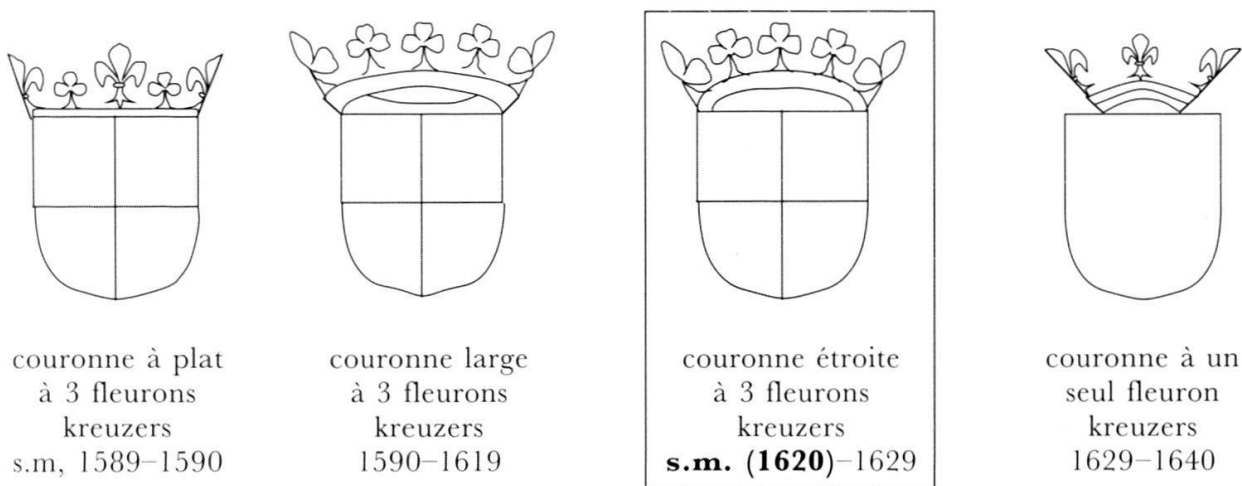


Fig. 5: Types de couronnes au droit des kreuzers sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville

De toute façon, il est improbable que ce kreuzer ait été frappé au-delà de 1622. En effet, Neuchâtel n'ayant pas de maître de Monnaie, on ne connaît pas d'émission pendant la période de 1623 à 1628¹³.

Le demi-kreuzer sans millésime inédit acheté par le musée de Neuchâtel a les mêmes caractéristiques que ce kreuzer sans millésime de référence DWM 61:

- Ecu écartelé (et non parti).
- Prénom de Henri II et titre de prince dans la légende du droit.
- Couronne étroite à 3 fleurons avec les 2 demi-fleurons reposant sur le bord de l'écu.
- Croix pattée et dentelée.

Pour les mêmes raisons que le Kreuzer non millésimé, il est certainement postérieur à l'année 1619. Il s'agit probablement d'une des premières monnaies frappées par Jean-Henri Wittnauer à la fin de l'année 1620 ou au début de l'année 1621, mais au plus tard en 1622.

¹³ DWM écrivent, p. 204-205, que le contrat de Jean-Henri Wittnauer sera rompu par le gouverneur au début de 1623. Wittnauer sera renommé le 8 décembre 1628, «mais il semble avoir cessé ses fonctions peu après». Il n'y a pas de frappes de monnaies neuchâteloises connues pendant les années 1623 à 1628. «Le 19 juin 1629, Nicolas Wittnauer, son frère, est nommé maître de Monnaie».

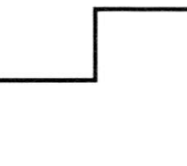
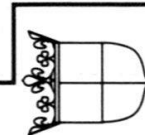
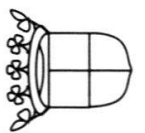
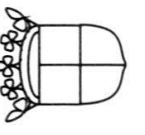
Années	1589	1590	1591	1595	1619	1620	1622	1623-1628	1629	1630	1632	1633-1639	1640	1641-1647	1648	1651	1652-1661											
Souverain	Henri I de Longueville				Henri II de Longueville																							
Monnaies frappées	demi-kreuzers, kreuzers, demi-batz, batz				demi-kreuzers, kreuzers, demi-batz, batz, testons, écu-pistolet				demi-kreuzers, kreuzers, demi-batz, batz, testons, écus, doubles-pistoles				kreuzers		demi-batz, 10 kreuzers													
Légendes de l'avers	HENRICVS DVX LONGEVILLE COMES SVPREMV'S NEOCOMENSIS				HENRICVS AURELIVS DVX LONGEVILLE PRINCEPS NOVICASTRI, ou HENRICVS DEI GRATIA PRINCEPS NOVICASTRI (en 1629 avec écu parti)				HENRICVS AVRELIVS DEI GRATIA COMES SVPREMV'S NOVICASTRI ou NEOCOMENSIS				HENRICVS AURELIVS DVX LONGEVILLE DEI GRATIA PRINCEPS NOVICASTRI															
Légendes du revers	OCVLI DOMINI SVPER IVSTOS																											
Types d'écus du droit	Ecu écartelé (4 parties) d'Orléans-Longueville												Ecu parti (2 parties) d'Orléans-Longueville															
Kreuzers: types de couronnes			Couronne à plat				Couronne large				Couronne étroite				Couronne à 1 fleuron		pas de kreuzers frappés											
Kreuzers: types de croix du revers					Croix fourchée 4 H couronnés								Croix pattée et encochée								Croix pattée et denticelée				Croix évêlée, pattée et denticelée, dans un quadrilobe			
Années	1589	1590	1591	1595	1619	1620	1622	1623-1628	1629	1630	1632	1633-1639	1640	1641-1647	1648	1651	1652-1661											

Fig. 6: Neuchâtel, caractéristiques des kreuzers et légendes en fonction des années sous Henri I et II d'Orléans-Longueville.

	croix fourchée, cantonée de 4 H surmontée d'une couronne ducale.	croix fourchée, cantonée de 4 H couronnés à l'anti- que.	croix pattée et en- cochée.	croix pattée et den- telée.	croix évidée, pattée et dentelée, dans un quadrilobe.
Ecu écartelé. Couronne posée à plat sur l'écu au-dessous de la légende , formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons. Sans millésime ou millésime des deux côtés de l'écu. Légende avec titre de comte.	Type 1.1 s.m. 1589 1590 (?)	Type 1.2 1589 1590 (?)			
Ecu écartelé. Couronne posée à plat sur l'écu, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons. Millésime au-dessus de la couronne. Légende avec titre de comte.	Type 2 1590				
Ecu écartelé. Couronne formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons, posée à plat sur l'écu; elle sépare le commencement de la fin de la légende et est surmontée d'une croix potencée entre deux points . Millésime des deux côtés de l'écu. Légende avec titre de comte.		Type 3 1590			
Ecu écartelé. Couronne arrondie dans la légende , large, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons. Sans millésime ou millésime des deux côtés de l'écu. Légende avec titre de comte.	Type 4.1 1590 1591		Type 4.2 1590-1599 1606 (?) 1610 1611 1613-1619		
Ecu écartelé. Couronne arrondie dans la légende, formée de 3 fleurons et 2 demi-fleurons; millésime des deux côtés de l'écu; comme types 4.1 - 4.3, mais couronne étroite : le demi-cercle qui supporte la couronne est plus petit que le haut de l'écu; de ce fait, les demi-fleurons de chaque côté des 3 fleurons reposent directement sur l'écu. Légende avec titre de prince (PRINCEPS).				Type 5 s.m. 1621 1622	
Ecu écartelé. Couronne formée de 1 fleuron et de 2 demi-fleurons. Millésime des deux côtés de l'écu. Légende avec titre de prince (PRINCEPS).					Type 6 1629
Ecu parti. Couronne formée de 1 fleuron et de 2 demi-fleurons. Millésime des deux côtés de l'écu. Légende avec titre de prince (PRINCEPS).					Type 7 1629
Ecu parti. Couronne formée de 1 fleuron et de 2 demi-fleurons. Millésime des deux côtés de l'écu. Comme type 7, mais légende avec titre de comte .					Type 8 1630 1631 1640

Les détails de ce tableau sont reproduits dans les pages suivantes: la description générale du type figure à gauche des photos. Les caractéristiques de la monnaie photographiée sont décrites au-dessous des photos. Seules les collections mentionnées ont été consultées.

Fig. 7: Tableau résumé des types de Kreuzers sous Henri I et II d'Orléans-Longueville.

Type 1.1: Kreuzers s. m., 1589 et 1590(?)

Type 1.2: Kreuzers 1589 et 1590(?)

Henri I d'Orléans-Longueville

Av.: Ecu écartelé.

Couronne posée à plat sur l'écu **au-dessous de la légende**, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons. Sans millésime ou millésime des deux côtés de l'écu.

Légende avec titre de comte.



Rv.: Croix fourchée, cantonnée de 4 H surmontés d'une couronne ducale (type 1.1) ou couronnés à l'antique (type 1.2).

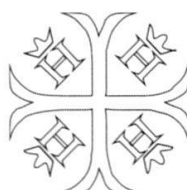
Photos: Kreuzer s.m. (1589) de type 1.1., CNN (inv. CN 1209), billon, 1.05 g, 19.6/18.2 mm.



Type 1.1



Type 1.2



Références:

Type 1.1:

s.m. DWM 9, 10

1589 DWM 12, DWM - (B.-St.-P. Nr. 188)

1590 DWM 15(?)¹⁴

Type 1.2:

1589 DWM 11, 13 (év. type 1.1)

1590 DWM 14(?)¹⁴

Av.: Dans un cercle de grènetis, HEN·DVX·LONGAVIL·CO·S·NEOC ✚

Rv.: Dans un cercle de grènetis, OCVLI·DOMINI·SVPH(sic)R·IVSTOS ✚

Bibliographie: HMZ 652 a; DWM 10 indique par erreur que les H du revers sont couronnés à l'antique, alors que les couronnes sont ducales.

Rareté: R

Musées: CNN, Wint., SLM -, Be -, CMCL-.

Coll. privées: Plan., P1Ne, P2Zh (= ST 36, Nr. 666).

Ventes: MM liste 575, n° 237 (DWM 10 et non DWM 9); ST 36, Nr. 666 (Schätzung R ss 250.-, P 340.-).

¹⁴ Ces deux monnaies ne sont pas à Winterthur. On y trouve des monnaies de même poids que celles décrites sous DWM 14 et 15, mais le type ne correspond pas. Il s'agit probablement d'erreurs de description.

Type 2: Kreuzer 1590

Henri I d'Orléans-Longueville

Av.: Ecu écartelé.

Couronne posée à plat sur l'écu, formée de 3 fleurons (1 lys et 2 trèfles à 3) et de 2 demi-fleurons (lys).

Millésime au-dessus de la couronne.

Légende avec titre de comte.

Rv.: Croix fourchée, cantonnée de 4 H surmontés d'une couronne ducal.



Référence:

1590 DWM 16



Photos: Kreuzer 1590, SLM (M 9957), billon, poids 1.125 g, dimensions 18.9 mm.

Av.: Dans un cercle de grènetis,
H · D · LONG · C · S · NEOC ·

Rv.: Entre deux cercles,
OCVLI · DO · SVPER · IVSTOS(✚ ou ✚?)

Bibliographie: HMZ 652 c; DWM 16; pour comparer, voir demi-kreuzer 1590 dans RSN 52, 1973, p. 108–153 (B.-St.-P. Nr. 240).

Rareté: pièce unique achetée par SLM à la vente aux enchères MM8.

Musées: SLM, CNN -, Be -, CMCL -, Wint.-.

Coll. privées: –

Ventes: MM8, no 119 (Coll. de Perregaux).

Type 3: Kreuzer 1590

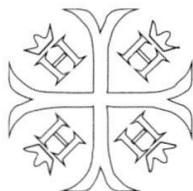
Henri I d'Orléans-Longueville

Av.: Ecu écartelé.

Couronne formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons, posée à plat sur l'écu; elle sépare le commencement de la fin de la légende et est surmontée d'une **croix potencée entre deux points**.

Millésime des deux côtés de l'écu.
Légende avec titre de comte.

Rv.: Croix fourchée, cantonnée de 4 H couronnés à l'**antique**.



Photos: Kreuzer 1590, CNN (inv. CN 88.204), billon, 1.19 g, 18.3/16.9 mm.

Av.: Dans un cercle de grènetis,
H · D · LONG · C · S · NEOC · ✚ ·

Rv.: Dans un cercle de grènetis,
OCVLI · DO · SVPER · IVSTOS ✚

Bibliographie: HMZ 652 d; DWM 19.

Rareté: —

Référence:

1590 DWM 19

Musées: CNN (ex coll. Jéquier), CMCL (17990, 17991), Wint., SLM (2279, 2280, 2913), B.-St.-P. (201–204), Be -.

Coll. privées: P1Ne, P1Zh (II 7036), Plan. (var.).

Ventes: MM 79, Nr. 923 (Schätzung -vz 100.-; P 375.-).

Type 4.1: Kreuzers 1590, 1591

Henri I d'Orléans-Longueville

Av.: Ecu écartelé.

Couronne **arrondie dans la légende**, large, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons.

Millésime des deux côtés de l'écu.

Légende avec titre de comte.



Rv.: Croix fourchée, cantonnée de 4 H surmontés d'une couronne ducale.



Photos: Kreuzer 1590 de type 4.1. Collection privée Neuchâtel, billon, 2.26 g, 20.3/19.9mm.

Av.: Dans un cercle de grènetis, H · D · LONG · C · S · N EOC

Rv.: Dans un cercle de grènetis, OCVLI · DOM · SVPER · IVSTOS *

Références:

1590 DWM 17

1591 DWM 20

Bibliographie: HMZ 652 d; DWM 17 (erreur: pas de point après N EOC).

Rareté: R

Musées: CNN, SLM, Be, CMCL (17986), Wint.

Coll. privées: P1Ne, P1Zh (7033-7035), Plan.

Ventes: MM 8, no 120 (Coll. de Perregaux); ST 36, Nr. 668; MM 79, Nr. 922 (Schätzung -vz 100.-; P 280.-).

Type 4.2: Kreuzers 1590–1599, 1606(?), 1610, 1611, 1613–1619

Henri I d'Orléans-Longueville

Henri II d'Orléans-Longueville (dès 1596)

Av.: Comme type 4.1.

Ecu écartelé.

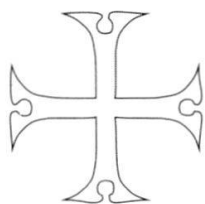
Couronne arrondie dans la légende, large, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons.

Millésime des deux côtés de l'écu.

Légende avec titre de comte.



Rv.: **Croix pattée et encochée.**



Photos: Kreuzer 1599, coll. privée, billon, 1.22 g, 20.2 / 19.0 mm.

Av.: Dans un cercle de grènetis,
H ❖ D ❖ LONG ❖ C ❖ S ❖ N EOC

Rv.: Entre 2 cercles de grènetis,
OCVLI ❖ DO ❖ SVP ❖ IVSTOS ❖

Bibliographie: DT 1643; HMZ 660 e; DWM 41 (erreur: fleur de lys à la fin de la légende du revers, et non trèfle à 4).

Rareté: –

Musées: CNN, SLM, Be, CMCL (18018), Wint.

Coll. privées: P1Ne, P1Zh, Plan.

Ventes: MM 8, 1949, no 133; ST 36, Nr. 676.

Références:

1590 DWM 18
1591 DWM 21
1592 DWM 22
1593 DWM 23, 24, 25
1593 9 inversé: DWM 43 bis et 81¹⁵
1594 DWM 26, 27 (demi-batz?)
1595 DWM 28, 29, 30, 31, 32, 33
1596 DWM 38
1597 DWM 39
1598 DWM 40
1599 DWM 41, 42, 43
1606 (ou 1590?¹⁵) DWM 44, 45
1610 DWM 46, 47 (douteux)
1611 DWM 48
1613 DWM 49
1614 DWM 50, 51 (demi-batz?), 52
1615 DWM 53
1616 DWM 54, 55 (année 1591?¹⁵)
1617 DWM 56, 57, 58
1618 DWM 59
1619 DWM 60

¹⁵ DWM estime que les chiffres des millésimes sous références DWM 43 bis et 81, DWM 44 et 45, de même que DWM 55, ont été intervertis. Je penche plutôt pour l'hypothèse d'une inversion du premier chiffre (le 9 à gauche de l'écu aurait été inversé en 6 dans tous ces cas). Dans le cas des références DWM 43bis et 81, l'inversion est évidente (voir errata DWM 81). Dans les autres cas, elle est probable, car le 6 inversé est identique aux 9 frappés en 1590. Selon cette interprétation, les monnaies précitées changeraient de millésime de la manière suivante:

DWM 43 bis et 81: 1593 au lieu de 1603 ou 1636.

DWM 44 et 45: 1590 au lieu de 1606.

DWM 55: 1591 au lieu de 1616.

Type 5: Kreuzers s.m., 1621, 1622
 Henri II d'Orléans-Longueville

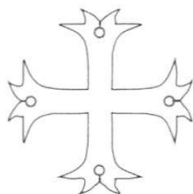
Av.: Ecu écartelé.

Couronne arrondie dans la légende, formée de 3 fleurons et de 2 demi-fleurons.

Sans millésime ou millésime des deux côtés de l'écu.

Comme types 4.1 et 4.2, mais légende avec **titre de prince** (PRINCEPS) et **couronne étroite**: le demi-cercle qui supporte la couronne est plus petit que le haut de l'écu; de ce fait, les demi-fleurons de chaque côté des 3 fleurons reposent directement sur l'écu.

Rv.: Croix pattée et **dentelée**.



Photos: Kreuzer 1621, CNN (inv. CN 1029), billon, 0.87 g, 18.6/18.1 mm.

Av.: Entre deux cercles de grènetis, (♣?) H · AV · PR · SV · NO · CAS ·

Rv.: Entre deux cercles de grènetis, OCVLI · DO · SVPER · IVSTOS ✕

Bibliographie: DT 1644, HMZ 660 k, DWM 63.

Rareté: RRR

Musées: CNN, SLM -, Be -, CMCL -, Wint. -.

Coll. privées: -

Ventes: -

Références:

s.m. (1620) DWM 61 (attention aux erreurs de description)
 1621 DWM 62, 63, 64
 1622 DWM 65

Type 6: Kreuzers 1629

Henri II d'Orléans-Longueville

Av.: Ecu écartelé.

Couronne formée de 1 fleuron et de 2 demi-fleurons.

Millésime des deux côtés de l'écu.

Légende avec titre de prince (PRINCEPS).



Rv.: Croix **évidée**, pattée et dentelée, dans un **quadrilobe**.



Photos: Collection Plancherel, billon, 0.93 g, 18.7/18.7 mm.

Av.: Dans un cercle de grènetis,
H : AV · PR · SV · NOVICAS :

Rv.: Entre deux cercles de grènetis,
OCVLI · DO : SVPER · IVSTOS ♣

Références:

1629 DWM 66 et 67(?).

DWM 67 manque au CNN (seule pièce connue).

Bibliographie: DT 1644, HMZ 660 k, DWM 66 (erreurs: deux points après NOVICAS dans la légende de l'avvers et couronne à un seul fleuron).

Rareté: RRR.

Musées: Ge (14515, 14517), CNN-, SLM -, Be -, CMCL -. Wint. -.

Coll. privées: Plan.

Ventes: —

Type 7: Kreuzers 1629

Henri II d'Orléans-Longueville

Av.: Ecu parti.

Couronne formée de 1 fleuron et de 2 demi-fleurons.

Millésime des deux côtés de l'écu.
Légende avec titre de prince (PRINCEPS).



Rv.: Comme type 6. Croix évidée, pattée et dentelée, dans un quadrilobe.



Photos: Kreuzer 1629, CNN (inv. CN 1031), billon, 1.25 g, 19.0/18.7 mm.

Av.: Dans un cercle de grènetis,
H · D : G · PRIN · NOVICAS

Rv.: Dans un cercle de grènetis,
OCVLI · DOM · SVPE · IVSTOS :

Références:

1629 DWM 68 à 71.

Bibliographie: DT 1644, HMZ 660 k, DWM 68 (erreurs: il manque G · dans la légende du droit et il n'y a pas «deux points» après NOVICAS).

Rareté: R

Musées: CNN, SLM (ex MM 8), CMCL (sans no d'inv.), Wint., Be -.

Coll. privées: P1Zh (inv. II 7070), Plan.

Ventes: MM 8, no 137.

Type 8: Kreuzers 1630, 1631 et 1640

Henri II d'Orléans-Longueville

Av.: Ecu parti.

Couronne formée de 1 fleuron et de 2 demi-fleurons.

Millésime des deux côtés de l'écu.

Comme type 7, mais légende à nouveau avec **titre de comte**.



Rv.: Comme types 6 et 7. Croix évidée, pattée et dentelée, dans un quadrilobe.

Photos: Kreuzer 1630, CNN (inv. CN 1047), billon, 1.21 g, 18.1 / 17.8 mm.



Av.: Dans un cercle de grènetis,
H · D · G · COM · SV · NOVICA

Rv.: Dans un cercle de grènetis,
OCVLI · DOM · SVP · IVSTOS :

Bibliographie: DT 1645, HMZ 6601, DWM 72 var. (deux points après IVSTOS).

Références:

1630 DWM 72 à 77

1631 DWM 78, 79

1640 DWM 80

Rareté: -

Musées: CNN (plusieurs variantes de ponctuation), SLM (ex MM 8), Be (var.), CMCL (plusieurs ex.), Wint. (plusieurs ex.).

Coll. privées: P1Ne (2 var. de ponctuation), P1Zh (II 7072-7075, plusieurs var. de ponctuation), Plan. (plusieurs var. de ponctuation).

Ventes: MM 8, no 137; ST 36, Nr. 679.

Charles Froidevaux

Dr ès sc. éc.

Domaine de Vaudijon

2013 Colombier

ANNEXES

Errata de DWM

Cet errata concerne le catalogue des kreuzers sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville dans DWM, p. 269–275 et p. 277–287.

DWM 9: En écrivant «même écu couronné», DWM laisse entendre que la couronne sépare le commencement de la fin de la légende. En réalité, la couronne est posée à plat sur l'écu, sous la légende.

DWM 10: Au revers, les couronnes au-dessus des H ne sont pas antiques, mais ducales.

DWM 14 et 15: voir note 14.

DWM 17: Dans la légende de l'avvers, pas de point après NEOC

DWM 18: Au revers, la croix n'est pas fourchée, mais pattée et encochée.

DWM 21, 22 et 23: Dans la légende du revers: point entre OCULI et DO, mais pas de point avant la fleur de lys.

DWM 26: Fait référence à DWM 18 pour le revers, où il est écrit que la croix est fourchée. La croix de DWM 26 est pattée et encochée.

DWM 30: Argent et non billon.

DWM 31, 32 et 33: Au revers, la croix n'est pas fourchée, mais pattée et encochée.

DWM 41: La légende du revers se termine par une fleur de lys et non par un trèfle à 4.

DWM 43 bis: voir DWM 81.

DWM 44, 45 et 55: voir note 15.

DWM 46: Le point après NEOC est au milieu. Le zéro du millésime de la monnaie du Cabinet de numismatique de Winterthur est douteux.

DWM 57: Des points séparent les mots de la légende du revers.

DWM 61: Dès 1620 (DWM 61, non DWM 62 comme écrit par erreur dans DWM), la couronne est plus étroite car le demi-cercle qui supporte la couronne de l'avvers est plus petit que le haut de l'écu. De ce fait, les demi-fleurons de chaque côté des 3 fleurons ne reposent plus sur ce demi-cercle, mais directement sur l'écu. Au revers, la croix est pattée et dentelée, comme les monnaies suivantes, et non pattée et encochée comme les monnaies précédentes.

DWM 62: Le texte de DWM prête à confusion. On aurait tendance à croire que la couronne n'a plus que 3 fleurons. Voir errata DWM 61. DWM écrit «croix» au lieu de «couronne».

DWM 65: Dans la légende de l'avvers, deux points après NO, un point après CAS.

DWM 66: Deux points à la fin de la légende de l'avvers; couronne à un seul fleuron.

DWM 68: Dans la légende de l'avvers, il manque G suivi d'un point entre D: et PRIN; il n'y a pas deux points après NOVICAS.

DWM 71: Le revers renvoie à DWM 70, mais a un point entre OCULI et DOM, de même que deux points après IVSTOS

- DWM 80: Le revers renvoie à DWM 70 mais se termine par une fleur de lys et non par un point.
- DWM 81: La croix est pattée et encochée (et non pattée et fourchée). La pièce date de 1593 selon ST 36 (inversion du 9 en 6) ou à la rigueur de 1603 (selon DWM 43 bis) mais pas de 1636 (DWM 81), car la croix du revers est pattée et encochée, alors que depuis 1620, toutes les croix des kreuzers sont dentelées (voir également note 15).

Abréviations

Ouvrages et périodiques

- DWM Eugène Demole, William Wavre et Léon Montandon, Histoire monétaire de Neuchâtel (Neuchâtel 1939).
- DT Jean-Paul Divo, Edwin Tobler, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert (Zürich 1987).
- HMZ HMZ Katalog (Zürich⁵1995).
- MN Musée Neuchâtelois.

Musées

- Be Cabinet de numismatique du Bernisches Historisches Museum Bern.
- CNN Cabinet de numismatique du Musée d'Art et d'Histoire de la ville de Neuchâtel.
- CMCL Cabinet des médailles cantonal de Lausanne, Palais de Rumine.
- Ge Cabinet de numismatique du Musée d'Art et d'Histoire de la ville de Genève.
- SLM Cabinet de numismatique du Musée National Suisse.
- Wint. Cabinet de numismatique de la ville de Winterthur.

Trouvailles

- B.-St.-P. Trouvaille de Bourg-Saint-Pierre, décrite par E. Cahn dans RSN 52, 1973, p. 108–153 et pl. 29–30. Les parties C et Z appartiennent au SLM, les parties A, B et D appartiennent à des collections privées vaudoise et bernoises.

Ventes

- MM 8 Münzen und Medaillen AG, Auktion 8, Basel 1949, Coll. de Perregaux.
- ST 36 Spink Taisei, Auktion 36, Zürich 1991.
- MM 79 Münzen und Medaillen AG, Auktion 79, Basel 1.3.94.

Collections privées

- Jéquier Collection Hugues Jéquier, Paris, maintenant au CNN.
- Perregaux Collection Samuel de Perregaux, Neuchâtel, vendue à MM 8.
- Plan. Collection Jean-Pierre Plancherel, Chézard.
- P1Ne Collection privée à Neuchâtel.
- P1Zh Très importante collection de monnaies suisses à Zurich.
- P2Zh Collection de monnaies suisses à Zurich.

FINDS OF SWISS COINS IN LITHUANIA

Eugenijus Ivanauskas

There were no close cultural relations between Lithuania and Switzerland before the 16th century. With the Reformation, Lithuanians became influenced by John Calvin and came to Swiss universities for study¹. The Lithuanian chancellor Nicolaus Radvila «the Black», an ardent supporter of the reformation, corresponded with Calvin².

Economic ties between the two countries, however, were quite weak, owing to the trade restrictions in countries in Central Europe. Swiss coins had therefore only small chances of reaching Lithuania. The few specimens which were found in the country must have come with German, Dutch or Polish merchants who traded in coins. They only occur in hoards, not in single finds.

There was a first wave of speculation in foreign coins in Lithuania in the middle of the 16th century, when the country was flooded by German groats of lower value than the local groats. The 1641 memorandum on mintage and usage of coins of Johann Trilner, assayer of the Vilnius mint, reveals that two local reddish three-half-groats were the equivalent of one German groat³. The people apparently overrated these foreign, imported coins, and the assayer continues to explain the smaller value of the German coins. At the end of the 16th and the beginning of the 17th century, there was a considerable import of German groats, $\frac{1}{2}$ batzen, 3 kreuzers (Groschen) and körtlings, with a few Swiss coins of small denominations mixed in. The Ciudiskiai hoard contained 3 kreuzers (Groschen) of Zug of 1606 (*fig. 1*), the Suriskiai hoard 3 kreuzers (Groschen) of Zug of 1603 and 3 kreuzers (Groschen) of Schaffhausen of 1596 (*figs. 2 and 3*).

The number of Swiss coins found in Lithuania is very small compared with finds from Poland⁴; the Lithuanian finds are fewer and poorer in quality. The discrepancy may be due to the fact that the Lithuanian people were poorer and perhaps less educated than the Polish, so there was a larger part of the population which would shun unfamiliar coins.

However, we cannot rely solely on hoards to evaluate the circulation of these Swiss coins; they do not present a full picture. The coin evaluation tables which were compiled by the Polish assayer K. Rietker and which illustrated foreign coins circulating in Poland, and surely in Lithuania as well, list various Swiss coins which did not occur in hoards⁵, but must have been melted down at the local mints.

The German coins which were well known and appreciated in Lithuania came from the Central Western and Eastern part of Germany (Westphalia, Niederrhein, Kurrhein and Saxony) and probably reached the country by waterways. No coins from Southern Germany (Oberrhein, Schwaben) were found in Lithuania, so the few Swiss coins were strays. The question whether they were purchased in the country of origin cannot be answered.

¹ V. Biržiška, *Students from Lithuania in Foreign Universities during XIV–XVIII Centuries* (Chicago 1987), 167–169.

² P. Lukšaitė, *Radikalioji reform cijos kryptis Lietuvoje* (Vilnius 1980), 17. *Opera Calvini*, vol. 18 (1978).

³ Photocopy of a document from the library of S. Janušonis (Vilnius).

⁴ M. Męclewska, A. Mikołajczyk, *Skarby monet z lat 1500–1649 na obszarze. PLR Inwentarz* (Warszawa 1983).

⁵ K. Rytkier, *Wizerunek y szacunek mynic wszelakich cudoziemskich, iakoktore w Koronie Polskiej y wydawyne bydz maia*(...) (Kraków 1600, Reprint Warszawa 1965).

With the Thirty Years War another wave of foreign coins flooded into Lithuania, among them Swiss talers and half talers. They occur in five hoards altogether, datable to 1643–1730: Salantai, Balninkai, Joneliai, Vilnius I and Vilnius II. They are mainly half talers from Zug (*fig. 4*) and talers from St. Gallen, Schaffhausen and Basel (*figs. 5 and 6*). As they were found together with Dutch talers and those of coastal states of Germany, we can assume that they reached Lithuania via Holland.

We have information on these foreign coins from the announcement of the Polish treasurer of 1650 which was made for Polish residents of Lithuania (*fig. 7*)⁶. Spanish kreuztalers (Albertus talers), the «bears», the «sheep», as well as similar types, were tariffed at 80 Polish groats. Imperial talers were assessed at 90 groats while the Dutch lion talers equated merely 66 groats. According to this announcement all the listed foreign coins could remain in circulation until St. Michael's Day 1650 only; afterwards, it said, the mint would purchase them. We can assume that only few people in Lithuania knew the real value of Swiss talers and half talers. Moreover, there was a shortage of talers in Lithuania, and every Swiss taler brought to the country generated a profit of approximative 10 groats. It was therefore not profitable to return them to the mint, and they continued to circulate as late as the 18th century.

Finds of Swiss Coins in Hoards of Lithuania

- 1 **Ciudiskiai**, Prienai district. Buried 1621/found 1941–43
Zug, 3 kreuzers (Groschen) 1606 (*fig. 1*, Wielandt 32b)
Ref.: War Museum of Vytaunas the Great.
- 2 **Surkiskiai**, Kėdainiai district. Buried 1624/found 1976
Zug, 3 kreuzers (Groschen) 1603 (*fig. 2*, Wielandt 28b)
Schaffhausen, 3 kreuzers (Groschen) 1596 (*fig. 3*, Wielandt 223a)
Ref.: Lithuanian National Museum.
- 3 **Salantai**, Kretinga district. Buried 1643/found 1903
Schaffhausen, taler 1620
St. Gallen, taler 1624
Ref.: Kretinga Museum.
- 4 **Balninkai**, Moletai district. Buried 1654/found 1989
Zug, half taler 1621
Ref.: M. K. Ciurlionis Art Museum.
- 5 **Joneliai**, Ukmerge district. Buried 1663/found 1988
St. Gallen, taler 162.. (*fig. 5*, DT 1400)
Ref.: Private collection.
- 6 **Vilnius I**. Buried 1705/found 1981
Basel, taler 1624 (*fig. 6*, DT 1336c)
St. Gallen, taler 1624
Zug, half taler 1620 (*fig. 4*, Wielandt 48a)
Ref.: Lithuanian National Museum.
- 7 **Vilnius II**. Buried 1730/found 1899
Schaffhausen and St. Gallen, talers 1621, 1624, 1632 (6 in all)
Ref.: The archive of the Institute of Archaeology of St. Petersburg. F. 1. 1895. D. 293. LL. 160–161. 1899. D. 97. LL. 1–4, 8, 12, 20.

Eugenijus Ivanauskas, V. Krevis 41–20, Kaunas (Lithuania)

⁶ Photo of the announcement from the library of S. Janušonis (Vilnius).



Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3



Fig. 4



Fig. 5



Fig. 6



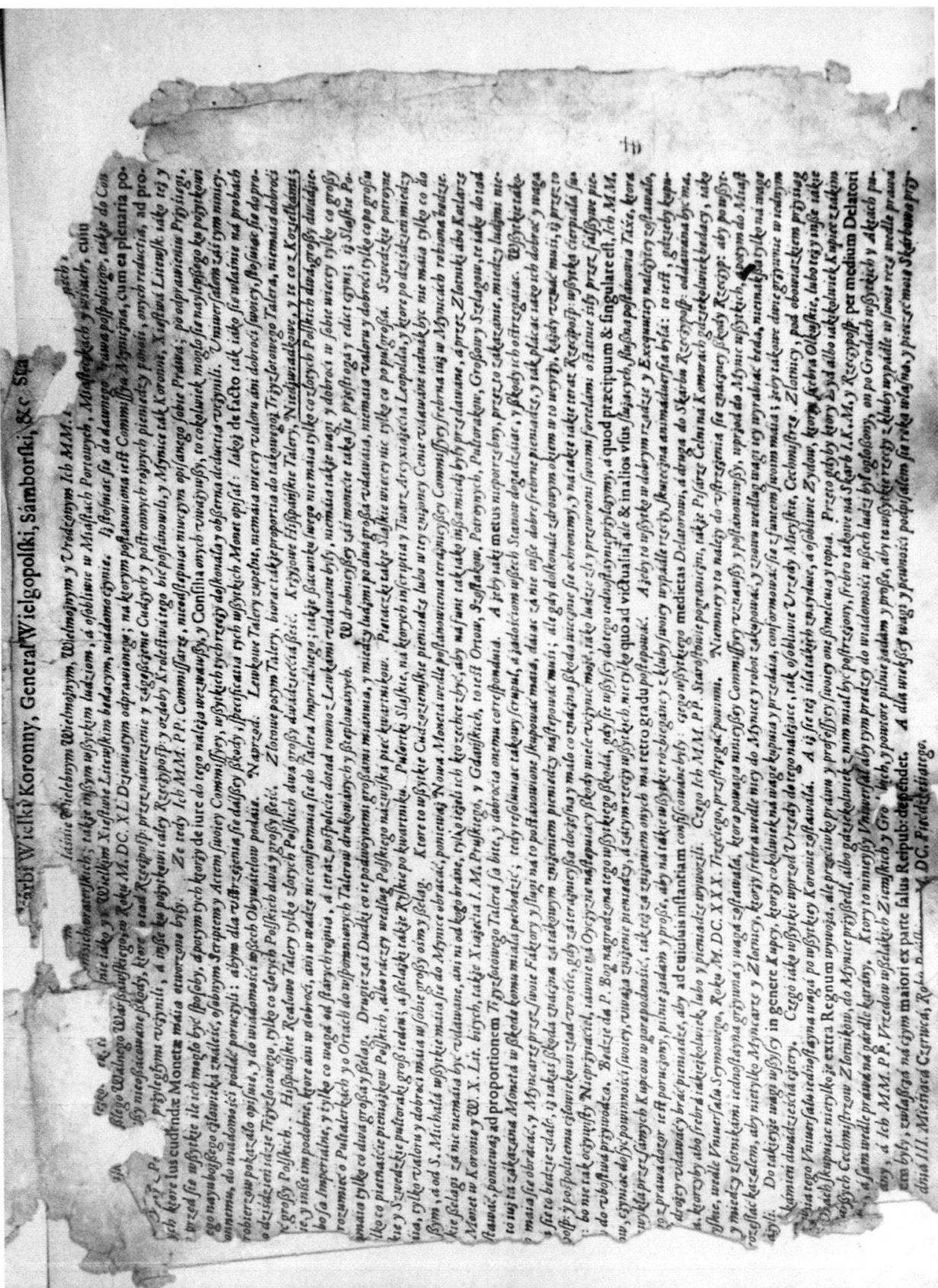


Fig. 7: Announcement of the Polish treasurer of 1650, made for Polish residents in Lithuania (Library of S. Janušonis, Vilnius).

Anfang Mai 1995 erreichte uns die tragische Nachricht vom Tod unseres Ehrenmitglieds Martin Price. Er starb, erst 56jährig, an den Spätfolgen eines Tumors. Mitglieder unserer Gesellschaft werden bei seinem Namen unwillkürlich an Alexander den Grossen denken: 1991 gab die SNG in Zusammenarbeit mit dem British Museum Prices wohl wichtigstes Werk, «The Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus», heraus.

Mit Price verliert die griechische Numismatik einen der bedeutendsten Vertreter der mittleren Generation. Er war ein typischer Absolvent der klassischen britischen Schulen und Universitäten. Nach dem Studium in Cambridge und später in Athen, wo er sich der Archäologie widmete, trat Price 1966 als *Assistant Keeper* in das *Dept. of Coins and Medals* des British Museum ein, wo er bis 1994 tätig war, zuletzt als *Administrative Deputy Keeper*. Neben dem fundamentalen *Corpus* der Alexandermünzen verdanken wir Price verschiedene Projekte, die teilweise erst späteren Generationen zugute kommen werden: Er rief die Serie *Coin Hoards* ins Leben, eine informelle und rasche Erfassung von Münzfunden, er war der Hauptinitiator der stark erweiterten Neuausgabe von *Heads Historia Nummorum*, und unter seiner Federführung entstand die neue Serie der Sylloge des British Museum. Als Co-Autor figurierte er mit Nancy Waggoner in «Archaic Greek Silver Coinage. The Asyut Hoard», mit Bluma Trell in der Studie über antike Architektur auf Münzen «Greek Coins and Cities», um nur die wichtigsten zu nennen. Dazu kamen zahlreiche archäologische Veröffentlichungen. Es ist fast nicht zu glauben, wie viele Verdienste er sich in den 30 Jahren seiner Tätigkeit um die antike Numismatik erworben hat.

Dazu war Price ein begabter und begeisterter Lehrer und in dieser Funktion ein



† Martin Jessop Price
(1939–1995)

gesuchter Gastdozent. Er war mannigfacher Preisträger – seine akademischen Ehrungen sind zahlreich – und Ehrenmitglied bei vielen numismatischen wie archäologischen Gesellschaften, so auch der SNG, die ihn 1993 in Avenches zum Ehrenmitglied ernannte. Wie gut Price seine brillante akademische Karriere mit seiner Freude am Lehren zu verbinden wusste, zeigt sich in mehreren allgemein gehaltenen Büchern, in denen er sich an ein breites Publikum wandte; man denke an seine «Coins of the Bible», an «Coins of the Macedonians» und an die zusammen

mit Ian Carradice verfasste grossangelegte Publikation «Coinage in the Greek World», in der in typisch englischem *understatement* Laien – und die galt es zu erreichen – in die griechische Numismatik eingeführt werden.

Persönlich war Martin ein liebenswürdiger, bescheidener und hilfsbereiter Mann. Was mich an ihm immer faszinierte, war sein unbegrenzter Wissensdurst, der keinem noch so unerwarteten Problem auswich. Diskussionen mit ihm waren stets befruchtend, sei es über Fragen von echt und falsch, über Griechenland, seine grosse Liebe, über Vergrabungsdaten von Münzfunden – er setzte sich mit jeder Fragestellung auseinander. In diesen Gesprächen konnte man auch seine humorvolle und spontane Seite sehen.

Im September 1994 übernahm Martin Price die Leitung der *British School of Athens*, seine Wahl zum Direktor dieses ehrwürdigen Instituts bedeutete für ihn die Kulmination seiner akademischen Laufbahn. Seine Freunde hatten gehofft, mit dieser neuen Herausforderung, dem griechischen Klima – und um nicht zu sagen der Heimkehr nach Hellas – würde sich sein angeschlagener Gesundheitszustand bessern. Leider war die Krankheit stärker, er starb am 28. April 1995.

Silvia Hurter

PROCÈS-VERBAL

*Procès-verbal
de la 114^e assemblée générale
de la Société Suisse de Numismatique*

26 août 1995
au Musée «zu Allerheiligen», Schaffhouse

A 14h15 précises, la présidente, Madame Silvia Hurter, salue les 32 membres présents à la 114^e assemblée générale. Elle adresse un salut particulier au conférencier du jour, le Dr Hans Lieb, archiviste cantonal à Schaffhouse, et au membre d'honneur, le Dr Leo Mildenberg.

Sont excusés:

Michel Amandry, Dr Paul Arnold, Hans-Peter Capon, Jean-Paul Divo, David Goodman, Hans-Georg Eggeling, Susanne Frey-Kupper, Susanne von Hoerschelmann, Armando Lualdi, Ursula Merz, Ghislaine Moucharte, Dr Urs Niffeler, Prof. Carl Pfaff, Jean-Claude Richard, Jürg Rub, Giovanni-Maria Staffieri, Italo Vecchi, Ybe van der Wielen, Theo Zeli, Jean-Pierre Zanchi.

1. Procès-verbal de l'assemblée générale 1994

Le procès-verbal a été publié dans la Gazette numismatique 44, 1994, n° 174, p. 51-56.

Le procès-verbal est accepté à l'unanimité.

2. Rapport annuel de la présidente

Comité

Depuis l'assemblée générale de Locarno, le comité s'est réuni quatre fois: en août 1994 à Zurich, en novembre 1994 à Winterthour, en mars 1995 à Zurich et ce matin à Schaffhouse.

La Commission des publications s'est aussi réunie à Zurich et à Winterthour. Nous n'avons pas de nouvelles activités à déclarer. Nous vous annonçons une participation aux frais d'impression de 10 000.- frs pour le catalogue du congrès de la FIDEM qui aura lieu en 1996 à Neuchâtel, cela pour la première fois en Suisse. De même, une participa-

tion de 3000.- frs a été allouée pour la publication ARCVLIANA. Il s'agit d'un ouvrage en hommage à Monsieur Hans Bögli qui a été de nombreuses années le dirigeant du Musée d'Avenches. Ces deux versements ont été ratifiés par le comité.

Etat des membres

Notre société compte aujourd'hui 667 membres, c'est-à-dire 18 de moins que l'année passée. Elle se compose de:

14 membres d'honneur

55 membres à vie

598 membres ordinaires, dont

168 institutions

Je me dois de vous signaler une perte importante à la SSN avec le départ de M^e Colin Martin. Il est décédé le 2 janvier de cette année à l'âge de 89 ans. Sa personnalité a imprégné ces 50 dernières années notre société comme personne d'autre.

M^e Martin pratiquait la profession d'avocat à Lausanne. Une grande partie de son énergie, de ses intérêts, et certainement de son temps, était consacrée à la numismatique. Ses activités officielles à la numismatique ont débuté en 1938, à titre de responsable du Cabinet des médailles à Lausanne, cela jusqu'en 1978. De 1940 à 1960, il a dirigé aussi le Musée romain de Vidy, pour lequel ont été publiés d'importants trésors de monnaies romaines. Depuis 1941, il a été membre de la SSN et déjà en 1945, il a été nommé président; présidence qui a duré 30 ans. En 1988, il a été nommé membre d'honneur de la SSN.

Séparément, M^e Colin Martin a été aussi membre du comité de l'ASSH, en premier à titre de trésorier, puis de 1975 à 1978 comme président.

Colin Martin a étendu ses nombreuses activités même à l'étranger. Il a aussi été un des combattants, avec les initiateurs, pour la fondation de la Commission internationale de numismatique. Il a été nommé membre d'honneur de la Société française de numismatique en 1965. La même année, il obtenait la haute distinction des Palmes académiques. En 1983, il a reçu le prix des Arts et des Lettres.

De concert avec Leo Mildenberg, Colin Martin a instrumenté le légat de Jacob Hirsch pour la SSN en Suisse. Au sujet du fonds des publications de la SSN, il a assumé le curatorium de nombreuses années durant. Les anciens membres se souviennent du charme de M^c Colin Martin, de sa flamme, sa manière de diriger les assemblées générales et la qualité de ses argumentations lors de ses prestations. Anne Geiser, qui a travaillé de nombreuses années avec lui, a présenté son hommage dans le numéro de février de la GNS.

Nous déplorons une deuxième perte avec le décès de notre membre d'honneur *Dr Martin J. Price*, de Londres, anciennement conservateur du British Museum. Il nous est surtout connu comme membre à titre d'auteur du monumental *Corpus des monnaies d'Alexandre le Grand* que la SSN a publié en collaboration avec le British Museum en 1991. Monsieur Price est décédé le 28 avril des suites d'une tumeur cérébrale à l'âge de 56 ans.

Je déplore personnellement le décès de deux collègues de la branche, soit Messieurs Frank Sternberg de Zürich et Pierre Strauss, anciennement directeur de Monnaies et Médailles SA à Bâle.

De plus, nous déplorons le décès de:

- Charles Dettwiler, Colombier
- Edouard Drexler, Meinier
- Carlo Fallani, Rom
- Alberto Lucia, Mailand

Je vous prie de vous lever et d'observer une minute de silence à la mémoire de ces membres.

La perte de 28 membres (8 par décès, 20 par sortie) a seulement été compensée partiellement. Je me soucie de la légère diminution des membres qui totalise à 44 depuis 1993. Nous constatons que les réductions budgétaires des Etats, bibliothèques et universités, jouent un grand rôle dans la majorité des sorties de nos membres. Un autre aspect qui ne facilite pas les choses est celui des cours, notre franc est cher. La cotisation annuelle de 100.– frs est jugée actuellement assez haute en regard avec les autres cotisations étrangères. C'est pourquoi je vous prie de ne laisser passer aucune occasion pour mettre en valeur notre société.

Publications

Pour la Gazette numismatique suisse, le numéro de septembre 1994 a été distribué en décembre et, pour terminer l'exercice 1994, un double cahier a été distribué au début de cette année. Pour cette année, deux cahiers ont déjà paru et deux suivront ultérieurement, en automne. La rédaction est en mains de Monsieur Benedikt Zäch, assisté par Madame Susanne von Hoerschelmann. Madame von Hoerschelmann a opéré une rocade au début 1995. Depuis, elle participe à la rédaction de la Revue Suisse de numismatique.

Le tome 73 de la Revue Suisse de numismatique est paru en novembre 1994. On y trouve 6 articles concernant des thèmes de l'Antiquité. De plus, on y trouve le remarquable et détaillé travail de recherche de Monsieur Ulrich Klein au sujet des monnaies de Coire du VIII^e au XIII^e siècle. Il s'agit ici d'un enrichissement important du travail de recherche de la numismatique suisse. La rédaction de la revue prend beaucoup de temps et je me réjouis de pouvoir compter, depuis le début de l'année, sur la collaboration de Madame Susanne von Hoerschelmann. Le volume de cette année est sous presse et sera distribué de nouveau en octobre ou novembre. Il contient 5 articles concernant l'Antiquité et 2 pour les thèmes des temps modernes, ainsi qu'une rangée conséquente de critiques littéraires des titres.

L'année dernière, l'ASSH, dans le cadre des mesures d'économie de la Confédération, a décidé d'évaluer tous les périodiques. En compagnie de Benedikt Zäch, comme rédacteurs, nous avons établi des contacts avec l'ASSH et avons obtenu que, pour 1996, un montant de 24 500.– frs soit alloué. Pour les exercices 1997 et 1998, il faudra par contre prévoir un montant réduit, dans le cadre des impressions, à 18 000.– frs par année. Les réductions générales de l'ASSH ont provoqué des réactions de protestation massives, notamment à la conférence des présidents de juin. Chacun espère qu'aucun nouvel abattement ne suivra. Nous nous donnons la peine, dans toutes les situations, de tenir les coûts en main; cependant, les possibilités d'économie arrivent à leur propre limite.

PROCÈS-VERBAL

3. Comptes annuels et rapport des réviseurs

Le trésorier, Monsieur Jean-Pierre Righetti, présente le résultat annuel duquel ressort un bénéfice de 8420.55 frs.

Le compte des fonds présente un petit bénéfice de 137.40 frs. Monsieur Emile Zuberbühler, ancien réviseur de la SSN, demande qu'à l'avenir les comptes soient disponibles à l'Assemblée générale, sur place. Cette demande est agréée à l'unanimité.

Le réviseur, Monsieur Hans Rutishauser, présente son rapport de révision et recommande à l'Assemblée générale d'accepter les comptes et d'en donner décharge.

4. Décharges au comité et aux réviseurs

Les membres présents donnent décharge à l'unanimité aussi bien au comité qu'aux réviseurs.

5. Nomination des réviseurs

Les réviseurs, Messieurs Hans Rutishauser et Theo Zeli, acceptent de fonctionner pour une nouvelle période et sont nommés à l'unanimité.

6. Nominations complémentaires au comité

Deux membres ordinaires du comité ont donné leur démission.

Madame *Ruth Feller* quitte le comité après 17 ans d'activité. Comme secrétaire, elle a organisé toutes les assemblées générales. A titre de remerciements, la présidente lui offre un bouquet de fleurs et un bon pour l'Opéra de Zurich. Monsieur Ruedi Kunzmann la remplacera à l'avenir.

La deuxième démission provient de Monsieur *Italo Vecchi*. Il a repris la comptabilité en 1986 et a été remplacé, au début de cette année, par Monsieur Jean-Pierre Righetti comme trésorier. Monsieur *Italo Vecchi* quitte le comité pour des raisons professionnelles. Il retourne à Londres où il a exercé ses activités avant de venir en Suisse.

Le comité présente deux personnes pour leur remplacement, à savoir Messieurs *Martin Lory* de Thoun et *Markus Peter* d'Augst. Monsieur

Ruedi Kunzmann présente Monsieur *Martin Lory*: Il est né en 1932, à Steffisburg près de Thoun. Il a suivi la formation de maître d'école primaire à Berne, fait ses études à l'Université de Berne et obtenu son brevet bernois pour l'enseignement secondaire. Au travers de recherches concernant l'histoire de sa famille, la numismatique est venue à lui tout naturellement il y a 30 ans environ. Son secteur de collection concerne Berne depuis sa fondation jusqu'en 1850. Il s'intéresse aussi aux balanciers. Il a publié dans le HMZ et, occasionnellement, dans la GNS.

Monsieur *Benedikt Zäch* présente Monsieur *Markus Peter*: Il est né en 1960 à Bâle. De 1980 à 1987, il a étudié à l'Université de Bâle, principalement en section phil. I, préhistoire et histoire antique. Sa licence de 1987 avait pour titre: «Zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Rauricorum.» En 1995, il a présenté sa dissertation. Depuis 1983, il est auteur de nombreuses publications.

Les deux personnes présentées sont acceptées à l'unanimité avec applaudissements.

7. Propositions éventuelles à l'Assemblée générale

Aucune proposition n'a été enregistrée.

8. Divers

Monsieur Saar recommande que l'on offre des conditions spéciales pour les institutions. Cette appréciation est faite dans le sens d'éviter d'autres sorties de notre société.

Fin de l'Assemblée générale: 15 h 15.

Partie scientifique

Le Dr Hans Lieb, archiviste cantonal de Schaffhouse, présente deux rapports très intéressants:

- a) «Le privilège monétaire de Schaffhouse de 1045»
- b) «Caecilia Paulina».

La discussion qui suivit fut animée.

A la fin de la partie scientifique, Monsieur *Benedikt Zäch* présenta et commenta la très

PROCÈS-VERBAL

intéressante exposition du Musée «Zu Allerheiligen». Le sujet de l'exposition: «950 ans d'histoire monétaire de Schaffhouse.»

Suite de quoi, un apéritif fut offert par le Conseil communal de la ville de Schaffhouse et de petits groupes se sont formés avec, bien sûr, des sujets de discussion concernant la numismatique.

En soirée, le repas a été pris au restaurant «Thiergarten» à Schaffhouse.

Dimanche, 27 août 1995

A 9h15, un autocar nous a pris en charge et nous a emmenés à Stein am Rhein pour la visite du Musée du Cloître St-Georges. Le Dr Matthias Frehner, secrétaire de la Fondation Gottfried Keller, a conduit la visite dans le couvent des bénédictins qui remonte à l'an 1005. Les bâtiments actuels du cloître ont été construits entre le 14^e et le 16^e siècle. Sous la conduite de l'abbé David von Winkelsheim, le cloître a été gagné à la réformation en

1525. Il a été administré jusqu'en 1805 par l'administration de Zurich et, depuis 1834, par celle de Schaffhouse. Le Prof. Ferdinand Vetter en est devenu propriétaire en 1888 et il est, depuis 1891, sous la protection de la Confédération. En 1926, le canton de Schaffhouse et la ville de Stein am Rhein l'acquirent à ses successeurs pour le remettre à la Fondation Gottfried Keller. Il fut transféré à la Confédération en 1945.

Après la visite guidée, l'apéritif fut offert par la ville de Stein am Rhein. Suite de quoi, le car conduisit le groupe à travers les vignobles pour le repas de midi au «Burg Hohenklingen». Avec ce dernier repas, lors duquel, bien entendu, beaucoup d'informations furent échangées, le car reconduisit tout le monde à Schaffhouse.

Remarques de la secrétaire: il s'agit pour moi de la dernière organisation d'une assemblée et je me réjouis maintenant de participer aux prochaines à titre d'hôte.

La secrétaire: *Ruth Feller*

PROTOKOLL

*Protokoll
der 114. Generalversammlung der
Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft*

26. August 1995
im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Um 14.15 Uhr begrüsst die Präsidentin, Frau Silvia Hurter, die 32 anwesenden Mitglieder zur 114. Generalversammlung. Ein besonderer Gruss gilt dem Referenten, Herrn Dr. Hans Lieb, Staatsarchivar in Schaffhausen, und dem Ehrenmitglied Dr. Leo Mildenberg.

Entschuldigt haben sich:
Michel Amandry, Dr. Paul Arnold, Hans-Peter Capon, Jean-Paul Divo, David Goodman, Hans-Georg Eggeling, Susanne Frey-Kupper, Susanne von Hoerschelmann, Armando Lualdi, Ursula Merz, Ghislaine

Moucharte, Dr. Urs Niffeler, Prof. Carl Pfaff, Jean-Claude Richard, Jürg Rub, Giovanni-Maria Staffieri, Italo Vecchi, Ybe van der Wielen, Theo Zeli, Jean-Pierre Zanchi.

1. Protokoll der Generalversammlung 1994

Das Protokoll wurde in den Schweizer Münzblättern 44, 1994, Heft 174, S. 51–56, publiziert. Einstimmig wird das Protokoll angenommen.

2. Jahresbericht der Präsidentin

Vorstand

Seit der GV in Locarno trat der Vorstand viermal zusammen: im August 1994 in Zürich, im November 1994 in Winterthur, im März 1995 in Zürich und heute vormittag in Schaffhausen.

In Zürich und Winterthur traf sich auch die Publikationskommission. Neue Gesuche liegen keine vor. Wir gewährten einen Druckkostenbeitrag von Fr. 10 000.– an den Katalog des FIDEM-Kongresses, der 1996 erstmals in der Schweiz, in Neuchâtel, stattfinden wird. Ebenso unterstützten wir mit Fr. 3000.– die Publikation ARCVLIANA, eine Festschrift für Hans Bögli, den langjährigen Leiter des Museums Avenches. Beide Kostenzuschüsse wurden vom Vorstand ratifiziert.

Mitgliederbestand

Unsere Gesellschaft zählt heute 667 Mitglieder, 18 weniger als vor einem Jahr. Es sind dies:

- 14 Ehrenmitglieder
- 55 Mitglieder auf Lebenszeit
- 598 normale Mitglieder, davon
- 168 Institutionen

Hier muss ich zu meinem Bedauern mit dem schweren Verlust beginnen, den die SNG mit dem Tod von *Colin Martin* erlitt. Er verstarb am 2. Januar dieses Jahres im Alter von 89 Jahren. Kaum eine Persönlichkeit hat unsere Gesellschaft in den letzten 50 Jahren so geprägt wie er oder sich so grosse Verdienste um sie erworben.

Colin Martin, M^c Martin, war von Beruf Rechtsanwalt in Lausanne. Ein grosser Teil seiner Energie, seines Interesses und sicher seiner Zeit ging jedoch an die Numismatik. Seine offizielle numismatische Laufbahn begann 1938, als er Konservator des Cabinet des Médailles in Lausanne wurde, was er bis 1978 blieb. Von 1940–1960 war Martin zudem Leiter des Musée Romain Vidy, wo er den berühmten römischen Trésor de Vidy publizierte. Seit 1941 war er Mitglied der SNG, und schon 1945 wurde er zu deren Präsidenten gewählt, ein Amt, das er während 30 Jahren ausübte. 1988 ernannte ihn die SNG zu ihrem Ehrenmitglied.

Daneben war Colin Martin auch in der SAGW tätig, zuerst als Quästor und von 1975 bis 1978 als Präsident.

Sehr aktiv und zu Recht angesehen war Colin Martin auch im Ausland. Bei Kriegsende war er einer der Initiatoren der Gründung

der Commission Internationale de Numismatique. 1965 ernannte ihn die Société Française de Numismatique zum Ehrenmitglied. Im gleichen Jahr wurde ihm die hohe Auszeichnung der Palmes Académiques verliehen und später, 1983, kam der Prix des Arts et Lettres dazu.

Martin war zusammen mit Leo Mildenberg massgebend dafür besorgt, dass das Legat Jacob Hirsch für die SNG wirklich in die Schweiz kam, was die Gründung des Publikationsfonds der SNG ermöglichte; dessen Kuratorium gehörte er jahrelang an.

Ältere Mitglieder werden sich an Martins Charme erinnern, an das Feuerwerk, mit dem er Generalversammlungen leitete, und an seine souveräne Argumentation bei solchen Anlässen. Eine Würdigung dieser bedeutenden Persönlichkeit durch seine langjährige Mitarbeiterin und Nachfolgerin in Lausanne, Anne Geiser, erschien in der Februarnummer der SM.

Einen weiteren Verlust erlitten wir mit dem Tod eines zweiten Ehrenmitglieds, *Dr. Martin J. Price* aus London, früherer Konservator am Britischen Museum. Er ist unsern Mitgliedern in erster Linie als der Autor des monumentalen Corpus der Münzen Alexanders des Grossen bekannt, den die SNG 1991 zusammen mit dem Britischen Museum herausgab. Martin Price starb, erst 56jährig, am 28. April an Spätfolgen eines Gehirntumors.

Weiter schmerzt es mich persönlich, den Tod von zwei verdienten Kollegen aus dem Handel bekanntzugeben, nämlich Frank Sternberg aus Zürich und Dr. Pierre Strauss, dem früheren Direktor der Münzen und Medaillen AG in Basel.

Ausserdem betrauern wir den Tod von

- Charles Dettwiler, Colombier
- Edouard Drexler, Meinier
- Carlo Fallani, Rom
- Alberto Lucia, Mailand

Ich bitte Sie, sich zu Ehren der verstorbenen Mitglieder zu erheben.

Der Verlust von 28 Mitgliedern (8 durch Todesfall, 20 durch Austritte) konnte mit den Neuaufnahmen nur teilweise wettgemacht werden. Mich besorgt der stetige leichte Schwund an Mitgliedern, insgesamt 44 seit

1993. Unter den Austritten finden sich mehrheitlich Institutionen, und es spielt sicher eine Rolle, dass Bibliotheken und Universitäten der Etat gekürzt wird. Es ist generell das Währungsgefälle, mit dem wir zu kämpfen haben. Unser Beitrag von Fr. 100.– ist heute im Vergleich zu den Beiträgen ähnlicher ausländischer Gesellschaften recht hoch. Ich bitte Sie alle, sich keine Gelegenheit entgehen zu lassen, um ein gutes Wort für unsere Gesellschaft einzulegen.

Publikationen

Von den Münzblättern erschien im Dezember 1994 die Septemberausgabe und Anfang dieses Jahres ein Doppelheft, was das Jahr 1994 wieder in Takt brachte. In diesem Jahr sind zwei Hefte erschienen und zwei weitere kommen später im Herbst. Die Redaktion lag in den Händen von Benedikt Zäch, unterstützt von Susanne von Hoerschelmann. Frau von Hoerschelmann wechselte Anfang 1995 in die Redaktion der Rundschau.

Der Band 73 der Rundschau erschien im November 1994 mit sechs Artikeln über antike Themen. Dazu kam die ausgezeichnete, detaillierte und recherchierte Arbeit von Ulrich Klein über die Churer Münzprägung vom 8. bis zum 13. Jahrhundert, die eine wichtige Bereicherung der Schweizer numismatischen Forschung darstellt. Die Redaktion lag grösstenteils in meinen Händen, und ich freue mich, seit anfangs Jahr auf die Mitarbeit von Susanne von Hoerschelmann zählen zu können. Der diesjährige Band ist im Druck und wird wieder im Oktober oder November erscheinen können. Er enthält fünf Artikel über antike und zwei über neuzeitliche Themen, ebenso eine Reihe längerer Buchbesprechungen.

Letztes Jahr beschloss die SAGW im Rahmen der Sparmassnahmen des Bundes eine Evaluation sämtlicher Periodika, die von ihr unterstützt werden. Benedikt Zäch und ich selbst, als Redaktoren, führten zähe Verhandlungen mit dem Vorstand der SAGW und konnten erreichen, dass für 1996 ein Beitrag von Fr. 24 500.– festgesetzt wurde. Für die Jahre 1997 und 1998 hingegen wurde der

Beitrag im Rahmen der allgemeinen Sparmassnahmen auf Fr. 18 000.– pro Jahr gekürzt. Die Streichungen riefen landesweit massive Proteste hervor, so auch an der Präsidentenkonferenz vom Juni. Es besteht eine allgemeine Hoffnung, dass keine weiteren Kürzungen erfolgen. Wir sind jedenfalls bemüht, die Kosten im Griff zu halten, nur haben die Einsparmöglichkeiten bald ihre Grenzen erreicht.

3. Jahresrechnung und Revisorenbericht

Der Kassier, J.P. Righetti, verliest die Jahresrechnung, welche mit einem Gewinn von Fr. 8420.55 abschliesst.

Die Fondsrechnung weist einen kleinen Gewinn von Fr. 137.40 auf. Herr Emil Zuberbühler, ehemaliger Revisor der SNG, regt an, die Rechnungen künftig an der Generalversammlung aufzulegen. Der Vorstand wird diesem Wunsch nachkommen.

Der Revisor Hans Rutishauser verliest die Revisorenberichte und empfiehlt der Generalversammlung Annahme der Jahresrechnungen.

4. Décharge an Vorstand und Revisoren

Die Entlastung des Vorstands und der Rechnungsrevisoren erfolgt einstimmig.

5. Wahl der Rechnungsrevisoren

Die Revisoren, Hans Rutishauser und Theo Zeli, stellen sich für ein weiteres Jahr zur Verfügung und werden einstimmig wiedergewählt.

6. Ersatzwahl in den Vorstand

Zwei verdiente Mitglieder des Vorstandes haben ihre Demission eingereicht.

Ruth Feller verlässt den Vorstand nach 17 Jahren. Als Aktuarin hat sie alle Generalversammlungen organisiert. Als Dank und Anerkennung überreicht ihr die Präsidentin einen Blumenstraus und einen Gutschein für das Zürcher Opernhaus. Ruedi Kunzmann wird ihr Nachfolger.

Die zweite Demission ist diejenige von *Italo Vecchi*. Er hatte 1986 die Buchhaltung übernommen. Anfangs dieses Jahres hat ihn J.P. Righetti als Kassier abgelöst. Italo Vecchi verlässt uns aus beruflichen Gründen; er kehrt nach London zurück, von wo er ursprünglich in die Schweiz gekommen war.

Als Ersatz schlägt der Vorstand die beiden Herren *Martin Lory* (Thun) und *Markus Peter* (Augst) vor.

Ruedi Kunzmann stellt Martin Lory vor: Geboren 1932 in Steffisburg bei Thun. Ausbildung zum Primarlehrer in Bern, Studium phil. nat. an der Universität Bern mit Patentierung zum bernischen Sekundarlehrer. Durch die Erforschung seiner Familiengeschichte kam er vor etwa 30 Jahren zur Numismatik, sein hauptsächliches Sammelgebiet ist Bern von der Gründungszeit bis 1850. Auch mit Münzwaagen hat er sich intensiv befasst. Publikationen in der HMZ, gelegentlich auch in den Münzblättern.

Benedikt Zäch stellt Markus Peter vor: Geboren 1960 in Basel. 1980 bis 1987 Studium an der Universität Basel, Hauptfach Ur- und Frühgeschichte. 1987 Lizentiat, Titel: «Zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Rauricorum.» 1995 hat er seine Dissertation eingereicht. Markus Peter bearbeitet die Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst; er war 1989 bis 1994 im Vorstand der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF), von 1992 bis 1994 als Präsident. Seit 1992 ist er Mitglied der Kommission für das IFS. Seit 1983 sind zahlreiche Publikationen erschienen.

Die beiden Herren werden mit Applaus in den Vorstand gewählt.

7. Anträge an die Generalversammlung

Es sind keine Anträge eingereicht worden.

8. Verschiedenes

Herr Saar regt an, Spezialkonditionen für Institutionen einzuräumen. Vielleicht könnten damit weitere Austritte vermindert werden.

Ende der Generalversammlung: 15.15 Uhr.

Wissenschaftlicher Teil

Herr Dr. Hans Lieb, Staatsarchivar des Kantons Schaffhausen, vermittelte mit zwei Vorträgen in subtiler Weise Einblicke in die römische und die mittelalterliche Münzgeschichte:

- a) In Bemerkungen zum Schaffhauser Münzrecht von 1045 legte er die Forschungslage zu den Anfängen der Schaffhauser Münzprägung dar und wies auf die wichtigsten offenen Fragen hin;
- b) Mit Caecilia Paulina stellte er, ausgehend von einer neuen Inschrift, eine wenig bekannte römische Kaiserin des 3. Jahrhunderts vor, deren Name ausschliesslich durch Münzen und Inschriften belegt ist.

Dass beide Vorträge bei den Zuhörern auf sehr fruchtbaren Boden fielen, zeigte die anschliessende angeregte Diskussion.

Anschliessend an die Vorträge führte uns Benedikt Zäch durch die sehr interessante Ausstellung im Museum zu Allerheiligen unter dem Titel: «950 Jahre Schaffhauser Münzen.»

Bei einem Apéro, offeriert vom Stadtrat Schaffhausen, wurde noch lange in kleinen Gruppen über Numismatik diskutiert.

Zum gemeinsamen Nachtessen traf man sich im Restaurant «Thiergarten», Schaffhausen.

Sonntag, 27. August 1995

Um 9.15 Uhr erwartete uns ein Car zur Fahrt nach Stein am Rhein. Dort besuchten wir das Klostermuseum St. Georgen. Dr. Matthias Frehner, Sekretär der Gottfried-Keller-Stiftung, führte uns durch das ehemalige Benediktinerkloster, welches auf das Jahr 1005 zurückgeht. Die heutigen Klostergebäude sind in der Zeit vom 14. bis zum 16. Jahrhundert entstanden. Unter dem Abt David von Winkelsheim wurde das Kloster 1525 von der Reformation überrascht und aufgehoben. Bis 1805 stand St. Georgen unter der Verwaltung von Zürich, bis 1834 von Schaffhausen. Prof. Ferdinand Vetter, in dessen Eigentum das Kloster 1888 übergang, stellte es 1891 unter den Schutz der Eidgenossenschaft. Aus seinem Nachlass wurde das Besitztum 1926 von

PROTOKOLL

der eidgenössischen Gottfried-Keller-Stiftung, dem Kanton Schaffhausen und der Stadt Stein am Rhein erworben und 1945 der Eidgenossenschaft überschrieben.

Anschliessend an die Führung offerierte uns die Stadt Stein am Rhein einen Apéro.

Mit dem Car fuhren wir durch steile Weinberge zum Mittagessen zur «Burg Hohenklingen». Bei einem sehr guten Essen wurden

letzte Gespräche geführt und Meinungen ausgetauscht, bis uns der Car wieder wohlbehalten nach Schaffhausen fuhr.

Anmerkung der Aktuarin: Für mich war es die letzte von mir organisierte Tagung, und ich freue mich, auch weiterhin als Gast an den kommenden Tagungen dabei sein zu können.

Die Aktuarin: *Ruth Feller*

ALTES UND NEUES – NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Banknoten der Schweiz

Im Zusammenhang mit der Ausarbeitung einer umfassenden Geschichte der Banknoten der Schweiz suchen die untenstehenden Verfasser alle möglichen Hinweise, bekannten Banknotenexemplare, Dokumente u.a. zu diesem Thema. Museumsbetreuer, Sammler und Münzenhändler, welche noch nicht mit uns in Kontakt gekommen sind, werden herzlich eingeladen, uns diesbezügliche Hinweise zu senden. Kontaktadresse: Dr. Ruedi Kunzmann, Postfach 389, 8304 Wallisellen.

R. Kunzmann, J. Richter, H.U. Wartenweiler

Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker (FVZN) Vorträge Februar bis April 1996

Jeweils Dienstag, 18.15 Uhr
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich

27. Februar 1996 (Jahresessen)

Dr. Hansjörg Brem, Zürich

Spätantike Münzen in der Schweiz

26. März 1996

Dr. Michael Matzke, Tübingen

Das Münzporträt Karls des Grossen

23. April 1996

Dr. Ivar Leimus, Tallinn

Ursachen und Verlauf der Münzverschlechterung in Livland vom 14. bis zum 16. Jahrhundert

Die Vorträge sind öffentlich; Gäste sind jederzeit willkommen.

Die Deutsche Numismatische Gesellschaft (DNG) hat auf ihrer Jahreshauptversammlung im September 1995 in Speyer ein neues Präsidium gewählt:

Walter Trapp, Düsseldorf (Präsident); Dr. Paul Arnold, Dresden (Vizepräsident); Klaus Marowsky, Minden (Vizepräsident); Albert Raff, Stuttgart (Schriftführer); Günther Windfelder, Mainz (Geschäftsführer).

In den Beirat der DNG wurden gewählt: Dr. Rainer Albert (Speyer), Dr. Reiner Cunz (Hannover), Dr. Gerd-Dieter Gollnisch (Bitterfeld) und Dr. Burkhard Traeger (Bremen). Mit mehreren tausend Mitgliedern ist die DNG der Dachverband für über 80 numismatische Gesellschaften und Vereine in der Bundesrepublik Deutschland.

Reiner Cunz

Circulus Numismaticus Basiliensis (CNB) Vorträge Februar bis April 1996

Jeweils Mittwoch, 20.15 Uhr
Haus zum Hohen Dolder, St. Alban-Vorstadt 35, Basel

14. Februar 1996

Werner Bieri, lic. phil., Bern

Johann Melchior (1706–1761) und Johann Kaspar (1733–1803) Mörikofer – Petschierer und Medailleure in Bern

6. März 1996

Rahel Warburton-Ackermann, lic. phil., Basel

Frankreich entdeckt Ägypten: Eine französische Medaille des 19. Jahrhunderts

24. April 1996

Dr. Ivar Leimus, Tallinn

Ursachen und Verlauf der Münzverschlechterung in Livland vom 14. bis 16. Jahrhundert

Die Vorträge sind öffentlich; Gäste sind jederzeit willkommen.

*Griechen – Perser – Römer.
Antike Münzen aus Kleinasien
(Münzkabinett der Stadt Winterthur)*

Das antike Kleinasien – es umfasst im wesentlichen die heutige Türkei – gehört innerhalb der antiken Mittelmeerkulturen zu den vielfältigsten Landschaften. Naturräumlich stark gegliedert, ist die von drei Meeren umgebene Halbinsel Anatolien seit jeher geprägt von regionalen und lokalen Kulturen. Deren Eigenheiten wurden weder durch die Oberherrschaft des persischen Grossreichs (2. Hälfte 6. Jahrhundert v.Chr. bis um 333 v.Chr.) noch durch diejenige des Imperium Romanum (seit dem 2. Jahrhundert v.Chr.) ganz eingeebnet. Noch in der Kaiserzeit hatte jede Landschaft trotz der Einbindung in das Römische Reich ihr unverkennbares Gesicht.

Ein besonderer Ausdruck dieser kulturellen Vielfalt ist die reiche Münzprägung Kleasiens; sie hat unter den antiken Mittelmeerkulturen nicht ihresgleichen. Über 300 Städte und Reiche prägten vom Ende des 7. Jahrhunderts v.Chr. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n.Chr. verschiedenste Gold-, Elektron-, Silber- und Aesmünzen; die Typenvielfalt der Münzbilder geht in die Tausende.

Die Wechselausstellung im Winterthurer Münzkabinett gibt einen Überblick und verschiedene thematische Einblicke in die faszinierende, griechisch, persisch und römisch beeinflusste Münzlandschaft des antiken Anatolien.

Am Beginn der Ausstellung stehen die Anfänge des Münzgeldes. Irgendwann in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v.Chr. und wohl in Lydien sind die frühesten Elektronklumpchen mit noch einseitig geprägten Darstellungen anzusiedeln. Die Winterthurer Sammlung enthält keine Beispiele dieser frühesten Münzen. Ihre Bestände setzen aber bald danach mit lydischen Elektronmünzen des späten 7. Jahrhunderts ein. Am Beispiel des berühmten «Phanes-Staters», der mit Hilfe der Winterthurer Gipsabgussammlung zumindest in Kopie gezeigt werden kann, sind die siegelartigen Hauptelemente des Münzbildes – Bild und Schrift – verdeutlicht.

Die weitere Entwicklung vom Elektron und Gold zum Silber und, in einer späteren Phase,

zum Kleingeld in Aes wird ebenso sichtbar wie die schnelle Ausbreitung des Münzgelds im westlichen Kleinasien; gut hundert Jahre nach dessen Einführung ist es bereits allgemein verbreitet. Für bedeutende Münzorte wie etwa Ephesos beginnt eine nahezu ununterbrochene Prägerei durch mehrere Jahrhunderte hindurch; anhand einer Auswahl aus den 62 ephesischen Münzen der Winterthurer Sammlung lassen sich Kontinuität und Wandel der Münzprägung dieses Ortes verfolgen.



Abb. 1: Lykien, Dynast Perikle, Stater (um 360 v.Chr.).

Die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse, die in Kleinasien wirkten, sind bei den religiösen Darstellungen auf Münzen gut zu fassen. Nicht allein die griechische Götterwelt ist auf kleinasiatischen Prägungen reich vertreten, sondern auch vorgriechische Gottheiten in griechischem Gewand (als berühmtestes Beispiel die Artemis von Ephesos, aber auch die Hera von Samos), persische Gottheiten (Artemis Anaïtis) oder – die zeitweilige ptolemäische Herrschaft an der karischen Küste bezeugend – ägyptische Gottheiten wie Isis und Sarapis. Lokale Kulte werden in Darstellungen von Fluss- bzw. Berggöttern fassbar. Mit verschiedenen kleinasiatischen Städten, die den Namen Herakleia trugen und den Heros im Münzbild darstellen, scheint die trotz aller Unterschiede gemeinsame Klammer der griechischen Kultur auf.

In ähnlicher Weise bildete in der römischen Kaiserzeit der Kaiserkult ein gemeinsames Element der Provinzstädte, die sich sonst in Prestigestreitigkeiten und politischen Auseinandersetzungen aneinander rieben; mit den Koinon-Prägungen wurden landschaftliche und kultische Zusammengehörigkeiten betont, während Homonoia-Prägungen Verbindungen zwischen einzelnen Städten (mitunter

traditionellen Rivalen) beschworen oder bezeugten.



Abb. 2: Philadelphia, Lydien u. Smyrna, Ionen (Homonoia), AE (238-244). Rs.: Artemis Ephesia u. Nemeseis von Smyrna.

Mit der Huldigung der römischen Kaiser und ihrer Familienmitglieder in Form von Münzporträts auf kleinasiatischen Münzen wurde der Oberherrschaft Roms Nachachtung verschafft, das im übrigen wenig in lokale Belange eingriff und etwa die Prägung lokalen Kleingelds in Bronze offensichtlich in der Hand der Prägeorte belies. Für die einzelne Stadt war die Lokalprägung wohl weniger aus wirtschaftlichen Gründen wichtig; bei der Münzprägung ging es nicht zuletzt um Herrschernähe, um die Hervorhebung guter Beziehungen zum Kaiserhaus.

Es ist kein Zufall, dass die frühesten Porträts von Herrschern auf Münzen in Kleinasien und dort am Rand des griechischen Kulturbereichs, unter persischem Einfluss, erscheinen. Griechischer Vorstellung waren Porträts lebender Personen fremd; bildliche Darstellungen politischer Führer galten als unerwünscht und waren Göttern vorbehalten. Lokale Herrscher, wahrscheinlich auch Satrapen, liessen sich seit etwa 400/380 v.Chr. als Individuen darstellen.

Erst nach dem Tod von Alexander dem Grossen wurde das individuelle Herrscherporträt allmählich auch in der griechischen Welt akzeptiert. Zunächst war es der vergöttlichte Alexander selbst, der auf Münzen erschien: Seine Nachfolger legitimierten ihre Herrschaft durch die Berufung auf ihn. In den zu Beginn des 3. Jahrhunderts v.Chr. entstehenden hellenistischen Königreichen von Pergamon, Bithynien und Pontos war das Münzporträt bereits fester Bestandteil der Herrschaftspropaganda.

Wie jedes Münzkabinett ergänzt das Winterthurer Münzkabinett seine Sammlung laufend. Es erwirbt mit den Münzen historisches Quellenmaterial, das der Öffentlichkeit – durch Ausstellungen – und der Wissenschaft zur Verfügung gestellt wird. Der Beitrag zur Forschung besteht meist aus kleinsten Mosaiksteinen, die einzelne Münzen beisteuern. Dies wird am Schluss der Ausstellung durch Beispiele aus dem in jüngster Zeit mehr kritisierten als weitergedachten Werk von K. Kraft über das System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien verdeutlicht. Die reichen Bestände kleinasiatischer Münzen in Winterthur lieferten für diesen Korpus immer wieder «missing links» und zusätzliche Verbindungsstücke.

In Anknüpfung daran ist unter dem Titel «Sammeln und Forschen» Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920) parallel zur Wechselausstellung eine kleine Sonderausstellung gewidmet. Nicht nur stand der bedeutende Gelehrte, Sammler und Mäzen dem Winterthurer Münzkabinett sechzig Jahre lang (1861–1920) vor und hat in dieser Zeit dessen internationalen Ruf begründet; er ist auch dafür verantwortlich, dass der griechische Sammlungsteil einen besonderen Schwerpunkt in kleinasiatischen Münzen hat.

In den Jahren nach 1900 kreisten Imhoof-Blumers numismatische Forschungen hauptsächlich um Kleinasien. In mehreren Monographien (vor allem den beiden Bänden der «Kleinasiatischen Münzen», 1901/02) und in zahlreichen Aufsätzen setzte er für die Erfassung dieses bis heute schwierigen Materials Massstäbe, die auch nach fast einem Jahrhundert noch nicht überholt sind.

Dass die Ausstellung vollständig aus Beständen der Winterthurer Sammlung zusammengestellt werden konnte, ist Friedrich Imhoof-Blumer und seinen Nachfolgern zu verdanken, die Kleinasien als Sammlungsschwerpunkt stets besonders gepflegt haben.

Benedikt Zäch

Münzkabinett der Stadt Winterthur
Villa Bühler, Lindstrasse 8, 8400 Winterthur
(Bis 25. Februar 1996)

Öffnungszeiten:

Di, Mi, Sa und So jeweils 14–17 Uhr.
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung.

Martin Price Memorial Service and Seminar

Am 27. und 28. Oktober 1995 fand in London ein *Memorial Service* für den am 28. April 1995 verstorbenen Martin Jessop Price statt (siehe den Nachruf auf S. 89). Den Auftakt bildete eine sehr gut besuchte Abdankung, in der auf Wunsch des Verstorbenen das *Requiem* von G. Fauré aufgeführt wurde. Auf diesen würdigen Anlass folgte ein Empfang im Britischen Museum, das dafür den Saal mit dem Nereiden-Monument aus Xanthos zur Verfügung stellte – einen idealeren Hintergrund hätte man sich nicht vorstellen können.

Beim Seminar des nächsten Tages hielten fünf Numismatiker, alles Freunde des Verstorbenen, Vorträge über Themen aus dem sehr breit gefächerten Interessensgebiet von Price. Nach einleitenden Worten durch *Charles Hersh* (er arbeitete mit Price an den *Addenda et Corrigenda* zum Alexander-Corpus) ergriff *Christof Boehringer* als erster das Wort und gab einen interessanten und anschaulichen Überblick über die Münzprägung von Leontinoi in klassischer Zeit. – Ihm folgte *Georges Le Rider*, der behutsam auf die Probleme und Tücken der Zuweisung der Münzprägung Philipps und Alexanders an makedonische Münzstätten einging (waren es zwei, wie Newell angenommen hatte, oder drei, wie Price argumentierte? Und wenn drei, war die dritte wirklich Aigai und warum nicht Pydna oder Philippoi?). Offensichtlich hatten Price und Le Rider die Fragen über Jahre diskutiert. – Ihm folgte *Andrew Burnett* mit einer Diskussion des Einflusses von Alexanders Münzbildern im griechischen Westen. Dieser ist sicher nachzuweisen, wobei er nicht überschätzt werden darf; er ist aber für umstrittene Datierungsfragen einiger süditalienischer Münzstätten wie Metapont oder Velia im späten 4. Jh. sehr wichtig.

Am Nachmittag nahm *William Metcalf* das von Price früher behandelte Thema eines «verlorenen Jahres» auf. Er illustrierte die Problematik anhand der alexandrinischen Prägungen des sechsten Jahres des Kaisers Aurelian, der doch nur fünf Jahre regiert hatte. – Auch das letzte Referat stammte aus Prices Themenkreis, hier dem Heiligen Land. *Ya'akov Meshorer* diskutierte die Funktion von

Steinen als Kultobjekte im Orient. Dabei trug er eine ganz neue und durchaus einleuchtende Interpretation von Altarbildern aus Nabataea vor, auf denen im Zusammenhang mit dem Kult des lokalen Sonnengottes Dousares und seiner Gemahlin, einer Fischgöttin, eine seltsame Stele erscheint; diese erklärte er als aufeinandergeschichtete, übergrosse urgeschichtliche «Kieselsteine», die im Gebiet um das Tote Meer in grossen Mengen vorkommen. – Den Abschluss bildete eine Würdigung von Martin Price durch *Mando Oeconomidou*. Es ist geplant, die Beiträge später in einem Gedenkband zu publizieren.

Silvia Hurter

*«Autour des trouvailles monétaires de tombes»
Colloque international du Groupe suisse pour
l'étude des trouvailles monétaires
(Neuchâtel, 3 et 4 mars 1995)*

Créé en 1985, le Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (GSETM) réunit aujourd'hui une quarantaine de membres, tous actifs dans le domaine de l'étude ou de la documentation des trouvailles monétaires réalisées en Suisse. Parallèlement à des travaux pratiques, le GSETM organise annuellement des rencontres scientifiques qui suscitent un grand intérêt dans notre pays et à l'étranger.

En novembre 1993, il tint son premier colloque international à Lucerne sur le thème des «trouvailles d'églises»¹. Convaincu par le succès de cette manifestation scientifique, le Co-

¹ «Trouvailles monétaires d'églises/Fundmünzen aus Kirchengrabungen: Actes du premier colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (Lucerne, 19 novembre 1993)/Sitzungsbericht des ersten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (Luzern, 19. November 1993)», *Etudes de numismatique et d'histoire monétaire 1/Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 1*, éd. par O. F. Dubuis et S. Frey-Kupper, Lausanne 1995 (diffusion: Editions du Zèbre, CH-1408 Prahins).

mité du GSETM mit sur pied une nouvelle réunion internationale, consacrée au thème très proche des «trouvailles de tombes».

Ce second colloque eut lieu les 3 et 4 mars 1995 à Neuchâtel sous le signe de la fête, puisque le GSETM célébrait son dixième anniversaire. L'entreprise fut épaulée par l'Inventaire des trouvailles monétaires suisses, le Musée National ainsi que la Ville de Neuchâtel – dont le sens de l'hospitalité n'est plus à démontrer – et son Musée d'histoire naturelle qui mit généreusement ses locaux à disposition pour l'occasion.

Les trouvailles monétaires de tombes représentent pour l'archéologue un ensemble d'objets dont le contexte est susceptible de livrer de multiples informations propres aux coutumes et pratiques funéraires, ainsi que de nombreux indices sur l'appartenance sociale des défunts. Les trouvailles de tombes constituent une référence de datation (*terminus post quem*), au demeurant souvent problématique. Enfin, elles peuvent être aussi révélatrices de certains mouvements et tendances de l'histoire économique.

Depuis plus de deux millénaires, les pièces de monnaie apparaissent dans les tombes de certaines parties de l'Europe sous forme de don votif. Bien que le rapport direct entre les monnaies et les corps (inhumés ou incinérés) ait été établi depuis longtemps, et soit considéré aujourd'hui comme évident, il est intéressant de constater que peu d'études systématiques ont été consacrées à ce sujet. D'où la nécessité de cette rencontre à laquelle assistèrent plus de soixante-dix spécialistes.

Les interventions portèrent aussi bien sur l'Antiquité (monnayages celtiques, puniques et romains) que sur les périodes médiévales et modernes. La Suisse, l'Italie, l'Allemagne, la France et le Danemark furent tout particulièrement au centre de ces deux journées scientifiques. Les archéologues, numismates et historiens présents purent présenter leur matériel respectif et leurs réflexions qui dégagèrent les principales problématiques inhérentes à ce type de trouvailles: Les monnaies sont-elles des oboles à Charon ou des

offrandes au défunt lui-même? Quelle signification faut-il accorder à leur emplacement dans la tombe, et à leur position par rapport au corps? Dans quelle mesure correspondent-elles à un choix? Le choix des dénominations et des types – si choix il y a – témoigne-t-il d'un souci symbolique conscient? Quel lien existe-t-il entre ces pièces et la circulation monétaire? Mais aussi comment interpréter les sépultures dépourvues de dépôts?

Autant de questions dont les ébauches de réponse ne suscitèrent pas toujours l'unanimité chez les participants, montrant à quel point la prudence est de rigueur face à ce matériel. D'autant que les découvertes varient, qualitativement et quantitativement, selon les régions et les périodes considérées, interdisant les généralisations. Par ailleurs, le recours à d'autres documents, par exemple écrits, peut fortement influencer ou renforcer l'interprétation des trouvailles et doit donc être encouragé.

Le seul regret que nous pourrions exprimer et adresser aux organisateurs, est l'absence d'une réflexion fondamentale et synthétique sur le rapport entre les trouvailles de tombes et celles d'églises, ou encore entre ces premières et la circulation monétaire. Donc une réflexion méthodologique dépassant le cadre de l'observation critique de cas isolés. De même, il eût été souhaitable de se pencher davantage sur les rites funéraires et sur l'iconographie. Mais ne ternissons par inutilement la réussite de cette manifestation, dont les mérites surpassent de loin ces quelques lacunes.

Le succès rencontré par ce second colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires confirme bien l'à-propos du thème choisi² et l'intérêt croissant pour cette source historique trop longtemps ignorée ou insuffisamment exploitée.

Olivier F. Dubuis

² Les actes seront publiés en 1996 dans la même collection «Études de numismatique et d'histoire monétaire».

Sylloge Nummorum Graecorum Sweden I:2 (Sammlung Eric von Post), bearbeitet von Christof Boehringer. Stockholm 1995. 80 S., davon 33 Taf. ISBN 91-7192-982-7.

In diesem ansprechend gestalteten Band wird die Sammlung eines schwedischen Diplomaten veröffentlicht, der längere Zeit als Gesandter in Ankara tätig war. Aus Kleinasien und dem Nahen Osten stammt denn auch der Hauptteil des Bestandes. Die Abbildungen sind hervorragend (direkte Fotografie für Silber und Gold, nach Gipsabgüssen für Bronze). Die Katalogisierung der knapp 700 Münzen durch Christof Boehringer ist exemplarisch und zeigt den neusten Stand der numismatischen Forschung; das Literaturverzeichnis ist beeindruckend. Es liegt im Charakter einer Rezension, Fehler zu suchen; hier ist die Ernte minimal. Nr. 248 könnte ein Guss sein. Ist der subaerate Elektronstater Nr. 171 wirklich antik? Die gleiche Frage gilt für den lykischen Tetrobol Nr. 323. Das Tetradrachmon von Kos, Nr. 285, ist wohl etwas früher anzusetzen als das 3. Viertel des 4. Jh., und bei Nr. 369 liegen drei Geldbeutel auf der Truhe, nicht zwei. Diese Bagatellen fallen aber nicht ins Gewicht – gegen den Band ist wirklich nichts einzuwenden. Das Problem liegt anderswo.

Besser als am Beispiel dieser Publikation kann man die Frage nach Sinn und Verhältnismässigkeit des Syllogekonzeptes nicht illustrieren. Der erstklassigen Arbeit der Numismatiker und Fotografen steht eine Sammlung gegenüber, deren numismatischer oder künstlerischer Wert in keiner Relation zu diesem Aufwand steht. Kaum eine Münze ist neu, was durch den eingangs erwähnten neusten Stand der Beschreibung um so mehr auffällt. Alles ist in der Literatur belegt; ja teilweise sind die Exemplare selbst in Corpora wie Price, Alexander, aufgeführt. Andere stammen aus gut dokumentierten Funden wie die Nrn. 380-303 und 402-454 aus dem Fund von Karaman, die bereits in zahlreichen stempelgleichen Exemplaren in den SNG Kopenhagen und von Aulock erscheinen. Das einzige *ineditum* ist die mit Vorbehalt nach Sebastopolis-Herakleopolis gelegte Bronze Nr. 127.

Auch fällt es schwer, 26 gleich aussehenden Drachmen des Ariarathes V., Nrn. 479-504 (zu Recht nach Mørkholm, *contra* Simonetta, bestimmt), irgendwelche Meriten abzugewinnen. Man könnte von einer Publikation um des Publizierens willen sprechen.

Dazu kommt – aber das konnten die Initianten der Publikation nicht wissen –, dass die Sammlung 1995 in London zum Verkauf kam. Die Sylloge erschien also gerade rechtzeitig, um dem Auktionskatalog von Sotheby's vom 8. Oktober 1995 als Vorlage zu dienen, und hier ging man mit den Münzen wesentlich weniger pietätvoll um!

Der häufige Wunsch eines Sammlers, durch die Publikation seiner Sammlung weiterzuleben, war auch ein ausdrückliches Anliegen Eric von Posts. Mit diesem Syllogeband ist nicht nur dieser Wunsch in Erfüllung gegangen; er ist gleichzeitig eine würdige Erinnerung an eine interessante und liebenswerte Persönlichkeit.

Silvia Hurter

Suzanne Frey-Kupper, Olivier Frédéric Dubuis (*Rédaction*), Inventar der Fundmünzen der Schweiz 1 / Inventaire des trouvailles monétaires suisses 1 / Inventario dei ritrovamenti monetali svizzeri 1. Ausgewählte Münzfunde. Kirchenfunde: Eine Übersicht. Lausanne: Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS) de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH), 1993. 251 S., 30 Taf., ISBN 2-940086-00-1.

Das *Inventar der Fundmünzen der Schweiz* wurde als Institution seit 1988 im Rahmen der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften aufgebaut. Seine Geschichte und Beschreibung, verfasst von Hans-Ulrich Geiger, stehen auch am Anfang dieses ersten Bandes der gleichnamigen Buchreihe, die in unregelmässiger Erscheinungsweise neu bearbeitete Fundkomplexe publizieren will.

Der Band bringt zunächst eine Beschreibung des Publikationsschemas und der Anordnung der Funde nach dem Schweizerischen Fundinventar-Code; sodann enthält er

zwei Hauptteile: Ausgewählte Münzfunde (S. 23–155) und Kirchenfunde (S. 157–210).

Die 33 Münzfunde umfassen Münzen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert und sind teils Schatzfunde, meist aber Komplexe aus Grabungen. Sie sind mit allen notwendigen Daten vorgestellt; die Fundumstände werden kurz erläutert, auch Literatur zur Grabung selbst wird genannt. Die Münzen werden sorgfältig beschrieben, mit allen technischen Angaben und Zitaten; sie sind meist (!) auch auf den Tafeln abgebildet. Durch sechs Register und Inventarnummern-Konkordanzen wird dieser Teil vorbildlich erschlossen (S. 211–249).

Diese Form der Publikation ist insgesamt sehr aufwendig; sie ist aber wohldurchdacht und bietet umfassende Informationen, die leicht einmal eine Reise zum Original unnötig machen können. Manche Abbildung von Kursmünzen der 2. Hälfte des 19. und des 20. Jahrhunderts hätte man allerdings wohl weglassen können. Sehr erfreulich ist die sorgfältige Behandlung religiöser Medaillen. Diese Stücke entziehen sich bisher oftmals selbst einer groben Datierung, zu der die Fundvorkommen nun neue Hinweise geben können. Es ist zu hoffen, dass eine zügige Publikation wenigstens aller Neufunde in dieser Weise finanziell machbar und auf lange Sicht durchzuhalten ist.

Der zweite Teil des Bandes enthält eine Übersicht über die bisher bekannten Kirchenfunde in der Schweiz. Hier werden lediglich dürre Daten geboten: Neben Funddatum und -anlass werden nur Literaturhinweise und die Zahlen der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen und sonstiger Objekte genannt. Dieses Verzeichnis kann also nur der schweizerischen Numismatik und Archäologie als (freilich wichtige) Übersicht dienen und statistische Zwecke erfüllen. Praktischen Gebrauchswert für einen Benützer ausserhalb der Schweiz hat es kaum, auch wenn es die oft sehr abgelegenen Publikationsorte der einzelnen Komplexe nachweist. Eindrucksvoll ist jedoch sein Umfang: Hier werden 417 Fundkomplexe mit insgesamt 15 398 Münzen genannt. Von solchen Zahlen, aber auch insgesamt von einer so gut organisierten Erfassung

von Münzfunden mit zahlreichen Mitarbeitern und solchen Publikationsmöglichkeiten kann man hier in Bayern nur träumen.

Nach der Einstellung der österreichischen Münzfundberichte schon vor Jahren ist dieser Beginn einer Publikationsreihe der schweizerischen Münzfunde, die schon äusserlich durch ihr Design erfreut, sehr zu begrüßen. Die Auswahl der Funde zur Publikation – hier etwas zufällig erscheinend – ist vom Stand der Bearbeitung bestimmt. Ein geschlossenerer Inhalt einzelner Bände – in zeitlicher oder räumlicher Hinsicht – wäre auf Dauer vielleicht zu wünschen und scheint für die Zukunft auch geplant zu sein. Mit Spannung erwarten wir weitere Bände.

Hubert Emmerig

Stefan Heidemann, Das Aleppiner Kalifat (A.D. 1261). Vom Ende des Kalifates in Bagdad über Aleppo zu den Restaurationen in Kairo. Islamic History and Civilisation; Studies and Texts, 6. Leiden; New York; Köln: Brill, 1994. 12, 424 S., Abb. im Text, Taf. ISBN 90-04-10031-8.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der frühen Mamluken boomt ungebrochen. Das hier zu besprechende Buch, die Dissertation (FU Berlin 1994) von Stefan Heidemann, lenkt die Aufmerksamkeit auf die mit der Auseinandersetzung zwischen Mamluken und Mongolen einhergehende Krise, die das Kalifat, zentrale Institution der islamischen Verfassungsgeschichte, im 13. Jh. durchlief. Kurz darauf erschien «Mongols and Mamluks» von Reuven Amitai-Preiss (Cambridge 1995), auf das hier hingewiesen sei, weil es sich teilweise mit den gleichen Problemen beschäftigt, wenn auch aus einer anderen Fragestellung heraus.

H.s Arbeit hebt sich vor allem dadurch heraus, dass als Quellenbasis neben die arabisch geschriebenen Chroniken des mamlukischen Ägypten und Syrien das numismatische Material aus den Einflussgebieten der Mamluken in Ägypten, Syrien und Nordmesopotamien sowie ihrer unmittelbaren östlichen

Nachbarn und Kontrahenten gestellt wurde. Der rein numismatische Teil nimmt über ein Drittel der Arbeit ein, und auch aus den historisch-deskriptiven Kapiteln ist der numismatische Bezug nicht wegzudenken.

In das Zentrum seiner Untersuchung rückt H., dem Titel seines Buches gemäss, eine kurze Episode von gerade vier Monaten des Jahres 1261, in denen dem zukünftigen Begründer der Kalifendynastie in Kairo, al-Hakim bi-Amr Allah, in Aleppo von einem in Kairo in Ungnade gefallenem, seinerseits aber den Mamluken-Sultan Baibars anerkennenden Amir als Kalif gehuldigt wurde, während in Kairo gleichzeitig ein anderer Kalif unter mamlukischer Kuratel installiert war (*Kap. 5*).

Das «Aleppiner Kalifat» des Hakim war in der bisherigen Forschung weitgehend nicht recht wahrgenommen oder als ephemere abgetan worden. H. hingegen hat – angeregt durch numismatische Hinweise auf die Aleppo-Episode in Münzfunden – die Perspektive vom Zentrum mamlukischer Macht in Kairo und der Person des Mamluken (in erster Linie Baibars) in die Provinz verlegt und den Gang der historischen Rekonstruktion den Kalifatsprätendenten folgen lassen. Dadurch gelingt es H., den Ereignisablauf in das Wechselspiel von Ideologie und Tagespolitik einzuhängen.

Entscheidende Bedeutung kommt dabei der Deutung des Irak-Feldzugs des von Baibars ausgerüsteten Kairiner Kalifen zu, der mit einer Katastrophe für ihn und sein mamlukisches Heer endete. H. gesteht Baibars durchaus zu, dass er mit diesem Feldzug nicht den potentiell gefährlichen Kalifen ausschalten wollte, sondern machtpolitisch realistische Ziele verfolgte. Der zweite Bewerber um die Kalifatswürde, al-Hakim in Aleppo, habe die Situation geschickt ausgenutzt und dadurch seinen Konkurrenten ausgeschaltet.

Diese Deutung hat viel für sich und wird durch eine sorgfältige Analyse der syrischen Machtverhältnisse zwischen beduinischen Gruppierungen und lokalen Amiren gestützt; dies ist der stärkste Teil der Arbeit. Bei H. wird al-Hakim zu einer ambitionierten politischen Grösse; aber am Ende sind es doch «aussenpolitische» Erwägungen von Baibars,

die zu seiner Einsetzung als Kalif führen: «Die Geschichte des Kalifats in der Übergangsperiode von Bagdad nach Kairo war ... weniger durch ideologische Überlegungen zur Herrschaftslegitimation oder den Willen zur Restauration [sc. durch die Mamluken], als vielmehr durch den Lauf tagespolitischer Ereignisse bestimmt.» (S. 197).

Bevor die potentiellen Anwärtler auf das abbasidische Kalifat in den Strudel der sich überstürzenden Tagespolitik zweier sich in hohem Tempo konsolidierender Machtbereiche – mamlukischer Westen und mongolischer Osten – geraten konnten, musste das Bagdader Kalifat sein dramatisches Ende finden. H. hat daher dem mamlukischen Teil eine interessante Einleitung vorangestellt, in der er versucht, die ideologischen Hintergründe für den Umgang der Mongolen mit dem Kalifat auszuleuchten. «So stehen für den Untergang des Kalifats in Bagdad die ideologischen Konzepte und für die mamlukische Restauration in Kairo die Rekonstruktion der Ereignisgeschichte im Mittelpunkt...» (S. 9).

H. greift hier ein in erstaunlichem Masse vernachlässigtes Objekt historischer islamwissenschaftlicher Forschung auf: den Übergang der östlichen islamischen Welt von Abbasiden/Seldschuken zu den Mongolen. Leider merkt man diesem Abschnitt an, dass sich der Autor hierfür auf einen unzureichenden Forschungsstand stützen musste und offensichtlich in dem von ihm gesteckten Rahmen kaum die Arbeit an den Originalquellen leisten konnte (vgl. seine Bibliographie). Er reduziert den Konflikt zwischen Kalif und Mongolen zu sehr auf den Konflikt zwischen islamischer und mongolischer Herrschaftsidee. Das Welt-herrschaftskonzept auf der mongolischen und das Kalifatskonzept *à la mode de* Mawardi auf der mamlukischen Seite hätten jeden historischen Kompromiss von vornherein unmöglich gemacht, während sich die Mongolen etwa an chinesische Herrschaftsvorstellungen adaptieren konnten.

Obwohl dies grundsätzlich immer zu berücksichtigen ist, wird die Entwicklung nur verständlich, wenn man die historischen Voraussetzungen in den von den Mongolen eroberten östlichen islamischen Gebieten stärker mit-

einbezieht. H. übersieht, dass die Konfrontation zwischen Kalif und Mongolen aus der Sicht des Kalifen auch eine Fortsetzung des ideologischen wie machtpolitischen Ringens mit den Inhabern oder Usurpatoren des Reichssultanats – zuerst Seldschuken, dann Hwarazmschahe – ist. Durch die Vermischung der Funktionen des Grosskhans und seines regionalen Vertreters (in unserem Fall Hülägü) vergibt H. die Möglichkeit, die Auseinandersetzung Kalif–Mongolen in diese historische Kontinuität zu stellen. Anders, als er behauptet (S. 43), scheint der Kalif sehr wohl versucht zu haben, Hülägü in das Prinzip der *imarat al-istila'* zu zwingen; schon die Konzentration der Quellen auf die Konfrontation Kalif–Hülägü (und nicht Kalif–Grosskhan) legt das nahe.

Eine zweite Reduzierung, der H. erliegt, ist die auf einen im Hintergrund stehenden Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten. H. wird selbst zum Opfer der von ihm zu Recht blossgelegten mamlukischen Verschwörungstheorie (S. 55 f., S. 61 ff.). Selbstverständlich ist die Rolle schiitischer (imamitischer) Ratgeber der Mongolen von enormer Bedeutung; doch führt die Fixierung hierauf H. zu bisweilen abenteuerlichen Behauptungen. Von den drei angeführten «führende[n] Vertreter[n] der Imamiten», die Hülägü umgaben, ist nur einer (nämlich Tusi) sicher Schiit gewesen. S. 66 interpretiert H. die *shurafa' fatimiyun*, die der schiitische Wesir als potentielle Kalifatskandidaten den Mongolen vorgeschlagen haben soll, als Fatimiden, also Siebenerschiiiten. Sollte man nicht eher an die von Fatima abstammenden «Edlen» denken, also Husainiden und Hasaniden, im Gegensatz zu den nur weitläufig mit dem Propheten verwandten Abbasiden, was der Geschichte einen ganz anderen Dreh gibt? Das gleiche gilt für den *'alawi* Ibn Salaya, nicht «hier im Sinne von Šī'īt» (ebd.), sondern eben auch ein 'Alide! Es kann also nicht von der Betreibung der «Errichtung eines šī'itischen Kalifats» (ebd.) die Rede sein, sondern vielmehr der eines Aliden-Kalifats, das natürlich im Interesse der Schiiten lag, jedoch von den Sunniten gut mitgetragen werden konnte.

Über ein Drittel des Buches nimmt der numismatische Teil ein (Kap. 11 sowie 12:

Tafeln). Wie die Kapitelüberschrift «Herrschaftschronographie und Münzprägung» bereits andeutet, wird vor allem der dokumentarische, herrschaftsgeschichtliche Quellenwert der Münzprägung ausgenutzt. Dabei kommen geldgeschichtliche Fragestellungen nicht zu kurz, so dass H. mit berechtigtem Selbstbewusstsein feststellen kann, dass «die Darstellung der Münzgeschichte dieser Periode weit über den Stand bisheriger Publikationen» hinausgeht (S. 206). Möglich wird ihm das durch eine wesentlich verbesserte Materialgrundlage, über die nun auch der Benutzer seines Buches verfügen kann. H. hat hierzu ein beeindruckendes Quellenkorpus zusammengetragen. Eingearbeitet sind neben den Beständen wichtiger öffentlicher Sammlungen (New York, Oxford, London, Berlin, Tübingen) einige Privatsammlungen und vier mamlukenzeitliche Funde bzw. Fundgruppen syrischer und nordmesopotamischer Silbermünzen, die zum Teil in den genannten Sammlungen verwahrt werden. Die Münzen werden im regionalen Zusammenhang beschrieben, also nach Münzstätten, die in vier grössere Blöcke geteilt sind, entsprechend den regionalen Herrschaftstraditionen: Ägypten (Mamluken), Syrien und Diyar Mudar (Aiyubiden), Diyar Rabi'a (Lu'lu'iden) sowie Irak und Irbil (Abbasiden).

Unter den zahlreichen Exkursen sind die geldgeschichtlichen hervorzuheben. Zusammengekommen bieten die Ausführungen über die Münzreformen des *dirham zahiri*, über den *dirham baqi* und über die Münzprägungen und deren Reformen in Mosul und dem abbasidischen Einflussbereich im Irak einen ebenso präzisen wie nützlichen Überblick über die Geldgeschichte des Kernbereichs der islamischen Welt von Ägypten bis zum Irak durch die erste Hälfte des 7./13. Jh. bis über die mongolische Eroberung hinaus.

Die Darstellung im Katalogteil ist übersichtlich und gut zu benutzen, die einzelnen Münztypen exzellent dokumentiert. Die sich an den Beschreibungsteil anschliessenden Tafeln, auf denen über zweihundert Münzen abgebildet sind, sind leider von sehr ungleichmässiger Qualität.

Mit dem numismatischen Teil seiner Arbeit hat man eine neue Diskussionsgrundlage in

der Hand, die den aktuellen Forschungsstand verlässlich wiedergibt. In der Analyse der narrativen Quellen hat H. eine Vollständigkeit angestrebt und erreicht, die auf längere Zeit schwerlich zu überbieten sein wird. Bisweilen grenzt seine Darstellung an eine Quellenausschreibung («Er wurde zornig...», S. 126). Ab und zu haben sich irritierende Missverständnisse eingeschlichen (z.B. S. 164: die *iqamat al-hudud* hat nichts mit Grenzen zu tun, sondern mit den koranischen *hadd*-Strafen, deren Ausübung der Kalif zu gewährleisten hat). Leider nicht ganz selten sind auch Druck- und Umschriftfehler, die das Lesevergnügen doch mindern. Ein Grund dürfte sicher darin liegen, dass es inzwischen selbst bei den renommiertesten Verlagen üblich geworden ist, die Druckvorlage dem Autor am heimischen Computer zu überantworten. Die Fehler in der Umschrift einzelner Wörter wie auch grösserer Textpassagen sollten – obgleich nicht immer nur Druckfehler – nicht allein dem Autor angelastet werden.

Das Buch von Stefan Heidemann wird auf längere Zeit besonders für Numismatiker, auch für Sammler, unerlässlich bleiben, aber auch den Fachhistoriker herausfordern, der sich mit der wichtigen historischen Übergangsperiode in der islamischen Welt im 13. Jh. u.Z. befasst. Als Vorbild für den Umgang mit islamischen Münzen als historischer Quelle möge dieser Arbeit eine weitreichende Wirkung beschieden sein.

Florian Schwarz

Colin Martin, Matteo Campagnolo, Catalogue des balances de changeurs, des dénéraux et des poids, 1. La France et l'Italie, Collections du Cabinet des médailles de Lausanne. Cahiers romands de numismatique 2. Lausanne: Association des amis du Cabinet des médailles, 1994. 187 p. et 5 pl. hors texte. ISBN 2-940094-00-4.

Ce deuxième numéro des *Cahiers romands de numismatique* inaugure la publication de la collection du Cabinet des médailles de Lausanne en présentant un très riche ensemble de

balances de changeurs, de poids ainsi que de dénéraux français comme italiens.

L'origine de cette collection remonte à plusieurs dons remis au Cabinet des médailles par deux de ses anciens conservateurs, Arnold Morel-Fatio (conservateur de 1864 à 1887) et le regretté M^e Colin Martin (conservateur de 1937 à 1978), coauteur du présent catalogue.

Comme le relève Anne Geiser dans son avant-propos (p. 10), tous deux s'étaient montrés «curieux de toute chose touchant à la monnaie», en s'intéressant par exemple avant l'heure aux mandats monétaires, aux archives, aux poids ainsi qu'aux balances de changeurs.

Quelques courtes notices ainsi que quelques considérations générales rédigées par les deux auteurs sur les domaines abordés précèdent le catalogue proprement dit. Il va de soi que celui-ci ne prétend constituer un traité en la matière, tel n'est d'ailleurs pas son ambition. Ainsi, pour toute précision, le lecteur est renvoyé aux publications antérieures, notamment à la longue série d'articles que C. Martin a consacrés, tout au long de sa vie, aux balanciers.

Le catalogue lui-même est constitué de trois parties, les deux premières étant dues à la plume de C. Martin et la troisième à celle de M. Campagnolo. La première d'entre elles présente un ensemble de 39 poids du Languedoc provenant essentiellement de Toulouse (11 pièces), de Nîmes (6), de Castres (6) et de Carcassonne (5) et dont certains remontent au XIII^e siècle (Carcassonne, n^{os} 8 et 12) et au XIV^e siècle (Albi, n^{os} 5 et 6).

La deuxième partie est consacrée aux boîtes de changeurs français (19 exemplaires), de J. Blanc, D. Pascal et A. Le Franc pour ne citer qu'eux, ainsi qu'à une série de 98 dénéraux isolés, attribuables à différents balanciers français. A ces deux ensembles sont joints l'inventaire de 30 dénéraux portant des poinçons de contrôle genevois, bernois ou zurichois ainsi que celui de différents autres groupes de dénéraux (fin XIX^e siècle, de type lyonnais, etc.).

Finalement, une troisième partie est dévolue aux dénéraux italiens de Milan ou de type

milanais (du XIV^e au XIX^e siècle, 91 exemplaires).

Tous ces objets sont décrits séparément de manière détaillée et minutieuse avec un soin admirable à tel point que les auteurs ont choisi, par exemple, de redonner en transcription tous les textes et notices inscrits sur les boîtes de changeurs. Le détail des différents dénéraux (chacun pourvu d'un numéro d'inventaire propre) est également donné pour chaque boîte.

Les boîtes de changeurs, les poids du Languedoc et les dénéraux italiens ont tous été reproduits en photographie (d'excellente qualité, à une exception près), à l'échelle 1:1 lorsque les dimensions le permettaient. Nous nous étonnons seulement de n'avoir pas trouvé d'illustration, ne serait-ce que partielle, par exemple des dénéraux portant un poinçon de contrôle suisse ou encore du dénéral espagnol (p. 105) pourvu d'un poinçon non attribué (C majuscule couronné). De même, l'appendice donnant un bref survol des balanciers ayant travaillé en Suisse romande en est également dépourvu. Il est vrai qu'il s'agit là d'objets provenant de collections autres que celle de Lausanne – sans qu'il soit d'ailleurs toujours précisé de quelle collection il s'agit – mais

à ce moment-là, il aurait peut-être mieux valu renoncer à intégrer ce survol dans l'inventaire d'une collection publique déterminée.

Le texte est facilement lisible et la mise en page apparaît aérée, parfois peut-être un peu trop, notamment pour le catalogue des dénéraux italiens où l'espacement entre les différents paragraphes commence par dérouter quelque peu le lecteur.

Cela dit, nous ne pouvons que saluer le dynamisme des *Cahiers romands de numismatique*, édités par l'Association des amis du Cabinet des médailles de Lausanne. Leur but est de permettre la publication de collections publiques, brillamment amorcée ici, mais également d'études particulières dont nous sommes sûre qu'elles dépasseront un cadre purement «romand».

Qu'on nous permette de conclure par un sincère hommage à M^e Colin Martin, ancien président de l'Association des amis du Cabinet des médailles de Lausanne, infatigable malgré son âge avancé, qui nous a livré ici, avec le concours de Matteo Campagnolo, l'un des derniers témoignages de son grand savoir.

Marguerite Spuerri

Kirchhorst, 28. April 1945

Der Besitzer des großen Gutes, das ich vom Schreibtisch aus erblicke, wurde in der Nacht von polnischen Arbeitern ermordet, weil er ihnen Benzin verweigerte. Es heißt auch, daß er gefoltert worden sei. Dem schloß sich ein Gelage an, dessen Lärm immer noch herüberdringt.

In B. soll man den Ortsvorsteher an ein Auto gebunden und zu Tode geschleift haben. Andere fuhr man fort, indem man sie auf dem Kühler reiten ließ. Beim Gastwirt erschien ein betrunkenen Neger und forderte ein Bett mit einer Frau. Da man ihm damit nicht dienen konnte, begab er sich weiter zu Hausteins und trat dort die Türe ein. Er wurde besänftigt durch eine große Pfanne Spiegeleier, die man eilig für ihn briet.

In Höfen, in denen die Männer verschollen oder in Gefangenschaft sind, haben sich Schwärme von Russen eingelagert, die täglich ein Stück Vieh schlachten und schmausen wie die Freier der Penelope. Man sieht sie an den Zäunen in der Sonne stehen, mit ungeheuren Backenknochen und einer Haut, die vom Prassen wie schierer Sammet blüht.

Draußen geht der Motorensturm weiter, zwei Schritt neben der Mauer des Gartens, in dem ich arbeite. Das ist ein Gegensatz, den ich schon oft im Traum gesehen habe, der Strom und die Blumen am Uferrand. Ich dachte darüber nach, während ich das Unkraut aus einem Beete zog. Dabei kam mit den Wurzeln ein alter Pfennig herauf, den vielleicht einer der längst verstorbenen Pfarrer von der Ausbeute des Opferstockes dort verloren hat. Er trug das springende Pferd als Wappen des Königreichs Hannover und auf der Rückseite das Datum 1837 – ein Schicksalsjahr insofern, als in ihm der blinde König zur Herrschaft kam.

Aus:

*Ernst Jünger, Sämtliche Werke.
Tagebücher III. Strahlungen II.
Die Hütte im Weinberg
(Jahre der Okkupation),
Stuttgart 1979, S. 419f.*

Jünger (* 1895) erlebte das Kriegsende bei sich zu Hause in Kirchhorst bei Hannover. Am 11. April waren die amerikanischen Truppen einmarschiert.

Frank Berger

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)

ISSN 0016-5565

Publicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)

Administration: Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, Postfach, CH-3001 Bern,

Fax +41 031 301 54 69, Postcheck-Konto 30-2337-7

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.

Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.